

"F"

Orte Radtouren "F"

"Grafschaft Wertheim", "Odenwald-Neckartaler Haufen", "Kloster Bronnbach", "Unteres Taubertal", "Maintal", "Pfeifer von Niklashausen", "Wertheimer Grafschaft Zent Remlingen", "Welzbachtal", "Kembachtal", "Aalbachtal", "Kloster Amorbach", "Kartause Grünau"

Amorbach

(Stadt Amorbach, Landkreis Miltenberg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges zum mainzischen Amt Wildenburg / Amorbach und zum Kloster Amorbach gehörig)

Viele Häuser des Amorbacher Stadtensembles stammen aus der Zeit nach 1570. In allen tauber-fränkischen, main-fränkischen Städten läßt sich um diese Zeit ein spätmittelalterlicher Wachstumsschub feststellen, dessen Architektur das Stadtbild der Häuser zur Zeit des Bauernkrieges ablöste. Das Kloster Amorbach ist vermutlich 734 gegründet worden und hatte Besitzungen vom Main bis Neckar und Jagst. Im 18. Jahrhundert erfolgte der Neubau der Klosterkirche. 1803 kam durch die Säkularisierung die Auflösung des Klosters. Nach 1803 war Amorbach Sitz des Fürstentums Leiningen, 1806 kam Amorbach an Baden, 1810 an das Großherzogtum Hessen, seit 1816 bayerische Stadt.

Spurenorte/Gebäude:

- Kloster Amorbach: Salier- und Stauferzeit in den beiden mächtigen romanischen Türmen sowie in Resten des Keuzganges erkennbar. *"Der helle Haufen hatte sich nach Amorbach gewandt und begann das Benediktinerkloster im Tal der Mud mit erprobter Gründlichkeit auszuplündern. Die Einheimischen hielten dann Nachlese, deckten sogar die Ziegel von den Dächern ab und karrten den Mist aus der Klosterökonomie. In der Klosterkirche zerschlugen die Amorbacher, Schneeberger, Weilbacher Hintersassen Grabsteine, Altäre und Orgel. Auf der Suche nach vergrabenen Schätzen wurde der ganze Grund der Abtei durchwühlt. Dabei fand man das pergamentene Zinsbuch mit dem Verzeichnis der bäuerlichen Abgaben, das nun unter Gejohle verbrannt wurde."* (Carlheinz Gräter, Götz von Berlichingen, 1986, S. 154)

- Amtskellerei, heute Heimatmuseum: Hier übernachteten die Hauptleute des Bauernhaufens.

- Wildenburg: Das "Fähnlein von Niedernhall", eine militärische Unterabteilung des Odenwald-Neckartaler Haufens, eine Truppe von Weinhäckern aus dem Kochertal, eroberte die Wildenburg am 4. Mai und steckte sie in Brand. Wolfram von Eschenbach diente die Wildenburg eventuell als Vorbild für seine Gralsburg "Munsalvaesche" im Parzival. Lehensherr des Wolfram von Eschenbach, der auch bei Wertheim einige Weinberge besaß, war der Graf von Wertheim. Ende des 12. bis Anfang des 13. Jahrhunderts im spätromanischen Stil erbaut, war die Burg Sitz der Herrn von Dürrn (Durne), die als Vögte von Amorbach eingesetzt waren. 1271/2 wurde die Wildenburg und Amorbach mit sämtlichen Zentbezirken an den mainzischen Oberstift verkauft. Auf der Wildenburg saßen nun die Amtsmänner des Amorbacher Amtsbezirkes. 1356 erfolgte durch ein Erdbeben eine erhebliche Beschädigung der Wildenburg. Nach der Zerstörung im Bauernkrieg als Steinbruch benutzt. Heute immer noch stattliche Ruine.

- Th. W. Adorno kam in seiner Kindheit und Jugendzeit mit dem Bauernkrieg in Amorbach und Miltenberg, lokal, literarisch und post-personal, in Berührung: *"Nicht selten kam in die Post, vormittags um elf, ein Mann, halb Bauer, halb Händler, aus Hambrunn, einem jener benachbarten Odenwalddörfer, die man oben auf den abgeflachten Höhen gebaut hat. Herkert, wie er sein Schöppchen trank, mit Bärtchen und wilder Kleidung, schien mir versprengt aus dem Bauernkrieg, von dem ich aus der Lebensbeschreibung Gottfrieds von Berlichingen wußte, die ich als Reclambändchen im Bücherautomaten des Miltenberger Bahnhofs gezogen hatte. 'Miltenberg brennt'. Was alles in der Gegend, an Leuten und Dingen, aus dem sechzehnten Jahrhundert noch vorhanden war, ließ mich gar nicht zum Gedanken kommen, wie lange es schon zurücklag; räumliche Nähe wurde zur zeitlichen. In seinem Schultersack aber hatte Herkert frische Nüsse in ihren grünen äußeren Schalen. Die wurden gekauft und für mich geschält. Ihren Geschmack behielten sie das Leben hindurch, als hätten die aufständischen Bauernführer von 1525 sie mir aus Sympathie zugedacht, oder um meine Angst vor den gefährlichen Zeitläuften zu beschwichtigen."* (Th. W. Adorno. Amorbach. In: Ohne Leitbild, Frankfurt 1967, S. 23/24)

- Th. W. Adorno war gleichfalls auf Spurensuche, spürte dem lokalen Wissen, regionalen Bezügen, z. B. zu Matthias Grünewald, auch genannt Mathis Gothard Nithard, nach: *"Besser als mit der Kleinbahn nach Miltenberg zu fahren, die auch ihre Meriten hatte, war es, dorthin von Amorbach auf einem weiten Höhenweg zu gehen. Er führt über Reuenthal, ein sanftes Taldorf abseits vom Gotthard, angeblich die Heimat Neidharts, und über das stets noch einsamere Monbrunn, in geschwungenem Bogen durch den Wald, der sich zu verdichten scheint. In seiner Tiefe birgt sich allerhand Gemäuer, schließlich ein Tor, das man der Kälte der waldigen Örtlichkeit wegen Schnatterloch nennt. Durchschreitet man es, so ist man plötzlich, ruckhaft ohne Übergang wie in Träumen, auf dem schönsten mittelalterlichen Marktplatz."* (Th. W. Adorno, Ohne Leitbild, Amorbach, Frankfurt 1967, S. 24) Viele Motive der Spurensuche finden sich in dieser kurzen Textstelle, das Entdecken im Nebenbei, die Stolpersteine lokaler Geschichte und Geschichtchen, Ungleichzeitigkeit, Verwandlung von Raum in Zeit, Zeit in Raum, Intensität und Erlebnis.

Bauernkrieg:

2. April (Judica)

Amorbach und Miltenberg verweigern die kurz zuvor bewilligten Reisgelder für den Schwäbischen Bund.

30. April

Das Evangelische Heer (Neckartal-Odenwälder Haufen) zieht nach Amorbach, Plünderung des dortigen Klosters. Odenwälder Haufen verweist den anfragenden Graf von Wertheim auf (Tauber)Bischofsheim. Miltenberg tritt auf die Seite der Bauern und versucht Obernburg auf das (Tauber)Bischofsheimer (fränkische) Programm zu verpflichten.

2. Mai

Verhandlungen im Lager der Bauern in Amorbach und Versammlung der Bauernhauptleute zusammen mit Vertretern der "Neun-Städte" TauberBischofsheim, Miltenberg, Amorbach.

In dieser Zeit werden auf Veranlassung von Götz von Berlichingen die zwölf Artikel von Hans Berlin überarbeitet und verwässert. Einige Artikel sollten ganz gestrichen oder bis zur künftigen Reichsreform ausgesetzt werden. Gülten, Zehnten usw. sollten weiterhin bezahlt werden, Jagd nur auf eigenem Grund ausgeübt werden. Auch die freie Waldnutzung wurde wieder abgeschafft. *"Besonders wichtig sind die Punkte, welche als Zusätze die Erläuterung der zwölf Artikel beschließen:*

1. Keiner solle ohne Bescheid plündern noch hinaus zum Haufen zu ziehen aufmahnen; bei Lebensstrafe.
2. Zinsen, Gülten und Schulden sollen ohne Widerrede bis zur Reichsreform gezahlt werden.
3. Alle Güter, welche weltlichen und geistlichen Obrigkeiten gehören, solle niemand beschädigen, und die weltliche Ordnung jedes Flecken die bisher den Geistlichen zuständigen Güter zu treuen Händen nehmen und beschirmen (d. h. sequestrieren).
4. Keiner solle aus eigenem Frevel unbilligerweise einen anderen, er sei geistlich oder weltlich, beleidigen, sondern jeder sich des Rechtes eines jeden Fleckens begnügen lassen.
5. In allen Städten, Dörfern und Flecken sollen alle Untertanen ihren vorgesetzten Obrigkeiten gehorsam sein, sich keiner Strafe um verschuldeter Sache weigern und Rat und Gericht mit den Gehorsamen dem mutwilligen Frevel wehren und ihn strafen. Wo sich jemand dawidersetze, sich rotiere oder dazu hälfe, der solle den Hauptleuten und Räten des hellen Haufens angezeigt werden, zu ernstlicher Leibesstrafe." (Wilhelm Zimmermann, Der große deutsche Bauernkrieg, S. 437)

Damit waren viele bäuerliche Forderungen geradezu in das Gegenteil verkehrt worden. Zuerst wurden die Artikel an die Gemeinden der Umgebung versandt. Diese schickten allerdings nach der Verlesung Boten an den Hellen Haufen, da sie dem Text nicht glauben wollten. Erst auf diesem Wege nahmen die Bauern des Haufens vom Text Kenntnis. Ein Sturm der Entrüstung brach los (Zerstörung der Wildenburg u. a., siehe oben).

4. Mai

Amorbacher Erklärung, die 9-Städte schließen mit den Hauptleuten des Bauernhaufens (Heller Haufen) einen Vertrag in Amorbach, Zerstörung der Wildenburg in Folge der Empörung der Bauern über die modifizierten 12 Artikel.

5. Mai

Aufbruch des Evangelischen Heeres nach Miltenberg.

7. Mai

Am Sonntag Jubilate (7. Mai) verließen die Amorbacher Reisgesellen mit einem gerüsteten Wagen Amorbach und schlossen sich der Hauptmacht an, die auf Würzburg rückte, um die von Amorbach aus am 4. Mai geforderte Anerkennung der 12 Artikel nötigenfalls mit Gewalt zu erzwingen.

23. Mai

Odenwälder Haufen (7000 Mann) zieht von Würzburg ab, fränkisches Heer soll nach Aufforderung zur Unterstützung gegen den Schwäbischen Bund folgen, Amorbach und Miltenberg schicken Pferde, Wagen, Mannschaft. Aber noch am gleichen Tage traf ein Schreiben des Bundes bei der Stadt ein, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

15. Juni

Ankunft des mainzischen Statthalters Wilhelms in Miltenberg, Festlegung von Schatzungsgelder für Obernburg, Aschaffenburg, Seligenstadt, Dieburg, Miltenberg, Walldürn, Amorbach.

16. Juni

Ankunft Wilhelms in Obernburg. Walldürn, Amorbach, Buchen, die Zent Mudau unterzeichnen ihre Unterwerfung.

5. August

Hinrichtung von 9 Gefangenen in Aschaffenburg unter Frowin von Hutten, Marterung von 9 Bürgern zu Tode in Ballenberg, in Walldürn müssen die vier Ratsmitglieder, die an der Plünderung Kloster Amorbachs beteiligt waren, an den 4 Enden der Stadt je einer, ihr Leben lassen: *"Auf die Ausschreitungen der Aufständischen folgte die Rache der Sieger und sie war hart und grausam wie die ganze Zeit, in der ein Menschenleben nichts bedeutete. Auch Amorbach bekam die Strenge des Schwäbischen Bundes zu fühlen. Sofort nach der Aufforderung desselben, sich bedingungslos zu unterwerfen, waren 'der*

Bürgermeister Amor Lutzle und Konz Beucher sampt den von Miltenberg und Buchen gen Steynem (Steinheim) zu unserm gnädigsten Herrn - dem Statthalter - umb Rodt und Hilff gegen den Bündischen gefertigt worden, ob es sein fürstlich Gnaden zum Vertrag mocht bringen'. Schon am 27. Mai ging Bürgermeister Lutzle 'mit andern der 9 Stete' zu dem gleichen Zwecke nach Seligenstadt, wohin sich am 31. Mai noch eine dritte Abordnung begab. Der Statthalter lehnte es aber ab, sie beim Bunde zu vertreten, sie sollten selbst vor diesem erscheinen. Er wolle dann 'allen muglichen Vleiß ankehren, der Brandschatzung halber' einen günstigen Bescheid zu erwirken. Er erreichte beim Bunde so viel, daß 'in der Stadt Amorbach 150 Gulden müssen geben', die durch den Zentgrafen unverzüglich in Aschaffenburg abgeliefert wurden. Doch mit dieser Geldbuße war das Eintreten der Stadt für die Sache der Bauern noch nicht gesühnt. Im Herbst, nachdem die Ruhe überall wieder hergestellt worden war, erschienen die Vertreter der Mainzischen Regierung und des Schwäbischen Bundes, um vom 10. bis 17. Oktober über die Stadt und die einzelnen Bürger Gericht zu halten. Am 11. Oktober reichte der Abt eine ausführliche Klageschrift ein, in der er Rückgabe der entwendeten und noch überall in den Häusern versteckt gehaltenen Fahrnisse und außerdem 1000 Gulden Schadenersatz für die angerichteten Zerstörungen forderte. Mehrere Tage hindurch währten die Verhandlungen, schließlich wurde die Entschädigungssumme an das Kloster auf 300 fl. herabgesetzt. Die Stadt selbst verlor ihre Freiheiten und mußte dies in feierlicher Urkunde ausdrücklich anerkennen. Drei Haupträdelsführer verfielen dem Henker: Klaus Bopp und Konrad Stumpf aus der Stadt, 'auch der Baur vom Walde', wohl ein Anführer bei der Verbrennung der Wildenburg aus einem der Walddörfer, wurden am 17. Oktober enthauptet.'" (Richard Krebs, Amorbach im Odenwald. Ein Heimatbuch, 1923, S. 89)

25. Juni 1527

Neue Stadtordnungen für die 9-Städte. Der Mainzer Oberstift sinkt zu einem Regierungsbezirk herab, die Landschaft als ständige Vertretung der Bürger und Bauern, Städte und Dörfer verliert sämtliche Rechte.

Am 24. Juni 1534 übergibt Albrecht II. von Brandenburg, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des heiligen römischen Reichs deutscher Nation, seine Klage gegen Götz von Berlichingen auf Entschädigung den Bundesräten von Nördlingen. Sie stützte sich auf den Grundsatz, daß der Hauptmann für die unter seinem Befehl stehenden Truppen verantwortlich sei. Götz sollte also den Schaden ersetzen, den der Bauernhaufen im Mainzer Gebiet angerichtet hat. Die Rechnung lautet folgendermaßen: In Amt und Kellerei Wildenburg oder Amorbach: Das Schloß Wildenberg mit aller seiner Zugehör verbrannt 5000 fl., Schloß und Waffenhaus zu Limbach mit aller seiner Zugehör verbrannt 2000 fl., Schafhof zu Wildenberg mit sieben Gebäuden verbrannt 800 fl., 200 Malter Korn 100 fl., 250 Malter Hafer., 10 1/2 Fuder Wein 147 fl., allerlei Hausrat 329 fl. 12 Albus, Fenster und Öfen in den Hofstuben ausgeschlagen und zerbrochen 82 fl., 5 Zentner Wollen 40 fl., in allen Schäfereien dieses Amts genommen gegen 2000 alte Schafe und 800 junge Lämmer 540 fl., Summa 9163 fl. 12 Albus.

Literatur:

Th. W. Adorno. Amorbach. In: Ohne Leitbild, Frankfurt 1967; Th. W. Adorno, Philosophische Terminologie Band 1, 1973; Carlheinz Gräter, Götz von Berlichingen. Auf den Spuren eines abenteuerlichen Lebens, 1986; Richard Krebs, Amorbach im Odenwald. Ein Heimatbuch, 1923.

Touristische Infrastruktur:

Gaststätten- und Übernachtungsverzeichnis über das Verkehrsamt Amorbach.

Bestenheid

(Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; z. Zt. des Bauernkrieges zur Grafschaft Wertheim gehörig)

Dem Ort Bestenheid ist ein trauriges Schicksal beschieden worden. Fast vollkommener Abriß der alten Bausubstanz. Vom alten Bestenheid sind deshalb nur noch bescheidene Reste zu erkennen: Ein Rundturm, ein Mauerteil, ein paar Häuser, der Rest wurde wegen des Straßenneubaus total abgerissen. Die Industrie-Siedlung, nach 1945 errichtet, hat den Namen Bestenheid übernommen.

Bauernkrieg:

Die Uettinger und Nachbargemeinden plündern am 11. April Kloster Holzkirchen sowie die Reicholzheimer und ihre Nachbargemeinden bis hin zu Einwohnern des wertheimischen Amtes Schweinberg Kloster Bronnbach und die Bestenheider Bauern und Nachbarorte die Kartause Grünau.

Bettingen

(Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis, Baden-Württemberg; z. Zt. des Bauernkrieges zur Unteren Zent der Grafschaft Wertheim gehörig)

Neubaugebiete, Gewerbegebiet, Campinganlagen, Hotel- und Golfbetrieb lassen die Konturen des alten Dorfes fast verschwinden.

Spurenorte/Gebäude:

Alte Zehntscheuer in der Nähe des Dorfbrunnens.

Bauernkrieg:

Am 10. April versammelt sich in Reicholzheim die Bauernschaft aus Dörfern der Grafschaft (Reicholzheim, Urphar, Bettingen, Höhefeld, Sachsenhausen, Waldhausen, Lindelbach, Sonderriet) am Galgen in Richtung Wertheim; von jedem Dorf werden je 2 Boten nach Wertheim gesandt, um den Grafen von Wertheim die Verweigerung des "Dritten Mannes" auszurichten. Ein besonderes Kapitel ist die Behandlung des Bauernkrieges von manchen Schreibern, deren Werturteile viel über mangelnde Distinktionsfähigkeiten aussagen: *"1525 haben die drei Schultheißen zu Lindelbach, Urphar und Bettingen unter der Linde zu Urphar Rat gehalten, 'ehe sie gen Reicholzheim gezogen', nämlich in den Bauernkrieg, und wären doch besser daheim geblieben..."*. (FN 15.6.1984 ch, Der Ort Lindelbach war schon im Jahr 1245 "wertheimerisch")

Literatur:

Fränkische Nachrichten (FN) vom 15. 6. 1984.

Touristische Infrastruktur:

Tennishotel, Schweizer Stuben, Gasthaus zum Engel; Camping-Platz; Radweg "Maintal", "Main-Tauber-Fränkischer Rad-Achter"

Bronnbach

(Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; zur Zeit des Bauernkrieges Kloster

Bronnbach)

Das Kloster Bronnbach nimmt den Taubergrund bis zum Einmündungsbereich der Brunnenbachklinge ein. Die Wirtschaftsbetriebe waren mehr der Tauber zugeordnet, die geistlichen Gebäude, Kirche und Konvent, liegen östlich, in Richtung der Klinge. Den ersten Eindruck der Bronnbacher Gesamtanlage liefert ein Stich von Caspar Merian. Damals waren die Koordinaten der Verkehrswege noch andere als die heutigen. Wo wir heute auf der Landstraße durch das Kloster fahren, war eine Mauer, die das ganze Kloster umgab.

Erst mit dem Bau einer Taubertalstraße 1839 wurden Teile der Mauer eingerissen und die Hauptverkehrsachse verlief nun mit der Tauber durch das Tal, nach Wertheim oder Tauberbischofsheim. Vorher rollte und lief der Verkehr über die Brücke, auf der Straße von Kilsheim nach Würzburg und dem bei Bronnbach von dieser Straße abzweigenden Höhenweg nach Wertheim. Auf der Brücke war eine Zollstation des Klosters eingerichtet. Die Verkehrsstraßen verliefen wegen den Hochwassern vornehmlich über die Berghöhen, auf den Höhenkämmen oder auf den Hanghöhen. Beispielsweise am Main-Donau-Wanderweg, der Bronnbach tangiert, lassen sich die mittelalterlichen und späteren Wegeverläufe teilweise nachlaufen und -zeichnen.

Wer auf der Landstraße von Gamburg nach Bronnbach radelt, dem fällt kurz vor dem Kloster im Wald der herunterbrausende Brunnebach auf. Wie ein Wildbach rauscht er den Hang hinab, teils im Wasserfall, teilweise ragen Felsen heraus. Echte Romantik, könnte man glauben. Wer dem Verlauf des Brunnebachs durch den Wald zur Klinge nachgeht, bemerkt, daß der Bach nicht in der Talsohle, sondern ein Stück hangoberkantig verläuft. Bemerkte, daß die natürliche Romantik künstlich geschaffen wurde. Wohl mit dem Bau des Klosters wurde das Bachbett verlegt.

Maulbronn (gegründet 1138) war das Mutterkloster von Bronnbach (gegründet 1151) und Schöntal (1157). Die Frauenabtei Frauenthal war dem Kloster Bronnbach unterstellt. Die ersten Bronnbacher Mönche wohnten zunächst einige Jahre in Burg und Weiler Brunnebach (Schafhof). Der Bau der Klosterkirche dauerte immerhin über 65 Jahre: Am 28. April 1222 wurde sie von dem Würzburger Weihbischof Wilhelm von Havelburg geweiht.

Die Ritter von Gamburg und Kilsheim, die auf den Raubritterstatus herabsanken, überfielen gelegentlich das Kloster in ihrer Nähe. Der Kilsheimer Ritter ließ einen der herrlichen Schalenbrunnen abtransportieren, der heute noch in Kilsheim steht und den Ruf als Brunnenstadt mitbegründet. Das Gegenstück des Schalenbrunnens findet sich im Wirtschaftshof, hinter dem Bursariushaus und neben dem Keltergebäude. Als Schutzherrn des Klosters wurden deshalb die Grafen von Wertheim eingesetzt (ca. 1355).

Einige Jahre später wurden die Grundlagen für wirtschaftliche Erfolge gelegt, denn der Erzbischof von Mainz gewährte um 1360 die Zollfreiheiten für alle auf dem Main verschiffbaren Waren. 1367 erhielt die Abtei Bronnbach von Kaiser Heinrich IV. einen Schutzbrief, mit Steuerfreiheiten und weiteren Privilegien:

1. Es wird Abt und Konvent mit allen Leuten, Gütern, Rechten, Freiheiten und Gnaden in des Kaisers und Reiches Schutz genommen.
2. Dieser Schutz erstreckt sich nicht allein auf die Güter, welche das Kloster gegenwärtig besitzt, sondern auch auf die künftig zu erwerbenden.
3. Macht der Kaiser sich verbindlich, diesen Schutz niemanden zu übertragen ohne Zustimmung des Klosters - er will dessen alleiniger Vogtherr sein.
4. Die Güter des Klosters sollen frei sein von jeglichem Zwang und jeder Steuer und

Schatzung.

5. Über seine Leute hat das Kloster seine eigenen Gerichte. Von dessen Urteilen kann nur beim Reichsgericht Berufung eingelegt werden.
6. Bei Streitigkeiten soll das Kloster nur von dem Kaiser und dessen Hofgericht belangt werden können.
7. Alle Urteile, welche diesen Verordnungen entgegen gefällt worden sind oder gefällt werden, sollen nichtig sein.
8. Gegen Güter und Leute des Klosters darf von ausgemachter Sache keine Pfändung vorgenommen werden.
9. Des Klosters Güter sind beim Verkauf oder Ankauf Abgaben frei.
10. Alle früheren von Kaisern und Königen verliehenen Privilegien werden bestätigt.
11. Allen Fürsten, Grafen, Rittern und Freiherrn wird befohlen, das Kloster in allem zu schützen und zu verteidigen.

Das Kloster Bronnbach war in Tauber-Franken ein wichtiger und potenter Wirtschaftsfaktor, trotz verschiedener Wirtschaftskrisen. Aber gerade die ökonomische Potenz, der Besitz, die Einnahmen von Zehnten und Pachtgeldern, das Auftreten als Arbeitgeber für die lohnarbeitenden bzw. mit Wein bezahlten Weinbergshäcker machten das Kloster in der Bevölkerung auch verhaßt, während die verschiedenen Lehens- und Ortsherrschaften die Rechte und Besitzungen des Kloster in ihrem Territorium an sich bringen wollten:

- a)** Das Kloster Bronnbach besaß in Tauber-Franken bis zu sechzehn Grangien (Meierhöfe / Klosterhöfe), u. a. Gutshof Bronnbach, Schafhof, Lengfeld oder Mittelfeld, Wagenbuch, Kemelhof, Ernsthof, Meßhof, Fischhof Breitenau, Ödengesäß, Dürrhof mit Laukenhof, Dörrhof und Bronnackerhof bei Rosenberg.
- b)** In vielen Seitentälern unterhielt das Kloster Teichanlagen, mit denen es das Monopol auf Fischverkauf hatte. Was bei einem Fleischverbot von 1/3 des Jahres eine sehr große Einnahmequelle ergab. Deshalb gehörte das Ausfischen der Klosterteiche zum Besetzungsinventar der Bauernhaufen.
- c)** Je nach Wirtschaftslage paßte das Kloster seine Besitzpolitik an den Weinbergen, insbesondere am Satzenberg, an. Zur Zeit des Bauernkrieges waren sämtliche Weinbauern vom Besitz ausgeschlossen. Die Häcker hatten nur ein Lohnarbeiterverhältnis zum Kloster. Weshalb beim Bauernkrieg ein vor-proletarischer Ausstand der Häcker erfolgte.
- d)** Dazu kamen Dörfer, die dem Kloster zugehörig waren (Klosterdörfer), nämlich zeitweise Reicholzheim und Dörlesberg.
- e)** Mit Mühlen wurde die vorhandene Wasserkraft des Raumes ausgenutzt. Dem Kloster gehörten entweder die Mühlen und oder es besaß einen eigenen Mahlgang in der Mühle einer anderen besitzenden Herrschaft, u. a. die Bronnbacher Mühle, die Eulschirbenmühle, die Ebenmühle, die Ölmühle bei Dörlesberg, die Lindenmühle. In Hochhausen besaß das Kloster in der der Kartause Grünau gehörigen Mühle das Mahlrecht.
- f)** Die Hauptmenge der klösterlichen Einnahmen machten aber die verschiedenen Zehnten und die Pachtgelder für klostereigenen Besitz (Grundstücke, Bauernhöfe) aus: Bettingen, Böttigheim, Brehmen, Brunntal, Dienstadt, Dietenhan, Dittigheim, Dittwar, Dörlesberg, Ebenheid, Eiersheim, Erlenbach, Gerchsheim, Großrinderfeld, Grünenwört, Hardheim, Heckfeld, Hochhausen, Höhefeld, Hundheim, Ilmspan, Impfingen, Kembach, Königheim, Königshofen, Kulsheim, Kupprichhausen, Lindelbach, Nassig, Neubrunn,

Niklashausen, Oberaltertheim, Oberlauda, Paimar, Pülfringen, Reicholzheim, Rüdental, Rütschdorf, Sonderriet, Schweinberg, Steinbach, Theilbacher Mühle, Tiefental, Uissigheim, Urphar, Waldenhausen, Weikerstetten, Wenkheim, Werbach und Wölchingen.

g) Eine weitere Einnahmequelle kam aus der Pastorierung von Pfarreien, die dem Kloster Bronnbach unterstanden: Uissigheim, Rosenberg, Allersheim, Gaubüttelbrunn. In Uissigheim stand an der Kirche ein klostereigener Fronhof und ein Gadenhaus.

h) Verkauf, Vermarktung, Versand und Handel der klösterlichen Produkte wurden über die klostereigenen Stadthöfe in Wertheim (Bronnbacher Hof), in Würzburg (Bronnbacher Gasse), in Miltenberg und Frankfurt getätigt.

i) Unter dem Bursarius, als Verwalter und Keller des Klosters, arbeiteten die Konversen, die Laienbrüder. Diese übten ein Handwerk, Landwirtschaft oder den Weinbau aus. Zudem leiteten sie vielfach die Grangien (Höfe) des Klosters. Die Laienbrüder stammten aus der Bevölkerung der Umgebung und waren von den umfangreichen Gebetspflichten befreit. Sie unterschieden sich mit ihrem braunen Cappa-Mantel und braunen Habit von der weißfarbenen Kleidung der Mönche.

j) Die Verwaltung der klösterlichen Ökonomie unterlag dem Bursarius, der in dem traufseitig zur Taubertalstraße liegenden Gebäude seinen Amtssitz hatte. Seit dem Straßenbau ist die damalige Hofeinfahrt unter der Treppe hindurch blockiert. Neben dem Bursariusgebäude ist der Handwerkerbau, in dessen Keller der Klosterwein gekeltert und gelagert wurde. Insgesamt waren im Keller dreizehn Fässer, von denen 12 Bilder der Apostel trugen und auch nach ihnen benannt waren. Neben dem Weinkeller stellte eine Küferei die Fässer zur Weinlagerung her.
(Angaben u. a. nach Gerhard Wissmann)

Aus diesen Besitzverhältnissen und Wirtschaftsweisen, Steuerfreiheiten, Zehnten und Rechten entspringen zahlreiche Konflikte mit den jeweiligen Ortsherrschaften, mit der Dorf- und Stadtbevölkerung, den Häckern und Bauern. Insbesondere im Bauernkrieg waren deshalb die klösterlichen Einrichtungen Ziele des bäuerlichen Aufstandes. Die Stadthöfe waren wegen ihrer Steuerbefreiung den Räten und der Stadtbevölkerung ein Dorn im Auge, da die Klöster zur Lastenverteilung nicht herangezogen werden konnten und diese so eine bessere Konkurrenzsituation hatten. Auch mit seiner forcierten Schafzucht trat das Kloster als Konkurrent zu adeligen Schafhöfen auf.

Das bekannteste Beispiel als Ziel der bäuerlichen Angriffe im Bauernkrieg sind die jeweiligen Fischteiche der Klöster. Da 1/3 des Jahres Fleischverbot herrschte und die Klöster Monopolisten im Teichbetrieb waren, mußten die Bauern, die Bevölkerung, ihren Bedarf an Fisch bei den Klöstern decken. Deshalb wurden die Teichanlagen der Klöster zum Zielpunkt des bäuerlichen Ausfischens oder des Wasserablassens. Real-symbolisch wurde das Klostermonopol beendet.

Mit der Reformation, zu der 1524 Graf Georg II. von Wertheim übergetreten war, mit dem Bauernkrieg, mit den Konflikten des Klosters mit dem Schutzherrn, dem Grafen von Wertheim, und dem dreißigjährigen Krieg begann eine Periode stetigen Niedergangs: Nach 1525 verlor das Kloster Mönche und Konversen: Waren es 1510 noch 30 Mönche, so lebten 1548 nur noch 9 Mönche in Bronnbach. Dazu kam die innere Erosion, denn der 1548 zum Abt gewählte Clemens Leusser aus Hardheim, vorher Bursarius (Verwalter) des Klosters, übernahm 1552 das Bekenntnis zur Reformation. Er war mit Graf Michael III. von Wertheim befreundet und richtete ein evangelisches Seminar im Kloster ein. Im Zuge der Re-Katholisierung, von Würzburg aus betrieben, zog der ehemalige Abt nach Wertheim

über und wurde dort zum gräflichen Amtmann, Vogt und Schultheiß. Als 1558 in Würzburg unter dem Patronat des Fürstbischöfes ein neuer Abt eingesetzt wurde, konnte dies nur im Schutz einer würzburgischen, bewaffneten Truppe geschehen. Der wertheimische Graf meldete aus seiner ihm übertragenen Schutzherrschaft über das Kloster weitergehende Ansprüche auf Bronnbach an. Der klösterliche Konvent setzte sich allerdings 1558 aus lediglich nur noch drei Personen zusammen: Aus dem Abt und zwei Mönchen. 1598 re-etablierte sich das klösterliche Leben und der klösterliche Wirtschaftsbetrieb, denn die alten Rechte des Klosters wurden bestätigt. Im Dreißigjährigen Krieg kam es im September 1631 zu einem bewaffneten Übergriff auf das Kloster durch Graf Friedrich Ludwig von Wertheim. In den Jahren danach begann der Weinbarock des Taubertales und des Kloster Bronnbachs, der bis zur Säkularisation 1803 für das Kloster anhielt.

Das Kloster Bronnbach wurde in den letzten Jahren vom Main-Tauber-Kreis übernommen und wird zur Zeit renoviert. Der Archivverbund des Main-Tauber-Kreises, der u. a. die Archive kleinerer Gemeinde übernimmt, die diese nicht pflegen wollen oder können, das Staatsarchiv werden dort angesiedelt. Das Keltergebäude wird zu einem bäuerlich-dorfgeschichtlichen Museum der Grafschaft Wertheim ausgebaut. In der ehemaligen Bäckerei des Klosters verkauft die Winzergenossenschaft Reicholzheim ihre Weine.

Das Zisterzienser Kloster trug zur Verbreitung des Weinanbaus im Taubertal bei. Besonders beim Anbau und bei der Kellertechnik des Weines waren die Laienmönche innovativ, da das Kloster vor allem qualifizierte Konversen beschäftigte. Die den Zisterzienser zugedachte Urbarmachung "sumpfigen Geländes" zur Klostererrichtung sind falsche historische Anekdöten. Teilweise wurden sogar schon vorhandene Bauern vertrieben. Schließlich bestanden Weiler und Burg Brunnebach schon vor dem Kloster. Der wichtigste Weinberg des Klosters war der Satzenberg: *"Das Kloster bevorzugte sicherlich die Bewirtschaftung seiner Güter durch die Konversen, das heißt, durch Laienbrüder. So traten als qualifizierte Experten existenzgefährdete Bauern ins Kloster ein; doch auch diese reichten nicht aus, so daß man zusätzlich Tagelöhner einstellte. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verbesserten sich die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, so daß immer weniger Laienbrüder in die Klöster eintraten, die ihrerseits dazu übergingen, ihre Grangien zu verpachten.*

So geschah es auch mit denen in Dörlesberg und Reicholzheim. Eine Urkunde von 1396 ist nun in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, denn dort wird festgehalten, daß 14 Morgen Weinberg im Satzenberg verpachtet werden. Ferner werden dort Weinbergarbeiten genannt, Termine festgelegt und Strafanordnungen ausgesprochen. Diese Urkunde - gleichsam eine Art Weinbergsordnung - 'dürfte auch die älteste ihrer Art sein, zumindest für das Gebiet der Abtei Bronnbach' ...

Der Bronnbacher Abt verleiht Reicholzheimer Bauern einige Morgen Weinberg im Satzenberg, zum Teil auf Lebenszeit. Ausführliche Bestimmungen regeln die Arbeiten auf dem Satzenberg und geben dem Kloster auch Sicherheiten. Es wird aufgelistet, was der Pächter an Arbeiten zu verrichten hat." (FN 23.02.1984 J.P.)

Zur Zeit des Bauernkrieges war das Kloster Bronnbach im Besitz des Satzenberges und ließ ihn von den Häckern der Umgebung in Lohnarbeit bearbeiten. Bäuerliche Pächter und Weinbauern waren verdrängt worden. Am Satzenberg finden sich auf einem Bildstock Melusinenemblem und Kelche mit Weintrauben. Wassermagie und Weinverehrung sind im Taubertal vielfach miteinander verbunden, z. B. in Tauberbischofsheim am Liebler-Haus, am Grünsfelder Rathaus etc.

Die Weinlieferungen des Klosters konnten zollfrei über den Main verschifft werden, dazu kam beispielsweise das Recht, in Wertheim Wein steuerfrei auszuschenken. Auf ca. 25 Ar

baut der Main-Tauber-Kreis an den Hängen des von ihm erworbenen Kloster Bronnbach wieder Wein an. U. a. den Tauberschwarz.

Spurenorte/Gebäude:

- Klosteranlage, Zehntscheune, Kellergebäude in Bronnbach
- Mühlen (Viele außerhalb Bronnbach)
- Höfe (Viele außerhalb Bronnbach)
- Teiche (Viele außerhalb Bronnbach)
- Im Staatsarchiv wichtige Original-Bauernkriegs-Archivalien, u. a. die Handschrift von Harrer.

Bauernkrieg:

9. April

Der Obere Zent der Grafschaft Wertheim trifft sich in Dertingen und beschließt, daß aus jedem Dorf am Montag sechs Mann nach Dertingen kommen sollen.

Graf Georg von Wertheim schickt seinen Hausvogt Wilhelm Arnsberger zum Bauernhaufen nach Mergentheim und bittet um "Nichtbelästigung" seiner Grafschaft; er fordert die Einberufung seiner Untertanen, jedes Dorf solle ein Drittel seines militärischen Aufgebotes, den "Dritten Mann" nach Wertheim schicken; der Graf läßt seine Festungen verproviantieren, indem er in Bronnbach und Holzkirchen Keller und Speicher leeren läßt. Das sehen die Bauern als Bruch des Remlinger Stillstand-Abkommens an.

11. April

Die Uettinger und Nachbargemeinden plündern Kloster Holzkirchen sowie die Reicholzheimer und ihre Nachbargemeinden bis hin zu Einwohnern des wertheimischen Amtes Schweinberg Kloster Bronnbach und die Bestenheider Bauern und Nachbarn die Kartause Grünau: *"Dis ampt grenzt an die graveschaft Wertheim. als nun die Rotenburgischen bauren die Thauber herabgezogen und sich ie lenger ie mehr haufften, kam der kutzel solcher entporung nach unter die Werthaymischen bauren. die samleten sich zu Dertingen in ainer merklichen anzal, des willens, das sie die closter Brunbach und Holtzkirchen einnehmen wolten. und erhob sich also ain eylend feur in der graveschaft Wertheym. darvon stoben die funken in das ampt Rotenfels, darin die bauren auch anfangen. ... In wenig tagen darnach fing grave Georg von Wertheym an, etliche seine heuser zu reumen, entbot auch dem amptman zu Rotenvels: er besorgt, das Rotenvels vor den bauren nit wol zu halten were. so lies sich der amptman beduncken, das die amptsverwanten wanken wolten, das auch uf diejenigen, so er vom ampte zu ime in das schlos genomen hette, nit all zu bawen was, darumb er uf des bischofs ervordern das schlos mit dem keller und anderm gesind zum besten er mogt bestelte, und thette er sich mit seinem sone Simon von Thungen gein Wirtzburg in die besatzung."* (Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 2, S. 261 und S. 267).

Nach der Fries'schen Chronik der Bauernkriegsereignisse sind eindeutig die Vorgänge einordenbar. Gelegentlich wird dem Grafen von Wertheim die Plünderung der Klöster zugeschrieben. Dazu hat vor allem die kurze Notiz beigetragen, die alle Vorgänge in einem Satz verquickt: *"1525 hatt der Bauern krig sich erhoben. Brant unser G. Herr Graff Jörg Höffelt aus, blundert Reicholzheim, closter Brunbach, Grunach und Holtzkirchen wordt verwüestet."*

Literatur:

Johann Kaspar Bundschuh, Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken, Ulm 1799; Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 2; Gerhard Wissmann, Kloster

Bronnbach, Ein Gang durch die Geschichte der ehemaligen Zisterzienserabtei im Taubertal, 1986; Kurt Tucholsky: Das Wirtshaus im Spessart (1927 Peter Panter), in: Panter, Tiger & Co. Hamburg 1954 / 1988; Fränkische Nachrichten (FN) 23.02.1984 J.P.: Reicht Reicholzheimer Weinbau bis ins Jahr 1176 zurück? - Dr. Norbert Hofmann führte vor dem Historischen Verein in die Geschichte des Satzenbergs ein.

Touristische Infrastruktur:

Gaststätte; Radweg "Liebliches Taubertal"; Bahnstation Nahverkehrslinie Wertheim - Lauda; Archive: Staatsarchiv, Archivverbund Main-Tauber; Zukünftig Bäuerliches Museum

Dertingen

(Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; zur Zeit des Bauernkrieges zur Oberen Zent Wertheim gehörig)

Dertingen ist ein in den letzten zwanzig Jahren hochsaniertes Dorf, mit der das lange Zeit brach liegende bauliche Potential dieses fast städtisch wirkenden Weinbauerdorfes auf Hochglanz gebracht wurde. Der "Dorfgrabenweg" und die Straße "Am Oberen Tor" weisen auf die frühere Begrenzung und Ummauerung mit Tordurchlässen des Dorfes hin. Es besaß eine Dorfmauer, mit Wall und Graben geschützt, wie alle Weinbauerdörfer, die ihren Reichtum zu ummanteln versuchten.

Es war wie eine Stadt in Viertel unterteilt: Böse Viertel, Köhler Viertel, Alt Schultheißen Viertel, Berg Viertel, in denen Viertelmeister zuständig waren und auch der jeweiligen bewaffneten Mannschaft eines Viertels vorstanden. Die äußere Wehrhaftigkeit verstärkte noch ein befestigter Kern im Innern, die Wehrkirche mit Wehrmauern und den Vorrathshäusern, den Gaden. Vor der Wehrkirche schafft sich die Dorflinde Raum.

In der Oberen Straße präsentiert sich ein prächtiger Weinbauernhof mit Schmuckfachwerk. Den fast kleinstädtischen Charakter verdankt Dertingen aber auch den kleinen Weinbauernhöfen und Häckerhäusern mit viel Fachwerk, die zusammen eine kompakte Wohnstruktur, Haus an Haus, ergeben. Besonders wird dies deutlich in der "Aalbacher Straße", mit viel Fachwerk und fränkischen Hofanlagen. Zum Teil sind die Häuser dicht in den Hang hineingebaut, dort sind auch Weinkeller bergseits hineingetrieben worden. Der Reichtum der Weinbauern entspricht dem der Weinhändler.

Die enge Verbauung entspringt dem bescheidenen Raumbedarf der Weinbauern und Häcker. Die Hofstelle konnte schmal gehalten werden, und besteht nur aus einem Nutzgebäude, Kleintierställen, Holzlagerplatz und dem ein- bis zweigeschossigen giebelständigen Haus mit Unterkellerung. Die Schauseite ist bei den reicheren Weinbauern mit Schnitzereien und Verfälschungen geschmückt. Daneben zeigen sich bei den ganz auf Lohnarbeit und Fremdarbeit angewiesenen Häckern Grundstücke, die nur von einem Haus besetzt sind. Diese Häcker mußten dann ihren Hastrunk entweder bei Nachbarn oder in den Dorfkelterhäusern keltern.

Die Unterkellerung setzte allerdings erst ab dem 16. Jahrhundert ein und wurde später von den Bauern im Gau übernommen. Was für die Lagerung des Weines von Vorteil war, hatte auch nach der Verbreitung der Kartoffel in Europa bei derer Lagerung ein Nützliches.

Die Häuser der Weinbauern und Weinbergshäcker bilden nicht nur die funktionale Tätigkeit, die Betriebsstruktur ab, sondern auch die Hochzeiten und Veränderungen im Weinbau. Dem bescheidenen Häckerhaus folgte im 17. und 18. Jahrhundert das

Weinbauernhaus im Barock und der Renaissance. Der Wohnraumbedarf nahm zu, der Barock verlangte zudem nach der breiteren Traufseite, um repräsentative Schauwände zur Straße hin abgeben zu können.

Ab dem 19. Jahrhundert mit dem Niedergang des fränkischen Weinanbaus und Weinhandels, durch fortgesetzte Mißernten wegen des naßkalten Klimas wandelten sich die monokulturell spezialisierten Häcker zu Klein(wein)bauern: Dinkel, Flachs, Obstbaumpflanzungen, Kühe, im Winter Handwerksausübung. Das schlägt sich wieder im Ortsbild mit neuer Vielgestaltigkeit nieder, da neuer Raum- und Platzbedarf entstand. Kuhställe, Scheunen, Nutz- und Nebengebäude wurden errichtet. Das typische Bild des deutschen Dorfes, das wir Zeichen verhaftet verinnerlicht haben, entsteht.

Wie für viele Weinbauorte unserer Gegend typisch, hatte der Ort einen großen jüdischen Bevölkerungsanteil, der vor allem Landhandel, die Versorgung Dertingens mit Vieh und Getreide, ausübte, aber auch die Kreditleihe an die Weinhäcker tätigte, die diese nötig hatten, da sie nur einmal im Jahr, nach dem Herbst, mit dem Festsetzen der Weinpreise und den damit korrespondierenden Löhnen, ihr großes Einkommen hatten. Die Synagoge ist heute noch vorhanden.

Das Meß- und Anlagebuch von 1709 gibt erstmals genaue Auskunft über den Dertinger Weinbau. Rund 150 ha der Gemarkung waren Weinberge. 1876 waren noch 138 ha Weinbau zu verzeichnen, Anfang um 1900 sank der Anteil auf 14 ha, nach 1950 waren 20 ha Rebflächen in Betrieb und durch die Neuanlagen 1967 wieder 64 ha. (Angaben nach: Dertingen 839 / 1980, Hg. Ortsverwaltung Dertingen, S. 46)

Spurenorte/Gebäude:

Die Dertinger Wehrkirche, erbaut im romanischen Stil, umgebaut im 15. Jahrhundert auf Gotik, war der Versammlungsort der Bauern. Nach Entrichtung eines Eintrittsgeldes kann der Flügelaltar aus der Zeit Tilman Riemenschneiders, das Fresco an der Decke des Chorraums, die Tafelmalereien an der Männerempore besichtigt werden.

Bauernkrieg:

Am 6. und 7. April beraten die Uettinger ihre Artikel in Dertingen und in Remlingen (Obere Zent) mit Vertretern der benachbarten Dörfer Helmstadt, Ober- und Unteraltertheim, Marktheidenfeld, Dertingen, Holzkirchhausen und Remlingen.

Der Obere Zent der Grafschaft Wertheim trifft am 9. April sich in Dertingen und beschließt, daß aus jedem Dorf am Montag sechs Mann nach Dertingen kommen sollen. Während dessen schickt Graf Georg von Wertheim seinen Hausvogt Wilhelm Arnsberger zum Bauernhaufen nach Mergentheim und bittet um "Nichtbelästigung" seiner Grafschaft; zudem fordert er die Einberufung seiner Untertanen, d. h. jedes Dorf solle ein Drittel seines militärischen Aufgebotes, den "Dritten Mann" nach Wertheim schicken. Der gräfliche Versuch einer militärischen Mobilisierung korrespondiert mit dem der Vorratshaltung: der Graf läßt seine Festungen verproviantieren, indem er in Bronnbach und Holzkirchen Keller und Speicher leeren läßt. Das sehen die Bauern als Bruch des Remlinger Stillstand-Abkommens an. Am Mittwoch den 12. April kommt es zur Versammlung der weinbaugeprägten Unteren und Oberen Zent in Uettingen. Beschlossen wird, in Waffen und mit Proviant zum Taubertaler Haufen zu ziehen, Sammelpunkt soll am Gründonnerstag Dertingen sein.

In Reicholzheim trifft sich die ganze Gemeinde auf dem Kirchhof, um einen Bund zu schwören. Abends werden an die umliegenden Dörfer (Dörlesberg, Höhefeld, Lindelbach, Urphar) Aufforderungen, nach Dertingen zu ziehen, gesandt: *"als nun die Rotenburgischen bauren die Thauber herabgezogen und sich ie lenger ie mehr haufften,*

kam der kutzel solcher entporung nach unter die Werthaymischen bauren. die samleten sich zu Dertingen in ainer merklichen anzal, des willens, das sie die closter Brunbach und Holtzkirchen einnehmen wolten. und erhob sich also ain eylend feur in der graveschaft Wertheym. darvon stoben die funken in das ampt Rotenfels, darin die bauren auch anfangen." (Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 2, S. 261)

Literatur:

Dertingen 839 / 1980, Hg. Ortsverwaltung Dertingen; Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 2.

Touristische Infrastruktur:

Gaststätte Zum Löwen mit Biergarten in ehemaliger Scheune, Gasthof Roß

Dörlesberg

(Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; z. Zt. des Bauernkrieges Klosterdorf von Kloster Bronnbach)

Dörlesberg liegt tief eingelassen in einem südlichen Seitenhang einer Klinge. Weiden, Obstbaumreihen, Solitärpflanzungen gliedern die Landschaft. Im Ort finden wir linkerhand einen verwitterten alten Sandsteinbildstock und ein Kreuz mit einem Bauern, der eine Hacke trägt. Dörlesberg ist ein langgezogener Ort, bestückt mit einem alten Rathaus, mit Zehntscheune und Milchhäuschen. Ein barockes Amtshaus präsentiert das Wappen von Kloster Bronnbach. Die barocke Kirche hat einen mit Stilbruch vorgesetzten Turmanbau. Die Orgel und der Chor wirken trotzdem wie aus Platzmangel hineingepreßt.

Spurenorte/Gebäude:

- Zehntscheune
- Amtshaus

Bauernkrieg:

Am 12. April findet die gemeinsame Versammlung der Unteren und Oberen gräflich-wertheimischen Zent in Uettingen statt. Diese beschließt, in Waffen und mit Proviant zum Taubertaler Haufen zu ziehen, Sammelpunkt soll am Gründonnerstag Dertingen sein. Darauf trifft sich in Reicholzheim die ganze Gemeinde auf dem Kirchhof, um einen Bund zu schwören. Abends werden an die umliegenden Dörfer (Dörlesberg, Höhefeld, Lindelbach, Urphar) Aufforderungen, nach Dertingen zu ziehen, gesandt.

Bei der Plünderung von Kloster Bronnbach werden sich die Dörlesberger als ein dem Kloster zehntpflichtiges Dorf besonders beteiligt haben:

- a) Klosterdörfer von Bronnbach waren Dörlesberg und Reicholzheim.
- b) Bronnbacher Klosterhöfe waren der Dörlesberger Ernsthof, Gutshof Bronnbach, Schafhof, Lengfeld oder Mittelfeld, Wagenbuch, Kemelhof, Meßhof, Fischhof Breitenau, Ödengesäß, Dürrhof mit Laukenhof, Dörrhof.
- c) Bronnbacher Klostermühlen waren bzw. Mahlrechte hatten das Kloster an der Dörlesberger Ebenmühle und der Ölmühle, Bronnbacher Mühle, Lindenmühle sowie ein Mahlgang (größere Mühlen hatten mehrere Mahlgänge) in der Mühle in Hochhausen. Die Eulscherbenmühle war ebenfalls eine Zeitlang in Klosterbesitz.
- d) Zehntrechte besaß das Bronnbacher Kloster in Dörlesberg.

e) Dazu kamen noch Einnahmen aus vielen dieser Ortschaften für Pachtzins aus klostereigenen Besitz an Bauernhöfen und Grundstücken.
(Angaben nach: Gerhard Wissmann, Kloster Bronnbach)

Literatur:

Gerhard Wissmann, Kloster Bronnbach, Ein Gang durch die Geschichte der ehemaligen Zisterzienserabtei im Taubertal, 1986.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus zum Stern

Freudenberg

(Stadt Freudenberg, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; zur Zeit des Bauernkrieges als würzburgisches Lehen den Grafen von Wertheim gehörig)

Freudenberg besitzt noch kleine Reste der Stadtbefestigung. Es ist eine lang gezogene Straßenstadt, mit kurzen Seitengäßchen, von denen eine den Namen Türkeigasse trägt. Rathaus (von 1499), Amtshaus (1627), Kirche sind nebeneinander versammelt. Sehr viele große Sandstein-Bildstöcke stehen am Straßenrand. Seit 1190 bestand die Freudenberger Burg, erbauen lassen vom Würzburger Bischof. Gedacht als würzburgisches Gegengewicht zur mainzischen Miltenburg. Der Würzburger Oberstift gab Freudenberg als Lehen an die Grafen von Wertheim. Ab 1499 wird die Burg von den Grafen von Wertheim vergrößert, mit Vorburgen und Festungstürmen versehen.

Bauernkrieg:

- Das Freudenberg auf der anderen Mainseite gegenüberliegende Dorf Kirschfurt war im Bauernkrieg 1525 vom Wertheimer Grafen Jörg II. zerstört worden, um die Main- und Spessartbauern vom Aufstand abzuhalten. Im Zuge dieser Wüstung des Ortes versuchten Freudenberger, die auch Felder jenseits des Mains besaßen, auf Kirschfurter Gemeinde Felder zu bebauen und die angrenzenden Röllbacher Waldungen zur Eichelmast zu nutzen.

- Seit einigen Jahren spielt sich die Freilichtbühne Freudenberg ins regionale Kulturlicht. Als Bühneneröffnung wurde das Stück von Hans Dieter Schmidt (Wertheim), "Der kurze Sommer des Pfeiferhannes" im Juli 1989 aufgeführt.

Gamburg

Siehe unter "E"

Grünau

(Gemeinde Haßloch, Main-Spessart-Kreis, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges Kartause Grünau)

Die Kartause Grünau, z. Zt. des Bauernkrieges Krunach (Grunach) genannt, nach dem hier schon vorher vorhandenen Hof benannt, ist eine der ältesten Kartausen Deutschlands. Eine weitere Kartause in Tüchelhausen wurde zum Ziel des dortigen lokalen Bauernhaufens. Von der ursprünglichen Anlage ist nicht mehr viel vorhanden. Mauerreste zeigen die Lage der ehemaligen Wirtschaftsgebäude und der Kartause.

Die vorhandenen Teiche erinnern an das Fischmonopol der Klöster, das auch mit dem

Ausfischen durch die Bauern während des Bauernkrieges symbolisch und real angegriffen wurde. Die Komposition von Ruinen, Teichen, Grünland, Waldumrahmung und eventuell Nebelschwaden geben dem Ort mystische Geheimnisvolligkeit: *"Die Kartause wurde 1803 säkularisiert, der Konventbau erst Wohnung des Gutspächters, dann Gasthaus; das Refektorium wurde in eine Scheune verwandelt. Die schmale Fassade mit Kleeblattfenster im Spitzbogen, grob mit Backsteinen zugemauert, war wohl Kapelle. Kahle Mauerzüge zeichnen den Umriß der einstigen Kartausen und früherer Wirtschaftsbauten nach; der rötlich warme Sandstein versöhnt ein bißchen mit der rohen Willkür früherer Generationen. Unzerstörbar blieb der Zauber des stillen Ortes in der grünen Aue der Kartäuser. Der klare Kropfbach speist einen Angelsee und Forellenteich, deren Anlage noch auf die Mönche zurückgeht."* (Carlheinz Gräter, Heimliche Täler, Tauberbischofsheim 1993, S. 117)

Spurenorte/Gebäude:

Kartause-Ruinen und Teichanlagen

Bauernkrieg:

Am 11. April erfolgt im und um das Gebiet der Grafschaft Wertheim der bäuerliche Angriff auf die klösterlichen Wirtschaftsmächte: Die Uettinger und Nachbargemeinden plündern Kloster Holzkirchen sowie die Reicholzheimer und ihre Nachbargemeinden bis hin zu Einwohnern des wertheimischen Amtes Schweinberg Kloster Bronnbach und die Bestenheider Bauern und der Kartause zehntpflichtige Bauern Grünau.

Literatur:

Carlheinz Gräter, Heimliche Täler, Tauberbischofsheim 1993.

Touristische Infrastruktur:

Gaststätte

Helmstadt

(Markt Helmstadt, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges würzburgisch, kirchlich und Zehntrechte beim Kloster Holzkirchen, die Vogtei- und Gerichtsrechte sowie die Leibherrschaft lagen beim Grafen von Wertheim)

Helmstadt schmiegt sich mit dem alten Kern ins Tal, das Neubaugebiet zieht ausufernd weit den Hang empor. Die Pfarrkirche St. Martin ist ein Neubau mit altem Turm. Giebelständigkeit der Häuser herrscht vor, ackerbaulich-fränkische Hofreiten sind zu finden. Entlang der heutigen Verkehrsachsen Häuser mit modernisiertem Charakter. Bundesweit bekannt ist der Ort allerdings vor allem wegen der Staus auf der Autobahn, die vom Maintal auf die Höhe bei Helmstadt hochzieht.

Bauernkrieg:

- Helmstadt ist der Geburtsort des Pfeifers von Niklashausen. Dies kann aus mehreren Hinweisen geschlossen werden. Die 1502 geschriebene Memoriale des Vikars Konrad Stolle aus Erfurt nennt in der Beschreibung der Niklashäuser Wallfahrt den Namen *"Hans Beheme"*, *"wohnhafftig in deme dorffe Helmestat."* (Vgl. Klaus Arnold, Niklashausen 1476, Baden-Baden / Wertheim 1980, S. 17) Der Name Beheme, Behem, Behaim ist in diesem Landstrich oft zu finden. Deshalb kann angenommen werden, daß der Pfeifer von Niklashausen dieser Hans Beheme aus Helmestat ist, *"zumal für Helmstadt der Name Behem im ältesten Zins- und Gültbuch der Propstei Holzkirchen aus dem Jahre 1433 verzeichnet ist. Der erwähnte Fritz Behem ist Vertreter einer Familie, die sicherlich, wie die angeführten Besitzanteile vermuten lassen, nicht zu den reichsten in Helmstadt gehörte. In der Zeit zwischen 1470 und 1480 sind Ebbert Behem, Cuntz und Fritz Behem vermerkt; nach 1477 auch ein Hans Behem. Man kann davon ausgehen, daß*

der Pfeiferhans aus der Familie stammte. Auch in der Grafschaft Wertheim ist der Name Böhm im übrigen anzutreffen." (Elmar Weiss, Der Pfeifer von Niklashausen, Tauberbischofsheim 1984, S. 37)

Der Grund und Boden der Familie Behem war durch die Realteilung schon sehr parzelliert und umfaßte kaum mehr als ein Hektar Gesamtfläche. Genau zu deuten lassen sich die Namensangaben nicht, aber es könnte sich um Vater, Brüder, Onkel und Neffen handeln. *"Hans Behem stammte also, auch wenn für ihn selbst keine Anteile am Grundbesitz nachweisbar sind, wirklich aus Helmstadt; solche Anteile hätten, wie der Besitz seiner Familie zeigt, ohnehin schwerlich eine Existenz bedeutet. Ein Grund, weshalb Hans in seinem Dorf ohne Eigenbesitz erscheint, liegt sicherlich in seinem Alter, oder richtiger: seiner Jugend. Dies läßt sich einmal von dem Diminutiv 'Henslin' ableiten, der gerade in Helmstadt in dieser Form vielfach belegt ist, zum anderen aus der übereinstimmenden Aussage der Quellen, die von Hans Behem 1476 als von einem 'adolescens' oder dem 'jungling' sprechen." (Klaus Arnold, Niklashausen 1476, Baden-Baden / Wertheim 1980, S. 85)*

Da er in Helmstadt seinen Unterhalt bzw. Beitrag für die Familie nicht erwirtschaften konnte, mußte er sich außerhalb Helmstadts verdingen. Als Leibeigener des Grafen von Wertheim hat er dies vermutlich auf den Hutungsflächen des Grafen in Niklashausen als Schäfer getan.

Leider ist das Andenken an diesen Namen, an seinen bedeutenden Namensträger im Geburtsort des Pfeifers ziemlich vernachlässigt. Eventuell hat der Pfeifer von Niklashausen auch in Helmstadt gepredigt, wie er es im benachbarten Holzkirchen getan hatte (Vgl. Elmar Weiß, Der Pfeifer von Niklashausen, 1984, S. 54).

- Am 6. und 7. April 1525 beraten die Uettinger ihre Beschwerde-Artikel in Dertingen und in Remlingen (Obere Zent) mit Vertretern der benachbarten Dörfer Helmstadt, Ober- und Unteraltertheim, Marktheidenfeld, Dertingen, Holzkirchen und Remlingen.

Literatur:

Klaus Arnold, Niklashausen 1476, Baden-Baden / Wertheim 1980; Thomas Mann, Doktor Faustus, Frankfurt 1971; Elmar Weiss, Der Pfeifer von Niklashausen, Tauberbischofsheim 1984.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus Goldener Stern, Gasthaus Krone, Gasthaus Lamm, Gaststätte Grüner Baum, Zur Rose

Holzkirchen

(Gemeinde Uettingen, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges Kloster Holzkirchen)

Die barocke Kirchenkuppel der Klosterkirche ist weithin sichtbar, von Balthasar Neumann gestaltet. Daneben überrascht das Klosterensemble mit fachgewerktem Obergeschoß. Das Kloster selbst ist inzwischen in die Hotel-Gaststätte Benedictushof umgewandelt worden. Wirtschaftsgebäude verraten vom laienmönchischem Betrieb, z. B. das ehemalige Kellergebäude mit dem Eingang unter der Treppe.

Als Benediktinerkloster wurde es 768 gegründet - biblisch gesprochen die Wiege des

Christentums in Unterfranken - und kam unter Kaiser Karl dem Großen als Schenkung zur Abtei Fulda. Die Blütezeit des Klosters lag im 11. Jh. mit 60 Mönchen, aus dieser Zeit stammt auch noch der gut erhaltene romanische Kreuzgang. Danach wiederkehrende Verwüstungen des Klosters: 1272 von Plünderern niedergebrannt, nach der Wiederherstellung im Bauernkrieg 1525 wieder verwüstet und ebenfalls Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg. Balthasar Neumann vollendete 1730 den barocken Neubau der Klosterkirche. Mit der 1803 durchgeführten Säkularisation wurden die Grafen von Wertheim Löwenstein-Freudenberg Besitzer der Anlagen. Seit 1973 Privatbesitz als Hotel. Die Klosterstraße und die Balthasar-Neumann-Straße nehmen die Historie auf. Im Ort Holzkirchen stehen die Häuser dicht gedrängt, giebelständig, kleine Weinbauernhöfe und Weinkeller sind erkennbar. Der St. Nepomuk wacht auf der Brücke. Am Hang in Richtung Remlingen noch Weinanbau vorhanden, wenn auch kleine Fläche.

Spurenorte/Gebäude:

- Klosterkonvikt, Kreuzgang, Klosterkirche
- Wirtschaftsgebäude

Bauernkrieg:

- Holzkirchen erlebte auch das Vorspiel des deutschen Bauernkrieges, den Pfeifer von Niklashausen, der hier 1476 zu den Volksmassen predigte: *"Wie jeder Revolutionär suchte auch Hans Böhm die Mobilisierung der Massen, deswegen am Schluß seiner Predigten auch immer die Aufforderung, das nächste Mal wiederzukommen und das Geschehen von Niklashausen überall zu verkünden. Das ist auch der Grund, warum der Pfeifer auch außerhalb Niklashausens an Orten wie z. B. Holzkirchen auftrat. Das verfehlte seine Wirkung nicht."* (Elmar Weiss, Der Pfeifer von Niklashausen, S. 54)
- Zwischen dem Kloster Holzkirchen und dem direkt benachbarten Dorf Uettingen bestanden schon seit langer Zeit Konfliktzustände. Es geht um die Aneignung ehemaligen kommunalen Grundbesitzes durch das Kloster und um die an das Kloster von den Uettinger Weinhäckern zu entrichtenden Weinzehnten.

Am 5. April verlangt Graf Georg von Wertheim von seinen Uettinger Untertanen, innerhalb drei Tagen alle Gülte und Zinsen zu zahlen, die sie dem benachbarten Kloster Holzkirchen schulden, sonst werde er ihren Besitz an Juden verkaufen und befiehlt, Aufmahnungen von Seiten der Bauernhaufen nicht Folge zu leisten. Die Uettinger setzen daraufhin den gräflichen Schultheiß ab und verfaßen unter dem neuen Schultheiß Kleinhans zusammen mit dem Pfarrer eigene Beschwerdeartikel, in denen u.a. die Rückgabe von Gemeindegüter verlangt werden. Am 7. April trifft Graf Georg von Wertheim sich in der Remlinger Lehmgrube mit seinen Untertanen und verhandelt über deren Klagen. Es wird ein Stillstand von 10 Tagen vereinbart mit der Bedingung, daß die Bauern nicht zum Bauernhaufen überlaufen. Der Graf verspricht als Gegenleistung seinen Untertanen, er werde ihnen alles, was die Bauern sonst in Deutschland erreichen, gewähren. Die Forderung von Kleinhans, den Plünderungsbesuch des Klosterkellers von Holzkirchen zu erlauben, lehnt der Graf ab. Am 9. April versucht der Graf seine Festungen zu verproviantieren, indem er in Bronnbach und Holzkirchen Keller und Speicher leeren läßt. Er fordert zudem den "Dritten Mann", d. h. jedes Dorf solle ihm ein Drittel seiner wehrhaften Männer unterstellen. Das sehen die Bauern als Bruch des Remlinger Stillstand-Abkommens an. Im Zuge einer gemeinsamen Aktion der Bauern in den drei wertheimischen Zentbezirken werden die jeweils dort ansässigen klerikalen Einrichtungen gestürmt.

Am 11. April plündern die Uettinger und weitere Nachbargemeinden Kloster Holzkirchen sowie die Reicholzheimer und ihre Nachbargemeinden bis hin zu Einwohnern des wertheimischen Amtes Schweinberg Kloster Bronnbach und die Bestenheider Bauern und

Spessartbauern die Kartause Grünau. Der Aufstand in der wertheimischen Grafschaft setzt sich in den benachbarten Ämtern anderer Herrschaften, beispielsweise Rothenfels fort: *"Rotenvels. Dis ampt grenzt an die graveschaft Wertheim. als nun die Rotenburgischen bauren die Thauber herabgezogen und sich ie lenger ie mehr haufften, kam der kutzel solcher entporung nach unter die Werthaymischen bauren. die samleten sich zu Dertingen in ainer merklichen anzal, des willens, das sie die closter Brunbach und Holtzkirchen einnehmen wolten. und erhob sich also ain eylend feur in der graveschaft Wertheym. darvon stoben die funken in das ampt Rotenfels, darin die bauren auch anfangen."* (Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 2, S. 261)

Literatur:

Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 2; Elmar Weiss, Der Pfeifer von Niklashausen.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus Krone, Goldener Engel, Hotel / Gaststätte Benedictushof; Radweg "Wein"

Holzkirchhausen

(Markt Helmstadt, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges zur Oberen Zent der Grafschaft Wertheim gehörig)

Holzkirchhausen zeigt noch einige Fachwerkhäuser, runde Weinkellereingänge und kleine Hofanlagen. Die Süßmostkellerei verdeutlicht die Nachfolgekultur des Obstanbaus über die erloschenen Rebenpflanzungen. Vor der Kirche eine alte, gestutzte Linde. In der Ölgartenstraße liegt sehr versteckt ein kleines Heimatmuseum.

Bauernkrieg:

Am 6. und 7. April beraten die Uettinger ihre Beschwerde-Artikel in Dertingen und in Remlingen (Obere Zent) mit Vertretern der benachbarten Dörfer Helmstadt, Ober- und Unteraltertheim, Marktheidenfeld, Dertingen, Holzkirchhausen und Remlingen.

Literatur:

Rolf Kern, Die Beteiligung Georgs II. von Wertheim und seiner Grafschaft am Bauernkrieg 1901; Norbert Höbelheinrich, Die neun Städte des Mainzer Oberstiftes 1939.

Touristische Infrastruktur:

Heimatmuseum

Homburg

(Markt Marktheidenfeld, Main-Spessart-Kreis, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges würzburgischer Amtsort, großer Weinbergsbesitz durch das Kloster Triefenstein)

Homburg ist ein mainfränkischer Weinbauort par excellence. Häuser mit rundbogigen Toreinfahrten und Fußgängerpforten, viele alte verputzte Fachwerkhäuser, noch nicht saniert, tragen die die Siedlungsstruktur prägende Rebenkultur und deren Wirtschaftsformen weiter. Homburg ist zweigeteilt, ein schmaler Streifen entlang des Mains und unterhalb der Steilhänge angeklebt und ein zweiter Bebauungskern auf den Felsen, mit der Amtsburg als bastionsartigem Abschluß.

Homburg ist nicht nur für beste Weinlagen bekannt, sondern die südliche Exposition, die Steilhängigkeit, die heraustretenden Schaumkalkbänke, die Sommertrockenheit des Maindreiecks, führen zu seltenen, botanisch-vegetationskundlich speziellen

Pflanzengesellschaften. Über den Weinlagen und auf den ganz steilen Hangstellen bilden die xerothermen Blaugrashalden-Trockenrasen die potentiell natürliche Vegetation. Begleitet werden die Sesleria varia-Gesellschaften des Teucrio-Seslerietum von verschiedenen Saumgesellschaften des Geranio Dictamnenum, wobei die Gesellschafts-Kennart Dictamnus albus besonders in Werbach und Königheim anzutreffen ist. Dafür dominieren vielfach Coronilla coronata und Inula hirta bei den flachwüchsigen Saumgesellschaftsvariationen. Die typisch main(tauber)-fränkische Blau-grashalden-Vegetation und natürlich die Schaumkalkbänke kennzeichnen primär waldfreie Standorte mit der Korrelation, daß sie ebenfalls rebenfreie Flächen sind.

Allerdings kommt dann mit den Kalkwerken von Lengfurt der Bruch in die Landschaftsutopie: Hier herrscht die völlige Insurrektion der Natur, eine brutale Besitznahme und Umgestaltung, der unvermittelte mechanische Einmarsch, technisch praktizierte Einbruch, des Menschens in die Materie.

Homburg ist ein gut erhaltenes Ensemble der Weinkultur, des Weinanbaus, der WeinanbauerInnen. Weinberge und Ort, Arbeitsgeräte und Weinkeltern, Zehntscheunen, Häckerhäuser, Weinhändlerhäuser, Träubelesbildstöcke und Heiligenhäuschen in der Rebenflur sind noch erhalten. Lohnenswert ist es, den Radweg Richtung Lengfurt zu benutzen, um sich die Weinberge mit den Terrassen anzuschauen. Von hier aus zeigt sich auch die Homburger Burg mit reichlichem Zierfachwerk, mit der Schauseite ins Maintal auf Kalkfelsen sitzend.

Für den Kallmuth ist seit 1102 mit der Gründung des Klosters Triefenstein der Weinanbau bezeugt: *"Dem neuen Kloster wurden damals zwei Drittel des Weinberges Kallmuth geschenkt. Auf die Ordensleute führen die Heimatforscher den ungewöhnlichen Namen des Weinbergs zurück. 'Kallmuth' ist demnach aus dem lateinischen 'calvus mons' gebildet. Die lateinische Bezeichnung bedeutet dabei soviel wie 'kahler Berg', womit man die markante Erhebung im Maintal beschreiben wollte. In der Tat gilt der Kallmuth auch als geologische Besonderheit, sieht man in ihm doch einen klassischen Wellenkalkfelsen, der sich aus zahlreichen Gesteinsschichten aufbaut."* (WZ v. 13.09.1984, Der Kallmuth in Homburg: ein alter Weinberg als Kulturdenkmal) Am Kallmuth versuchten möglichst viele Herrschaften Weingärtenbesitz zu erlangen. Im 19. Jahrhundert ging der Besitz der Weinberge des Klosters Triefenstein an die Fürsten von Löwenstein-Wertheim über.

Spurenorte/Gebäude:

- Das Würzburgische Amtshaus thront auf einem Felsen über Homburg. Im Mai 1525 von den Bauern übernommen.
- Wein-Zehntkeller.

Bauernkrieg :

Das Würzburgische Amt Homburg (und das Amt Rothenfels) ging im Mai zu den Bauern über. Die dortigen Amtsmänner hatten mit dem Grafen von Wertheim versucht, das Gebiet gegenüber dem bäuerlichen Ansturm zu halten. Die Versuche der (Tauber)Bischofsheimer, die Ämter der Grafschaft Wertheim auf die Seite der Bauern zu bringen und mit ihnen einen Haufen der Neun-Städte zu bilden, gelangen nur ansatzweise, da der Wertheimer Graf in den Verhandlungen auf Zeitgewinn setzte. Nach dem Vorbeimarsch des Odenwälder-Neckartaler Haufens schlossen sich die Ämter am Main der bäuerlichen Sache an.

Literatur:

Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 2; Wertheimer Zeitung (WZ) v. 13.09.1984.

Touristische Infrastruktur:

Weinkrug mit Weinstube, Zur Krone mit Weinstube, Weinhaus zum Ritter; Der Zehntkeller aus der Zeit des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter ist heute das Weinlager und -verkaufsstätte der Gebietswinzergenossenschaft Franken; Radweg Main, Main-Tauber-Fränkischer Rad-Achter

Höhefeld

(Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; zur Zeit des Bauernkrieges zur Grafschaft Wertheim gehörig)

Der Ortsname gibt die Lage des Dorfes wieder. Es ist von vielen Standorten im Taubertal oder von den Hügelhöhen aus weithin sichtbar. Kleine Höfe mit Weinkeller zeichnen den ehemaligen Weinanbau nach, der auf den sich zum Taubertal hinziehenden Hanglagen zu finden war. Blumen geschmückte Höfe, oft nicht asphaltiert, bewahren die Ländlichkeit des Ortes. Die Buntsandsteinkirche und die Luthereiche zeigen die wertheimische Reformation. Die ehemaligen Weinlagen des Ortes liegen an den Hängen oberhalb von Niklashausen.

Spurenorte/Gebäude:

Bronnbacher Klosterhöfe waren Schafhof, Mittelhof, Wagenbuch

Bauernkrieg:

10. April

In Reicholzheim sammelt sich ein Bauernhaufen aus Dörfern der Grafschaft Wertheim (Reicholzheim, Urphar, Bettingen, Höhefeld, Sachsenhausen, Waldhausen, Lindelbach, Sonderriet) am Galgen in Richtung Wertheim. Von jedem Dorf werden je 2 Boten nach Wertheim gesandt, um die Verweigerung des "Dritten Mannes" auszurichten.

Die Beratung der Oberen Zent im Dertinger Kirchhof führt zum Ergebnis, Erkundigungen beim Taubertalhaufen einzuholen und zugleich auf weitere Befehle des Grafen zu warten.

11. April

Die Uettinger und Nachbargemeinden plündern Holzkirchen sowie die Reicholzheimer und ihre Nachbargemeinden bis hin zu Einwohnern des wertheimischen Amtes Schweinberg Bronnbach und die Bestenheider Bauern und Nachbarn Grünau.

12. April

In Mittwoch Versammlung der Unteren und Oberen Zent in Uettingen. Beschluß in Waffen und mit Proviant zum Taubertaler Haufen zu ziehen, Sammelpunkt soll am Gründonnerstag Dertingen sein.

In Reicholzheim trifft sich die ganze Gemeinde auf dem Kirchhof, um einen Bund zu schwören. Abends werden an die umliegenden Dörfer (Dörlesberg, Höhefeld, Lindelbach, Urphar) Aufforderungen, nach Dertingen zu ziehen, gesandt.

13. April (Gründonnerstag)

Als Gegenreaktion fällt Graf Georg Wertheim in Reicholzheim ein, plündert das Dorf und nimmt Gefangene. Reicholzheimer Bauern kehren um. Danach läßt der Graf von Wertheim den Ort Höhefeld anzünden, die Höhefelder Bauern kehren deshalb zum Löschen zurück. Der Bauernaufstand in der Wertheimer Grafschaft bricht fast völlig zusammen und Bauern huldigen dem Grafen erneut, nur noch einige Dörfer wie Uettingen verweigern sich. Der erneuten Aufforderung des Grafen an seine Landschaft, den Dritten Mann zu stellen, folgen wiederum nur wenige. Aus den Dörfern ziehen Bauern zum Tauberhaufen.

23. April

Versammlung der Einwohner (Tauber) Bischofsheims, um über die Verträge mit dem Bauernhaufen abzustimmen und Wahl von Hauptleuten, unter anderem Alexius zum obersten Feldhauptmann des Bischofsheimer Fähnleins. Der Süden der Grafschaft

Wertheim tritt zu den Aufständigen des TauberBischofsheimer Haufens der Neun-Städte über.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus zur Rose, Gasthaus Goldener Adler

Külsheim

Siehe unter "E"

Lindelbach

(Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; z. Zt. des Bauernkrieges zur Grafschaft Wertheim gehörig)

Der alte Ortskern von Lindelbach liegt auf der Höhe, aber in der Sohle der eingeschnittenen Talklinge, geschützt von zwei Hängen. Die Dorflinde gibt den Namen des Ortes wieder und war im früheren Ortswappen zu finden. Fachwerkhäuser, kleinere Häckerhäuschen und Weinbauernhöfe verdeutlichen die historischen Anbaukulturen des Ortes. Um die zwei Steinkreuze mit Schwertern ranken sich lokale Sagen.

1310 sind die Lindelbacher Weingärten erstmals urkundlich erwähnt. Auf dem Ebenrain und Schöneberg liegen die Weinlagen, wovon die Südlage des Ebenrains durch seine besondere Höhenexposition (vergleichbar mit dem Uissigheimer Stahlberg) im Gegensatz zu den Lagen an Main und Tauber nicht sonderlich Spätfrost gefährdet ist. Ein Haus mit aufgezeichnetem Weinkeller und fröhlichem Winzer, die Aufmalung "Weinort Lindelbach" mit Viertelsglas, zeugen ebenfalls von der Rebenkultur.

Spurenorte/Gebäude:

Unter der Linde sammeln sich die OrtsbewohnerInnen zum Ratschlag wegen einer Beteiligung am Bauernaufstand.

Bauernkrieg:

"Man schreibt das Jahr 1525. Das Frühjahr ist sonnig und verspricht einen guten Sommer. Das Dorf Lindelbach mit seinen 100 Einwohnern und seinen kärglich bemoosten Strohdächern liegt in der Abendsonne und die Weiden des Mauergeflechts blinken frei. Die Dächer sind schadhaft und wirken elend. Dieser Anblick kündigt von Not und Armut. Überall Spuren von Vernachlässigung, Verfall und Schmutz.

An diesem Aprilabend nähern sich von Urphar her zwei Bauern aus Reicholzheim mit einer Botschaft. Sie gehen in das Haus des Schultheißen und kehren nach kurzer Zeit auf den Dorfplatz zurück. Dort hat sich in der Zwischenzeit das halbe Dorf versammelt und hört ihrem Anliegen zu. Sie sprechen von einer neuen Zeit, die angebrochen sei, von dem Bauer, der überall im Lande aufgestanden. Der Bauernhaufen von Rothenburg läge zwischen Niklashausen und Tauberbischofsheim und habe Sendboten an alle Dörfer und Flecken der Grafschaft Wertheim entsandt, sich ihnen anzuschließen, auf daß die Not eine Ende habe und eine wirkliche Ernte stattfinde. Die Uettinger, Reicholzheimer und Bettinger wären schon dabei, beim Streit für die gerechte Sach'.

In dieser Nacht wurde unruhig geschlafen auf den Strohlagern. Selbst die Tiere spürten diese Unruhe, die alle befallen hatte. Der Morgen begann im Morgengrauen wie immer, aber dennoch war es nicht wie alletage. Auf den Feldern wurde viel geredet über das, was man gehört hatte und die Unschlüssigkeit wurde immer größer. Als man am Mittag auf den Feldern saß und das Essen aus den großen mitgebrachten Tüchern aß, sah man drei

Reiter aus Richtung Wertheim kommen. Es waren Abgesandte des Grafen und ritten in Richtung Dorfmitte. Die Kirchenglocke wurde geläutet, um alle herbeizurufen, dabei hätte es dieses Signals gar nicht bedurft, denn in der allgemeinen Unruhe und Erwartung waren bereits alle zusammengelaufen.

Der Reiter mit der Rüstung verlas eine Botschaft des Grafen, die er vor sich ausgerollt hatte: *"Ich will, so gelobe ein Jeder, meinem gn. H. grave Jörgen dissen kunftigen somer getreu gewertig und gehorsam sein, auff sn. gn. bescheidt warten, auch demselben, so weith meins leibs und guts vermögen raichet, gehorsamlich geleben und one sn. gn. bescheidt oder erlaubnis nirgents ziehen und ob mir aigene botschafft von vheinde oder freunde eins auszugs halber oder aufflaufs schriftlich oder muntlich zukompt, die will ich sn. gn. auff stundt on ferner verkundung oder ratschlag zuschicken oder selbs bringen, obs mir got helf."* Sie beschlossen ihre Rede mit der Aufforderung, daß jeder dritte wehrfähige Mann aus Lindelbach beim Grafen Georg in Wertheim zu erscheinen habe, um ihm in diesen unruhigen Zeiten Waffendienst zu leisten.

Betreten schauen sich die Versammelten an. Es wurde Ernst, eine Entscheidung wurde verlangt. Der Unruhe mußte eine Tat folgen. Nachdem die Reiter das Dorf verlassen hatten, war keiner auf die Felder zurückgekehrt. Man blieb in der Runde und beratschlagte unter der Dorflinde, nach alter Väter Sitte, was geschehen sollte. Der Schultheiß, ein angesehener Mann und loyaler Diener des Grafen, plädierte dafür, den Dienst zu tun und bei der alten Ordnung zu bleiben. Er stieß auf harte Widerrede bei Endreß Diehm: *"Der Graf ist lange bei uns Herr gewesen; nun wollen auch wir Herr sein. Die Zeit reift wie das Korn. Es ist unsere Zeit."*

Am Palmsonntag, den 9. April versammelten sich Bauern aus allen Ortschaften in Dertingen. Im befestigten Kirchhof halten sie ihre Versammlung ab. Jörg Riß aus Bettingen und Kleinhanns aus Uettingen sprechen. Auch der Wirt Ebalt aus Reicholzheim, der dem lagernden Bauernhaufen bei Tauberbischofsheim, 500 Mann aus der Grafschaft zur Unterstützung versprochen hatte, war dabei. *"Der Graf fordert nicht nur Zins und Gült, sondern auch unsere Hände und Waffen. Unser beschwerliches Leben soll nun auch noch für die falsche Sach' des Grafen zerstritten werden"*, sprach Kleinhans aus Uettingen. Nach langer Rede und Gegenrede ward beschlossen, zum Haufen zu ziehen, in die Gemeinschaft der Gleichgesinnten einzutreten, auf daß eine gute Nachbarschaft sei. Die Klagen und Forderungen der Untertanen wurden in den Uettinger Artikeln zusammengefasst und verlesen.

Als man am Abend auseinanderging, wurde beschlossen, sich in Wehr und Waffen in Reicholzheim einzufinden. Die Lindelbacher Gesandten kehrten ins Dorf zurück und berichteten am nächsten Tag, Montag, den 10. April, von der Versammlung. Am gleichen Tag traf eine erneute Aufmahnung vom Grafen zu Wertheim ein. Die Stimmung schlug um und man machte sich bereit, nach Wertheim zu ziehen. Mitten im Aufbruch kamen aber auch Gesandte aus Reicholzheim und Bettingen, die die Lindelbacher gerade noch davon abhielten, zum Grafen zu gehen. Zwei Tage später, am 13. April, Mittwoch nach Palmsonntag, kam die Aufmahnung aus Bettingen nach Lindelbach, einen *"Reißwagen zu richten"* und gen Reicholzheim zu ziehen. Als auch noch eine Aufmahnung der Reicholzheimer vorlag, war der Entschluß nicht schwer gefallen: man wollte nach Reicholzheim ziehen und sich dann im Taubertal mit dem lagernden Haufen vereinigen. Bevor der Abzug erfolgte, haben die Schultheissen von Bettingen, Lindelbach und Urphar unter der Linde in Urphar Rat gehalten.

In der Nacht dieses 13. April wurde es plötzlich unruhig im Dorf. Fackellicht erleuchtete spärlich den Dorfplatz und Schatten und Gesichter waren zu erkennen. Es waren Bauern aus Reicholzheim und Höhefeld. Diese berichteten aufgeregt davon, daß der Graf Georg

aus Rache für die Verweigerung der Dörfer, ihm Waffenhilfe zu schicken, Reicholzheim ausgeraubt und Höfefeld niedergebrannt habe. Kloster Bronnbach, Grunach und Holtzkirchen seien verwüstet worden. Mit Mord und Brand wurde der Abfall bestraft, um den Aufruhr zu unterdrücken. Diese Maßnahme erreichte aber das Gegenteil. Die Unruhe wurde stärker und die Dörfer einiger. Dennoch war dem Grafen so nicht beizukommen, solange er in Wertheim gepanzert saß, auch wenn das Land von den Bauern beherrscht wurde.

Eine Wende brachte die Nachricht, daß der Helle Haufen unter der Führung von Götz von Berlichingen nach Wertheim unterwegs sei. Er war über Buchen, Amorbach und Miltenberg nun mainaufwärts unterwegs und bedrohte die Grafschaft. Dies war eine Hoffnung, doch ans Ziel zu kommen und die alte Herrschaft zu entthronen. Die Ortschaften blieben in Kontakt mit dem Hellen Haufen und erwarteten dessen Vormarsch. Der Graf war umzingelt und verhandelte an beiden Fronten: Mit dem Hellen Haufen in Miltenberg und mit dem Taubertäler Haufen bei Werbach. Es schien eine Frage der Zeit, wann Wertheim und damit die alte Ordnung fallen würde. Später der Bauern waren überall postiert und erwarteten das Eintreffen des Hellen Haufen. Doch der kam nicht, an diesem 5. Mai 1525, obwohl er längst hätte eintreffen müssen. Unruhe machte sich breit. In der Nacht kamen Gesandte aus Uissigheim ins Lager nach Reicholzheim: Der helle Haufen sei um die Grafschaft herumgeritten. Der Graf habe in Kulsheim Proviant und Geschütze gelagert und übergeben. Der Helle Haufen habe in Gamburg über die Tauber gesetzt, die Gamburg verschont, und sei über Niklashausen nach Neubrunn und Würzburg unterwegs. Graf Georg habe sich "losgekauft" und somit seinen Besitz gerettet.

Enttäuscht wurde die Meldung aufgenommen. Noch in der gleichen Nacht machten sie sich auch nach Würzburg auf. Der Feind zuhaus war nun ihr Verbündeter bei der Belagerung der Feste Unserfrauenberg in Würzburg. Vielen war dies ein Rätsel und die Skepsis war groß. Zurecht. Denn bereits seit dem 24. Mai hatte der Graf einen neuen Verhandlungspartner: Den schwäbischen Bund, der mit großer Geschwindigkeit und einem reißigen Heer unter dem berühmten Bauernschlächter Truchseß von Heilbronn her anrückte. Er war im Begriff sich auf die Seite der Sieger zu schlagen. Als die Meldung des Anrückens des Bundesheeres nach Würzburg drang, machten sich ein Großteil der Belagerer bereit, ihm entgegenzumarschieren. Sie erreichten im Eilmarsch Königshofen und lagerten dort auf dem Turmberg. Auch die Wertheimer Bauern waren dabei. Am 2. Juni kam es zur Schlacht, bei der 5000 Bauern erbarmungslos erschlagen wurden. Darunter auch einige aus den Ortschaften Wertheims.

Nach der Einnahme von Würzburg durch das Heer des Schwäbischen Bundes, wurde überall Blutgericht gehalten. Auch durch die Ortschaften Wertheims zog sich nach dem Rückzug des Bundesheeres eine Blutspur voller Leichen und Verwüstung. Die Ortschaften waren als Entschädigung für das Zwischenspiel des Grafen auf Seiten der Bauern zur Brandschatzung freigegeben. In den Dörfern herrschte Verzweiflung und Angst. Die Bauern wurden "peinlichst" verhört (gefoltert), "Pflichtzettel" für jedes Dorf erlassen, alte Vorrechte abgeschafft und alle Flüchtigen für vogelfrei erklärt. ...

Das Gelöbnis alter Treue zu ihrem Herrn wurde abgerungen und die Untertanen verpflichtet: *"...dass sich die Unterthanen hinfüro in khain hanndlung begeben dürften; dass sie jegliche Unruhestifter unverzüglich anzeigen und jede Kunde von irgend welchen Umtrieben sofort dem Amtmann überbringen müssten."* Nach Vorlesung dieser Befehle erging an die Anwesenden die Aufforderung: *"Doruff hebe ain yder sein furderste drey finger uff und sprech mir nach: dise furgelesene artikul will sich stet und best halten on alle geverde, als mir got helff."* Auch Lindelbach hatte unter diesem Strafgericht zu leiden. Die Bevölkerung wurde dezimiert, die Vorräte geplündert, Häuser und Äcker verwüstet. Der Sommer 1525 war eine Jahreszeit der Trauer, obwohl bei dem schönen Wetter alles

hätte reifen können. Die gereifte Hoffnung war gebrandschatzt worden und fand ihr Grab mitten in den niedergetrampelten Ährenfeldern."
(Zuerst abgedruckt in: Traum-a-Land e. V. (Herausgeber): Lindelbach - Spurensicherungsbuch, 1982, S.22-30)

Die Schilderung der Bauernkriegsereignisse ist das Ergebnis eines Spurensicherungsprojektes, das der Traum-a-Land e.V. vom Herbst 1981 bis Sommer 1982 mit Jugendlichen des Dorfes durchführte. Es ist ein Beispiel, wie die vom Traum-a-Land e. V. angestrebte neue Heimatkunde aussehen kann. Mehr als die historische Korrektheit, die heiligen Kühe der Geschichtsschreiber, interessierte die Wiederaneignung von Geschichte, insbesondere von verlorengegangener oder verdrängter. Insofern war das Projekt eine Selbstbildungsmaßnahme von Jugendlichen, bei der natürlich auch Spaß und die Erweiterung von Freizeitaktivitäten und -kontakten zu den Bildungszielen gehörten. Deshalb sollen die kleineren historischen Fehlerchen, die sich in den Bericht eingeschlichen haben, in der Betrachtung von weit über zehn Jahren danach nicht weiter stören.

Es war ein Versuch, sich mit einer lebendig-subjektiven, fast lyrischen Schreibweise dem damaligen Dorfleben zu nähern und historische Ereignisse mit Menschen und Mentalitäten zu koppeln. Natürlich fällt bei der mehrmaligen Betonung der Begriffe "Felder, Äcker, Ährenfelder" auf, daß die damaligen VerfasserInnen nicht die zur Zeit des Bauernkrieges vorherrschende weinbaulich geprägte Monokultur wiedergeben, sondern die spätere nach dem Niedergang des Weinbaus im 19. Jahrhundert entstandene bäuerliche Mischkultur aus Weinbau, Milchwirtschaft, Ackerbau, Handwerk etc., die unser heutiges Bild vom Bauern und vom Dorfleben prägt.

Literatur:

Traum-a-Land e.V. (Herausgeber): Lindelbach - Spurensicherungsbuch, 1982.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus Adler

Miltenberg

(Stadt Miltenberg, Landkreis Miltenberg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges Amtsstadt im kurmainzischen Oberstift, Mitglied des Neun-Städte-Bundes)

Das barocke Rathaus von 1712 an der alten Walldürner Steige besitzt große Weinkeller, zu den Höfen führen Torbogen mit Fratzenköpfen. Im alten Rathaus, 1379 erstmals erwähnt, wurde das Erdgeschoß als Kauf- und Lagerhaus, das Obergeschoß als Tanzsaal und Ratssaal benutzt. Über dem Tor zeigt das Mainzer Rad die Beschränkung der kommunalen Selbstverwaltung an. Trotz der Miltenberger Prachtfachwerkskulisse für den touristischen Blick entlang den Hauptstraßen sollten vor allem die Seitengassen mit den kleinen Häusern und Hofanlagen bei einer Besichtigung und Interpretation der Lebensverhältnisse nicht vergessen werden zudem das Fischerviertel, z. B. die Riesengasse und die Vorstadt "auf der Zehnt". Bekannt ist das Gasthaus "Riesen" mit seinem die Horizontalen betonendem Schmuckfachwerk. Eine viel fotografierte Prachtecke Miltenbergs gilt dem Gebäude des ehemals kurmainzischen Amtskellers. Die Amtskellerei unterliegt zur Zeit der Renovierung und wird als Heimatmuseum genutzt. In diesem werden u. a. die Arbeitswelt mit Handwerk, Steinmetzhandwerk, Steinbearbeitung und die Wohnsituation einer spätmittelalterlichen Stadt, die Baugeschichte des bürgerlichen Hauses, aus- und vorgestellt. Über Miltenberg droht und thront die

kurmainzische Burg. Vor dem Dreißigjährigen Krieg war Miltenberg die größte Weinbaugemeinde am Untermain. Die Miltenberger Weinberge begannen unmittelbar an der Stadtmauer. In Miltenberg wurden die tauber-fränkischen Weine aus den kurmainzischen und anderen Amtsbezirken auf Schiffe verladen.

1981/82 war Miltenberg Ort einer vom Traum-a-Land e. V. organisierten und begleiteten mehrmonatigen geschichtlichen Spurensicherung. Zusammen mit der Kreisjugendpflege Miltenberg veranstaltete der Traum-a-Land e. V. 1982 und 1984 Radtouren auf Spuren des Bauernkrieges.

Spurenorte/Gebäude:

- Von-Berlichingen-Straße.
- Weygandt-Straße
- Bei der 750-Jahresfeier 1987 fand ein Gast-Festspiel mit dem Ensemble Jagsthausen "Götz von Berlichingen" auf der Mildenburg statt.
- Der historische Irrtum Goethes im "Götz von Berlichingen", letzter Akt: "Georg, ich sehe Miltenberg brennen", wird auf einer Werbe-Prospektmappe verwendet.
- In der Gastronomie gibt es die sogenannten "Roßäppel", deren Rezept angeblich auf Götz von Berlichingen zurückgeht.
- Die Brauerei Faust benutzt ein Emblem, das der eisernen Faust des Götz sehr ähnlich ist.
- Die Mildenburg. Kein Sitz eines Adelsgeschlechtes, sondern von Kurmainz errichtet. Burggrafen verwalteten sie.
- Mainzer Amtskellerei (ab 1625 Mainzer Kellerei, heute Heimatmuseum).
- Mainzer Domkellerei (Dompropstei), auch Hartigsbau genannt, in der Hauptstraße mit Stufengiebeln. Spätgotisches Gebäude von 1489. Ursprünglich war die Anlage mit Mauern und Graben umgeben.
- Wohnhaus des damaligen Amtskellers Weygandt. Weygandt wurde *"samt seinem Weib, Kyndern, Haben und Güttern"* in *"des hellen lichten Hauffens Schuz und Schyrm uff- und angenommen."* Er arbeitete *"ain Ordnung oder Reformation zu Nutz und Frommen aller Christenbrüdern"* sowie einen Reichsverfassungsentwurf aus und bereitete mit Wendel Hipler das Heilbronner Bauernparlament vor.
- Altes Rathaus.
- Stadtkirche St. Jakob.
- Hinweise zu Th. Adorno, Miltenberg und Bauernkrieg: Siehe Amorbach.

Bauernkrieg:

1523 / 1524

Miltenberg hatte sein eigenes reformatorisches Vorspiel zum Bauernkrieg. 1522 wurde Dr. Johannes Drach, ein Freund von Martin Luther, zum Pastor von St. Jakob, der Stadtkirche Miltenbergs. Drach war zudem ein Vetter des Amtskellers Weygandts. Gegen sein reformatorisches Wirken wurde 1523 von mainzischen und von Aschaffener Geistlichen (Stiftsgeistlichkeit, Altaristen) ein Ketzergericht eingeleitet, das eine Exkommunikation Drachs aussprach. Daraufhin brach in Miltenberg Empörung aus und die Stiftsgeistlichen wurden von einer erregten Menge hart bedrängt.

Drach setzte sich für die Unversehrtheit der Altaristen ein. Er blieb auf Wunsch der Gemeinde noch einige Zeit im Amt. Als der Mainzer Bischof die Absetzung Drachs bei Androhung des Verlustes von Leib und Leben befahl, geleiteten die Miltenberger ihren Pfarrer durch die Pforte im "Schwarzviertel" und mit dem Schiff bis Wertheim. Martin Luther veröffentlichte am 14. Februar 1524 wegen der Vertreibung einen "Christlichen Trostbrief an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen aus dem 119. Psalm". Mainzer Truppen besetzten die Stadt, der Amtskeller Friedrich Weygandt wurde inhaftiert, aber wieder freigelassen. Die ganze Gemeinde mußte auf den alten Glauben

geloben.

17. März 1525

Die Städte Aschaffenburg und Miltenberg versprechen nach Anzeichen erster Unruhen dem Mainzer Statthalter Wilhelm von Straßburg Truppen.

2. April (Judica)

Amorbach und Miltenberg verweigern die kurz zuvor bewilligten Reisgelder für den Schwäbischen Bund.

10. April

Statthalter Wilhelm fordert von Aschaffenburg aus alle dem Erzbistum untertänigen Edelleute zum Heereszug auf. Sie sollen sich in Miltenberg sammeln; Aufbruch des Statthalters nach Miltenberg; Brief des Statthalters an den Kanzler v. Westhausen mit der Bemerkung, es wäre um den Stift Mainz geschehen, wenn die Bauern auch nur eine oder zwei Städte einnehmen würden, "dan ausserhalb der stet vermercken wir das landvolk vast wagent."

1. Mai

Neckartal-Odenwälder Haufen in Miltenberg. Wilhelm von Straßburg beauftragt die Amtleute Marx Stumpf und Wolf Morle, gen. Behem, Verhandlungen mit dem Bauernhaufen aufzunehmen, um ihn aus dem Oberstift Mainz herauszuhalten.

3. Mai

In Miltenberg schließt sich der mainzische Keller Weygandt den Bauern an, Wilhelm von Henneburg verbündet sich mit dem evangelischen Bauernhaufen.

7. Mai

Der Statthalter von Mainz schließt Vertrag zu Miltenberg mit dem Odenwälder Haufen, im Namen von Statthalter Wilhelm und Domkapitel unterzeichnen der Dekan des Domkapitels, Lorenz Truchseß von Pommersfelden, und der Bischofsheimer Amtmann Wolf Morle den Vertrag mit dem Bauernhaufen, Verpflichtung auf die 12 Artikel.

23. Mai

Odenwälder Haufen (7000 Mann) zieht von Würzburg ab, fränkisches Heer soll nach Aufforderung zur Unterstützung gegen den Schwäbischen Bund folgen, Amorbach und Miltenberg schicken Götz Pferde, Wagen, Mannschaft.

25. Mai (Himmelfahrt)

Das Schreiben des Schwäbischen Bundes zur Unterwerfung wird den Ratsherren von Miltenberg verlesen, die eine Rechtfertigung verfassen.

25. Juni 1527

Neue Stadtordnungen für die 9-Städte, Mainzer Oberstift sinkt zu einem Regierungsbezirk herab, Landschaft verliert sämtliche Rechte.

24. Juni 1534

An diesem Tage übergibt Albrecht II. von Brandenburg, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des heiligen römischen Reichs deutscher Nation, seine Klage gegen Götz von Berlichingen auf Entschädigung den Bundesräten von Nördlingen. Sie stützte sich auf den Grundsatz, daß der Hauptmann für die unter seinem Befehl stehenden Truppen verantwortlich ist. Götz soll den Schaden ersetzen, den der Bauernhaufen, dessen Hauptmann er war, im Mainzer Gebiet angerichtet hat.

Die Rechnung lautet folgendermaßen:

In Amt und Kellerei Miltenberg.

160 Malter allerlei Frucht 150 fl. 20 Albus, 2 Fuder Wein 30 fl., an Hausrat genommen und Schaden getan 48 fl., 3 gute Ochsen, 1 Kuh, 3 Stiere dreijährig 33 fl., auf 3 Schäfereien 1330 Stück Schafe und Lämmer 602 fl., Summa 863 fl. 20 Albus.

Literatur:

Traum-a-Land e. V., Spurensuche in Miltenberg, 1982; Kreisjugendpflege Miltenberg /

Traum-a-Land e. V., Auf den Spuren des Bundschuh in Franken, Miltenberg 1982; Traum-a-Land e. V., Rad-Touren auf den Spuren der Bauernkriegs-Landschaft Tauber-Franken, 1994.

Touristische Infrastruktur:

Gaststätten- und Übernachtungsverzeichnis über das Fremdenverkehrsamt Miltenberg; Museum der Stadt, Postfach 1740; Bahnhofstation Miltenberg-Nord auf der Strecke Aschaffenburg - Wertheim - Lauda; Radweg "Maintal"

Neubrunn

(Markt Neubrunn, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges landesherrlich zu Würzburg, die Vogteirecht zu Kurmainz (Mainzer Amt Neubrunn mit Böttigheim, dann zum Mainzer Amt Prozelten), kirchlich in die Diözese Würzburg gehörend)

Die Vielfalt der wechselnden Ortsherrschaften, Vogtei- und Centrechte und Besitzansprüche hat in Neubrunn einige Spuren in den Wappen an Gebäuden hinterlassen: Wertheim, Mainz, Würzburg, Deutschherren, Kloster Holzkirchen u. a.. 1823 brannten drei Viertel des Ortes ab. Die Mauern um den Ort und die Torhäuser wurden teilweise beschädigt, abgerissen und beim Wiederaufbau der Häuser verwendet. Das ehemalige, übriggebliebene Torhaus ist zur Zeit baufällig. Die frühere Ummauerung gibt aber für den alten Ortskern eine auch heute noch ablesbare, kompakt verdichtete Siedlungsstruktur.

Die Höfe und die Grundstücke der Bauern waren durch das mainzische Erbrecht sehr klein geworden. Viele Einheimische mußten in den fünf Buntsandsteinbrüchen auf der Ortsgemarkung sich verdingen oder handwerkliche und gewerbliche Nebenberufe betreiben. Zwischen Holzkirchhausen und Neubrunn ist in den Urkunden die Wüstung Helzenberg erwähnt und hier finden sich auch Hinweise auf ehemaligen, durchaus bedeutenden Weinanbau. Im dortigen Gewann "Hölzermark" sind auf einem Sühnekreuz zwei Weinbergsheppen eingeritzt.

Spurenorte/Gebäude:

- Das Schloß / die Burg war 1936 ein Arbeitslager mit einem NS-Florian-Geyer-Denkmal. Heute Privatbesitz.
- Anfang Mai 1525: Durchzug des Odenwälder-Neckartäler Haufens, von Niklashausen über Neubrunn, Altertheim, nach Höchberg und Würzburg.

Bauernkrieg:

In Neubrunn finden wir ein Zeugnis der kultischen Verehrung von Florian Geyer und seiner "Schwarzen Schar" durch Teile des Nationalsozialismus. Im Schloß wurde ein völkisches Denkmal errichtet, quasi Blut und Boden ideologisch versteinert: *"Im Lager der Reichsarbeitsdienstabteilung 'Florian Geyer' 5/285 wurde ein Ehrenmahnmal unter Mitwirkung der Gaustabskapelle eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Oberfeldmeister und Lagerführer Dörge sprach markante Worte über den Sinn und die Bestimmung des Ehrenmals. Er dankte allen, die uneigennützig zum Entstehen des geschmackvoll errichteten Mahnmals beigetragen haben, insbesondere Bürgermeister Meckel. Der Oberfeldmeister überreichte dem Bürgermeister als äußeres Zeichen des Dankes ein Handbuch des Gaues 28. An die Feier schloß sich ein gemütliches Zusammensein an. Die Einwohnerschaft von hier und aus den Nachbarorten nahm daran teil."* (WZ 14.7.1936)

Der Bauernkrieg wurde der NS-Programmatik eingegliedert und diese als die Erfüllung von Jahrhunderten alten bäuerlichen Forderungen ausgegeben. Der Mythos, der Mystizismus von Alfred Rosenberg nahm bäuerliche Träume und Utopien des Mittelalters in sein braunes Konglomerat auf.

Literatur:

Joachim Fest, Der zerstörte Traum. Vom Ende des utopischen Zeitalters. Berlin 1991; Wertheimer Zeitung (WZ) 14.7.1936; Wertheimer Zeitung (WZ) 10.11.1938.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus Jägerstüble, Eiscafe / Pizzeria Mariotti, Gasthaus Kupferkessel; Minigolf, Freizeitanlage (zwischen Neubrunn und Höhefeld im Wald gelegen)

Niklashausen

(Gemeinde Werbach, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; z. Zt. des Bauernkrieges zur Grafschaft Wertheim gehörig)

Niklashausen ist ein von Hängen mit Trockenmauern - früher Weinbergen auf Terrassen-Breiten von ca. 1,5 bis 2,5 m - eingerahmter Ort. Kleine eingeschossige, ein-einhalb-stöckige Tagelöhner-, Häcker- und Steinhauerhäuser prägen den alten Ortskern. In den Neubaugebieten werden die Häuser dafür umso voluminöser, als gelte es, geschichtliche Kleinheit mit einem Male auszugleichen. Am Ortsausgang, gegen Gamburg zu, finden wir mit Fachwerk die Mühle von Niklashausen, die wegen der Aufführung eines Pfeifer-Stückes 1903 von den Nachbarorten boykottiert wurde. Der Mühle gegenüber links, vor dem Pfarrhaus, ist der Aufgang zur Beghardenhöhle.

Ein empirischer Blick in das Besuchsbuch der Kirche verdeutlicht die verschiedenen Motivationen der BesucherInnen: Im ozongeschwängerten heißen Sommer 1994 stand natürlich das Lob der Kühle mit im Vordergrund, fast überschwengliche - wer aber je eine Führung mitgemacht hat, verständliche - Dankesworte wegen der herzlichen Führungen von Marie Väth, die durch die Kirche und die Geschichte des Pfeiferhannes führt, sind zu finden. Viele kommen extra wegen des Pfeifers hierher, wollen den Ort seines Wirkens selbst einmal sehen. Weniger geschichtlich Interessierte, die Niklashausen wegen der Lieblichkeit des Taubertals, der Idylle des Ortes, dem Zauber der Kirche, mehr oder weniger spontan, zufällig, aufgesucht haben, sind überrascht, an diesem friedlichen Ort auf einen "Sozialrevolutionär" zu stoßen. Nicht jedem (Katholik?) ist es allerdings recht, daß Kirche und Pfeifer gleichberechtigt nebeneinander sind. Aber gerade diese Fülle läßt Raum für den eigenen Bildungsprozeß. Eine Heimat voller Freunde hätte etwas ziemlich spießiges an sich.

1170 wurde der Ort Niklashausen erstmals als Nicozeshusen erwähnt. Viel Fläche zur landwirtschaftlichen, sprich ackerbaulichen Nutzung hatte Niklashausen nicht, ebenso war der Ort ohne eigenen Wald. Die Gemarkung besteht aus steil abfallenden Berghängen, einem engen Wiesengrund. Die Gebiete jenseits der Tauber gehören schon zu Gamburg, die flacheren oberen Hangkuppen zu Höhefeld. Die Gemarkungsgrenze von Böttigheim reicht ebenfalls weit ins Taubertal hinein und nimmt die Waldflächen ein.

Der topographischen Berücksichtigung muß noch eine des Besitzes folgen. Erst damit wird die dramatische Situation der armen Leute in Niklashausen deutlich. Es gab in Niklashausen Fronhöfe, in deren Besitz die wenigen beackerbaren Böden und die im

Besitz der Böden mit der als Acker oder als Wiese nutzbaren Bonität waren. Dazu muß von der verfügbaren Gemeindefläche noch der Besitz der Grafschaft Wertheim, der herrschaftlichen Mühle und der Pfarrei abgezogen werden. Wenn man noch die Allmende, den Gemeinde eigenen Besitz abzieht, verbleiben für die ansässigen EinwohnerInnen nur noch etwa 50% der Gemarkungsfläche.

Für diesen Rest gilt die Einschränkung: *"Die Fläche, die der Gesamtheit zukommt, ist agrarisch eigentlich nicht nutzbar, besteht aus 'gemeinem Viehtrieb' und 'egerten', aus allenfalls für Weidezwecke brauchbarem Ödland also; wofür man einen Gemeindegärtner am östlichen Ortsrand ein 1709 bereits verfallendes 'Hirten Häußlein' errichtet hatte. Und was im Mittelalter und in der frühen Neuzeit gravierend ist: diese Allmende umfaßt - im Gegensatz zur heutigen Nutzung dieses Gemeindeflandes - keinen Wald, der zur Lieferung von Weinbergspfählen, von Bau- und insbesondere Brennholz für die Dorfbewohner unabdingbar ist. So war man allein auf die herrschaftlichen Waldungen angewiesen, das heißt: von ihnen abhängig. ... Was besaßen die Niklashäuser Bauern nun eigentlich? Es waren dies kleine und kleinste Feldstücke, Wiesen und Gärten; zumeist jedoch bestellten sie die Weinberge am Mühlberg (117 m 2 v 33 r), Hallenberg (105 m 31 v 34 r) und Edelsberg (8 m 2 v 40 r), welche gleichfalls schon in kleinste Besitzgrößen aufgeteilt waren. Von der für den Weinbau genutzten Gesamtfläche von 216 Morgen beanspruchten Höfe, Pfarrei und Mühle insgesamt nur 9 Morgen 1 Viertel 44 Ruten oder 4,38%. ... Von den 52 Niklashäuser Bauernstellen haben nur acht wenigstens ein zusammenhängendes Besitzstück über einem - und stets weniger als zwei - Morgen Größe; ihr durchschnittlicher Besitz, zumeist an Weinbergen, beträgt 1197 Quadratrußen oder 6 1/2 Morgen 27 Ruten oder 1,5670 ha."* (Klaus Arnold, Niklashausen 1476, 1980, S. 144-147).

Auch in den Krautgärten kann die Zersplitterung des Besitzes abgelesen werden. Es gab Grundstücke mit einer Fläche von einem Quadratmeter. Bis 1860 waren die Hänge mit Reben voll (Elbling, Taubenschwarz). Das Dritte Reich machte mit dem Verbot der amerikanischen Hybriden-Reben dem Weinanbau auf Niklashausener Gemarkung ein Ende. Die Flächen wurden dann mit Gras und Hackfrüchten sowie mit Obstbäumen angelegt.

Noch heute zeugen die Trockensteinmauern vom Weinbau; die Streuobstwiesen sind vor allem in der Blütezeit im Frühjahr eine Augenweide (Angaben nach Marlies Düx, Weinberge und Steinbrüche ernährten einst die Bevölkerung von Niklashausen, Wertheimer Zeitung (WZ) v. 15.10.1991 und 18.10.1991).

Die vielen Ödflächen erlaubten eine Beweidung durch Schafherden, was mit dieser Nutzung die Erinnerung an den Schafhirten Hans von Helmstadt aufrechterhält. Über Jahrhunderte hinweg war die Mehrzahl der Niklashäuser Weinbauern bzw. Häcker.

Neben dem Pfeifer und dem Weinbau, hat sich der Abbau des Buntsandsteines prägend für Niklashausen erwiesen. *"Niklashausen war wegen des vorhandenen Buntsandsteines ein Steinhauerdorf; der Stein wurde schon seit langen Jahren oberirdisch abgebaut. Nachdem Mitte des 19. Jahrhunderts die Reblaus die Weinstöcke vernichtet hatte, breitete sich der Steinabbruch verstärkt aus. Zu dieser Zeit wurde auf der Gemarkung in über zehn Steinbrüchen abgebaut; in mühevoller Arbeit wurde zunächst bis zur Steinschicht abgeräumt und die Felsen dann mit Eisenkeilen abgetrieben. Die Steinhauer wurden wegen der damaligen schlechten Arbeitsbedingungen in der Regel nicht älter als 45 Jahre und starben zum größten Teil an einer Staublunge. Die spärlichen landwirtschaftlichen Flächen mußten zum größten Teil die Frauen bearbeiten."*

Nach der Überlieferung sind die Steine für den Bau der Kirche auf dem Mühlberg halblinks der Beghardenhöhle in Richtung Höhefeld abgebaut worden, worauf auch ein großes Loch, genannt 'Die alte Kirche' oder 'Höll' hindeutet. Jeder nach Maß bearbeitete Sandsteinquader der Kirche trägt das Zeichen des Steinmetzen, der ihn zugerichtet hat. Etwa 40 Steinmetze haben daran gearbeitet. Noch heute vermitteln die zum großen Teil zugänglichen Steinbrüche, in denen teilweise noch alte Schienenstränge mit Loren vorhanden sind, einen Einblick in die schwere Arbeit der Steinhauer. Derzeit wird auf der Gemarkung allerdings kein Buntsandstein abgebaut." (Marlies Dux, Weinberge und Steinbrüche ernährten einst die Bevölkerung von Niklashausen, Wertheimer Zeitung (WZ) v. 15.10.1991 und 18.10.1991) Der 1872 gegründete Arbeiterverein hält mit dem heute noch bestehenden Arbeitergesangverein Niklashausen die Traditionslinie zur Kultur der Frühindustrialisierung.

Spurenorte/Gebäude:

- Ortswappen
- Ortssiegel
- Pfeiferstraße
- Margarethenweg (Tag an dem der Pfeifer mit den Volksmassen nach Würzburg wallfahren wollte; Tag der Entführung des Pfeifers.)
- Von-Stettenberg-Weg (Die Stettenbergs waren das in Gamburg ansässige Rittergeschlecht)
- Marketenderwiese, Hirtenhäusle (In diesen beiden Gewannnamen haben sich die Ereignisse von 1476 niedergeschlagen: Lagerplatz der Volksmassen, Wohnhaus des Pfeifers).
- Standortort des ehemaligen, abgerissenen Pfeiferhauses, heute asphaltierter Parkplatz.
- Pfeiferstube im Rathaus. Nach vielen ehrenamtlichen Vorarbeiten wurde im Sommer 1991 ein Teilbereich, nämlich die Pfeifergedächtnisstube im Rathaus, eröffnet. Folgen sollen eine weitere Stube über das Steinhauerhandwerk und später ein Raum mit einer Dorfchronik.
- Pfeifer-Bildnis über dem Eingang des Rathauses.
- Pfeiferhalle.
- Bildnis von Harry Elsner aus Bad Mergentheim an der inneren Giebelwand der Pfeiferhalle: "Es zeigt nacheinander den von der Obrigkeit drangsalierten Bauern, den 'Pfeiferhannes', der umringt von Bauern und Wallfahrern seine Botschaft vorbringt, Hans Böhm auf dem Scheiterhaufen vor der Kulisse Würzburgs und einen ausschreitenden Bauern, der die Gedanken der Befreiung weiterträgt. Das eine ganze Wand der Halle einnehmende Bild stellt sowohl zeitlich als auch inhaltlich die Entwicklung von links nach rechts übersichtlich gegliedert dar, im Zentrum des Werkes steht jedoch der predigende Hirte. Seine Worte sind es, die aus unterdrückten Bauern einen Träger der Idee der Freiheit werden lassen"
- Gasthäuser Zum Hirschen und Adler: Fenster, Gedenkstube
- Gedenktafel am Milchhäusle von Orsyk.
- Pfeifer-Relief beim Haus Franz Flegler von 1931.
- Franz Flegler: Pfeifer Buch. Die Wahrheit wird den Pfeifer-Hans verklären. Das Buch von dem Niklashausener Flegler sammelt wichtige kleine lokale Details zur Pfeifergeschichte. Franz Flegler hat über Jahrzehnte hinweg als Chronist die Erinnerung an der Pfeifer wach gehalten und die heutige Arbeit des Pfeifer-Vereins erst ermöglicht.
- Pfeifer-Schild am Radweg. Einer der wenigen Orte, die auf die historischen Ereignisse mit "rebellischer" Geschichte "öffentlich" hinweisen.
- Kirche. In und um die Kirche finden sich zahlreiche Spuren und Hinweise auf den Pfeifer:

a) In der Kirche existiert ein eichener Fensterladen von 1476, befestigt an einem Stützpfiler der Empore. Es ist eine eichenbohlige Mittelkreuzspresse mit rechts oberer, links unterer Schaftnase in Form eines Doppelhakens. Ein Wappenschild trägt die Jahreszahl 1476. Daß der Pfeifer aus dem Fenster gepredigt haben soll, ist bereits auf dem Holzschnitt in Schedels Weltchronik 1490 dargestellt (Vgl. Klaus Arnold, Niklashausen 1476, 1980, S. 138).

b) Balken mit Inschrift aus der alten Kirche.

c) Einige Torbogen der alten wurden in der neuen Kirche wiederverwendet.

d) Die Niklashausener Kirche wurde auch nach ihrer Neuerstellung von den Wallfahrern besucht. Ähnlich wie beim Grabstein des Ritter Arnolds in Uissigheim wurde von den Steinen Plättchen abgekratzt: *"Interessanterweise finden sich außen an der Nordwestecke des Turmes, am 'Heiligen Stein', und an weiteren Stellen, vor allem an den Fenstern, sog. Wetzspuren, die darauf hinweisen, daß die neue Kirche wie ihre Vorgängerin als Wallfahrtskirche oder wundertätiger Ort aufgesucht wurde"* (Elmar Weiß, Der Pfeifer von Niklashausen, 1984, S. 103/104).

e) Als Nachklang des Auftretens des Pfeifers hat Carlheinz Gräter einen Satz von Martin Luther gewertet, der an den Papst nahezu gnadenlose Worte richtet. Auch der Pfeifer hatte mit seinem Satz, daß in Niklashausen die gleiche Gnade wie in Rom erlangbar wäre, am Papsttum die Axt angelegt: *"Als spätes Echo der Böhmschen Predigt hat man 1586 in den Pultdeckel der Niklashäuser Kanzel eine Inschrift eingraviert. ... Es ist die Prophezeiung Martin Luthers an den Papst, lebend sei er ihm Pest gewesen, sterbend werde er ihm Tod sein: AD PAPAM PESTIS ERAM VIVUS MORIENS TUA MORS ERO PAPA. Inmitten dieses Schriftbandes war ein Pfeildurchbohrtes Herz eingeritzt, darüber DEO SOLI GLORIA"*. (Carlheinz Gräter, Die Wirkungsgeschichte des Pfeiferhänsle, 1986, in: Anmutigste Tochter des Mains)

f) Selbst das Krieger-Denkmal wurde mit dem Pfeiferbildnis an der Gedenktafel geschmückt.

- Die Begharden-Höhle war der Wohnort des Einsiedlers "Beckarten", der dem Pfeifer "bei Seite" stand. Daraus wollen manche Historiker und Literaten eine Manipulation des Pfeifers herausdeuten, das "Einblasen" von Einsichten, die dem Pfeifer nicht von selbst gekommen sein könnten. Bei jedem Vorwurf des "nützlichen Idioten" wird allerdings die Hauptsache vergessen: die Botschaft des Pfeifers, der Inhalt seiner Reden. Woher diese fundamentalen Einsichten, die Gleichheitsforderungen kommen, wohin diese gehen, können die Vorwürfe des Eingeblasenseins nicht erklären noch hinweg deuten. Heute noch landen die Vorwerfer eines Eingeblasenseins täppisch in der Falle der damaligen Herrschenden. Textlich und bildlich ließen die Herrschaften mit den Darstellungen einer Manipulation (Eingeblasensein) von der Botschafts-Bedeutung ablenken, indem sie diese durch bildhafte Zeichen denunzieren ließen.

Daß allerdings schon damals einige Künstler die denunziatorische Absicht konterkariert haben, weist Elmar Weiß überzeugend nach. Wohl dem, der Zeichen versteht (zu interpretieren): *"Ausgerechnet der Titelholzschnitt zur 'nicklas hausser fart ' (gedruckt 1490), jenem gegen den Pfeifer gerichteten Spruchgedicht, läßt den Prediger als Verfechter der guten Sache gelten. Deutlich an Flöte und Trommel zu erkennen, wird Böhme beim Schafehüten dargestellt. In der rechten oberen Bildhälfte ist Maria und das Kind als Vision des Hirten zu sehen. Beider Augen sind auf den Pfeifer gerichtet, der knieend seinen Blick wiederum zu ihnen erhebt. Auf diese Weise wird die besondere*

Beziehung des Pfeifers zur Mutter Gottes nicht nur herausgestrichen, sondern auch als real anerkannt. Die Tätigkeit des Pfeifers als Schäfer ist übrigens mehr als nur ein Hinweis auf die historische Figur. Übersetzt aus der Bildsprache des christlichen Mittelalters ist dieses Bildelement vielmehr eine Anspielung auf den Ausspruch Jesu: 'Ich bin der gute Hirte'. Bemerkenswert ist auch ein Dornstrauch, der in der oberen Bildmitte zu sehen ist. Hier wird eine Analogie zwischen dem Leidensweg Christi und dem Schicksal des fränkischen Hirten hergestellt. Der Pfeifer von Niklashausen wird somit zur Messiasfigur stilisiert. Angesichts der geringen Lesefähigkeit von fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung dürfte der Holzschnitt mehr als der dazugehörige Text gewirkt haben. Auf diese Weise hatte die positive Aussage des Titelblattes gegenüber dem ablehnenden Tenor des Spruchgedichtes ein Übergewicht. Die vom Pfeifer aufgezeigte 'demokratische Alternative' (Strobach) wurde somit eindringlich in Erinnerung gehalten.

Die beiden berühmten mehr oder weniger zeitgenössischen bildlichen Darstellung in Schedels Weltchronik und in der 'Geschichte der Würzburger Bischöfe' von Lorenz Fries sind den üblichen Klischees verhaftet. Der Pfeifer wird als Prediger dargestellt, dem Mönche und andere Helfer 'einblasen'. Eine andere Sicht des Niklashäuser Geschehens findet erst im 20. Jahrhundert Eingang in das Bild." (Elmar Weiß, Der Pfeifer von Niklashausen, Tauberbischofsheim 1984, S. 109 und 111)

Diese Höhle, im Volksmund auch Fuchslotz genannt, war über die Jahrhunderte hinweg mit den Abfällen aus den Weingärten zugeschüttet worden und verlor deshalb die Erinnerung an den Begharden. Der Ortsforscher Franz Flegler hat noch im rüstigen Alter selbst Hand angelegt und die Höhle gesäubert. *"In den Jahrhunderten nach Beckart von Gamburg und dem Pfeifer von Niklashausen stand die Höhle in den Weinbergen am Ortsrand der Gemeinde. Am Höhleneingang haben sich die Weinbergsbesitzer im Stein verewigt und ihre Initialien eingemeißelt. Auf einem Stein (mit Herz verziert) findet sich die Inschrift: Hans Jacob Pulsen 1700. Ein anderer trägt die Buchstaben HDB A 1704. Vermutlich handelt es sich hier um einen Weinbauern namens Deubel, ein zu dieser Zeit in Niklashausen weitverbreiteter Name.*

Eine weitere Inschrift ist nun hinzugekommen: 1983 FF. Franz Flegler, der die Höhle wieder hergerichtet hat, hat sich hier zu den historischen Gestalten gesellt. Außerdem hat der Niklashäuser-Geschichtsforscher am Höhleneingang den Kopf des Beckart von Gamburg in den Fels gehauen (auf historischen Darstellungen wird er hinter dem Jüngling abgebildet, indem er dem Jüngling zuflüstert, was er dem Volk zu sagen hat) sowie die Inschrift: Einsiedler-Beckarten-Höhle 1476." (FN 29.9.1983 tezet)

Beim Hang in Höhe der Mühle, links vom Pfarrhaus, führt der schmale Fußweg nach Höhefeld, vergrast, kleine Felsbrocken umherliegend, hoch. Etwas oberhalb weist ein Schild zur Beghardenhöhle. Auf dem Weg dahin können die Trockenmauern, die Terrassen, bewundert werden. Ein Blick ins Taubertal, auf Niklashausen ist geboten. Der Weg reicht dann als kleiner Ortsumgang an der Höhle vorbei zum Ortsende in der Seitenklinge, vorbei an den mit Streuobstwiesen genutzten Terrassenflächen. Die Höhle ist begehbar, über eine Treppe erreichbar. Die Höhle macht eine etwas demütige, geduckte Haltung nötig. Mehrere Nischen sind erkennbar, eine wohl die Betnische, die anderen Aufbewahrungsorte.

- Die älteste Darstellung des Pfeiferhannes findet sich im Titelholzschnitt "Die nicklas hausser fart" von 1490 und in der Schedelschen Weltchronik von 1493.

- Das "Historische Pfeiferspiel 1902" von Kern brachte die umliegenden katholischen Ortschaften gegen Niklashausen auf. Beispielsweise wurde die Mühle in Niklashausen boykottiert.

- Bei verschiedenen Umzügen waren die Niklashäuser mit einem "Pfeifer-Wagen" bei Heimattagen vertreten.
- In die Fußstapfen der Wallfahrer trat die SPD (Kreisverband Main-Tauber), als sie in Nachtwanderungen den historischen Zug nach Würzburg 1982 und 1983 nachzeichnete.
- 1976 war für den Ort die 500-Jahres-Wiederkehr ein großer "Heimattag".
- Mehrere Filme haben sich mit der Niklashausener Fahrt beschäftigt, u. a. R. W. Faßbinder und A. Jungraithmeyer.
- Einige Theaterstücke wurden verfaßt: R. Kern, F. Flegler, HD Schmidt; ein Puppenspiel von Studenten der Kath. Universität Eichstätt.
- Niklashausen war die Anfangs-Station bei der ersten Traum-a-Land Bauernkriegs Spurensicherungs-Radtour 1980.
- 1988 Pfeiferfest des SPD-Ortsvereins.
- Vor einigen Jahren hat sich ein Förderverein zur Einrichtung eines Heimatmuseums mit Pfeifer-Stube erfolgreich gegründet.
- In Gamburg wird jedes Jahr ein Laetare-Umzug veranstaltet. Am Sonntag Laetare trat der Pfeifer von Niklashausen erstmals als sozialrevolutionärer Prediger auf.
- Ebenfalls in Gamburg ist an der Mühle ein Bildnis eines Schäfers angebracht.

- 1976 begannen die Bemühungen des Traum-a-Land e.V. um eine andere emanzipatorische "Neue Heimat-Kunde" in Tauberfranken. Darin war auch der Wandel des politisierten Teils der tauber-fränkischen Jugendscene angelegt, weg von städtischer Orientierung, hin zur eigenen Lebenswelt in der "Provinz", der selbst die Vorbilder abgerungen wurden. Nicht mehr die schnellstmögliche Abwanderung in die Städte war das Ziel, um der Provinzenge zu entfliehen. Diese selbst sollte von innen heraus verändert werden.

Seit der Schülerrevolte von 1969 - mit der "provinziellen" Ungleichzeitigkeit von einem Jahr gegenüber der "68er" Studentenbewegung in den Städten - und mit der starken Jugendhausbewegung (ab 1971) bestanden im tauber-fränkischen Raum permanente jugendliche Unruheherde in den Kleinstädten und Dörfern, auf die die Erwachsenenwelt, die Eltern, die Honoratiorenschaft, die Geschäftswelt, die Lehrer, nur mit Unverständnis reagieren konnten. Aber auch der jugendliche Protest hatte erhebliche Schlagseiten und eingeschränkte Blickwinkel: *"Problematisch und gestört war das Verhältnis der infolge der 68er Revolte anpolitisierten Schülerbewegung zur Kleinstadt der eigenen Herkunft. Diese galt in den Augen der sich mit der städtischen Scene eins fühlenden Generation als generell verdächtig, da von ihr in der Kleinstadt Horte des Faschismus ausgemacht wurden und die kleinstädtische Lebensweise als rückständig und modernitätsverweigernd erfahren wurde. Die kleinstädtischen Honoratioren reagierten auf diese Angriffe gereizt mit 'Wehret den Anfängen'-Parolen und trugen mit intoleranter Diffamierung und Ausgrenzung zur (lang andauernden) Vertreibung der eigenen Kinder in die Großstädte bei."* (Jürgen Wohlfarth, Die Neuen Klein-Städte, Der aktuelle Wandel vom Provinz-Ort zur Regio-City, in: Pro Regio Nr. 9 - 1991, S. 12).

Konnte die Schülerbewegung mit Go-Ins, spektakulären Aktionen, mit der Vorführung von biederem Lehrern bei Diskussionen, auf die kleinstädtische Lebenswelt nur mit Provokationen reagieren, entstand in der Forderung der Jugendhaus-Bewegung nach eigenen Räumen der erste bewußte Ansatz einer aktiven Be-Heimatum im ländlichen Raum: *"Ein kaum weniger gespanntes Verhältnis herrschte zwischen Erwachsenen und Jugendlichen in den 70er Jahren, als Forderungen nach Jugendhäusern und jugendeigenen Räumen in den meisten Kleinstädten aufkamen. Zum erstenmal zeigte sich bei Provinzjugendlichen eine 'bewußte Bleibebereitschaft', die Konfliktsituationen nicht ausschloß und nicht zur einseitigen Anpassung an die Provinzverhältnisse führte, sondern diese vielmehr, wenn auch nur teilweise, veränderte. Im Nachhinein ist die*

'Jugendzentrumsbewegung in den Kleinstädten' als Speerspitze der 'beginnenden kulturellen Ausdifferenzierung' und der Freisetzung aus dem traditionell geprägten Kleinstadtleben zu betrachten und die Forderung nach eigenen Räumen als ein von den Erwachsenen und den Stadtverwaltungen oft kraß mißverständener Be-Heimungs-Versuch zu bewerten. Die 'neuen sozialen Gruppen' der kleinstädtischen Lebenswelt wachsen nun nicht mehr einfach in den traditionellen Bahnen, fühlen sich nicht mehr in der Heimat-Kultur wohl, sondern brauchen und verlangen Formen entgegenkommender Sozio-Kulturen, die Schutz bieten und 'aktive Be-Heimung' betreiben." (Jürgen Wohlfarth, Die Neuen Klein-Städte, Der aktuelle Wandel vom Provinz-Ort zur Regio-City, in: Pro Regio Nr. 9 - 1991, S. 12)

Die neue aktive Be-Heimung beschränkte sich aber nicht auf die Kleinstadt, sondern bezog auch die Dörfer mit ein. Damit sind wir - nach etwas längerem Exkurs - auch wieder bei Niklashausen angelangt. Das 500jährige Jubiläum des Pfeifers 1476-1976 markiert mit die Anfänge der Versuche um eine Neue Heimat-Kunde, war der Frühstart der erst später sich entwickelnden Bewegung der Geschichtswerkstätten - der Barfußhistoriker -, die sich der verschollenen, verborgenen, verloren gegangenen Geschichte widmeten ("Grabe, wo du stehst"). Es ging aber nicht nur um Geschichtsbetreibung, selber wollte man / frau Geschichte machen, aktiv in die Provinzwelt eingreifen: *"Wir dürfen es nicht zulassen, daß die revolutionäre Tradition der deutschen Geschichte von anderen ausgebeutet und überfremdet wird. Unsere Gegner machen uns damit geschichtlos, was aktuell für uns heute auch ein Teil unserer Machtlosigkeit ist. Wir müssen uns dagegen wehren, daß sie die Geschichte verfälschen und verharmlosen. Wir müssen uns dann als Intellektuelle und Linke einmischen, wenn es darum geht, das Geschichtsbewußtsein wachzuhalten und neu zu beleben. Sicher war es bei mir ein Sonderfall (?), daß ich mich nicht als Außenstehender, sondern als einer, der dort aufgewachsen ist, zu Worte gemeldet habe, wodurch ich auch eine gewisse Anerkennung bekommen habe, denn die Leute haben das alles gelesen, wenn es auch nicht alle verstanden haben oder verstehen wollten. Aber letztlich ist dies noch zu wenig, teilweise doch noch zu interventionistisch, durchaus erst ein Anfang. Aber es ist wichtig, die historischen Schätze der Provinz zu heben, wieder in das Bewußtsein der Leute und Jugendlichen zu bringen, eine historische Regionalforschung zu betreiben und die Geschichte damit wieder zu verlebendigen und zu vergegenwärtigen. Dieser Weg ist notwendig, um zu dem Ziel zu kommen, bei dem die Regionalismuskämpfe in Frankreich heute stehen. Es muß aber klar sein, daß über die bloße Ausgrabung von Geschichte noch nicht der Schritt zur Wiederentdeckung der Geschichte für die Betroffenen erreicht ist. Vom historischen Geschichtsbewußtsein (dem Bewußtsein über die eigene Geschichte) zum aktuellen materialistischen Geschichtsbewußtsein (dem Bewußtsein, daß 'alles fließt', alles veränderbar ist) ist noch ein weiter Schritt, wenn auch keiner, der nicht beschritten werden könnte."* (Albert Herrenknecht, Provinzschätze, Wiederbelebung des ländlichen Geschichtsbewußtseins am Beispiel von Niklashausen, in: Ders., Provinzleben, Aufsätze über ein politisches Neuland, Frankfurt 1977) Am Anfang konnte dies nur in Form der "Kritik" geleistet werden. Ein weiterer Teil der Traum-a-Land-Arbeit schlug sich als Rezensionen, Kritiken und als Berichte in der Tagespresse nieder. Mit der Kritik des Stückes von Hans Dieter Schmidt, Der kurze Sommer des Hans Beheim, trat man/frau erstmals im Mai 1976 an die breite, regionale Öffentlichkeit heran.

In der Regional-Zeitschrift "Traum-a-Land" für den fränkisch-hohenlohischen Raum bestand ab 1977 zudem ein eigenes Forum, um regionale "Schatten-"Geschichte (Bauernkrieg, Arbeiterbewegung, Hexen, Faschismus, Alltagsgeschichte, usw.) aufzuarbeiten. So konnte der Traum-a-Land e. V. 1978 sein "Bauernkriegsbewußtsein" und -Geschichtsbild mit in die Auseinandersetzung um die Teststrecke einbringen, indem die historischen Fäden miteinander verknüpft wurden. Der weitere wichtige "Schritt" war

ein Tritt, der Tritt in die Pedale, das Bewegen der Fahrräder auf den Spuren des Bauernkrieges in Tauber-Franken - erstmals im August 1980. 1986 veranstaltete der Traum-a-Land e. V. in Wertheim die Uraufführung des Filmes "Der Pfeifer von Niklashausen" von Alfred Jungraithmayr, indem die NiklashausenerInnen versuchen, ihre Pfeifergeschichte zu spielen.

Bauernkrieg:

* Zeittafel "Pfeifer von Niklashausen"

24.3.1476 (Sonntag Laetare)

In wertheimischen Niklashausen wird am Sonntag Laetare wie in anderen Orten des Taubertals traditionell der Winter vertrieben und der Sommer eingeläutet. Dazu finden Umzüge statt und werden Lieder gesungen (Vergleiche unter Gamburg). Der Pfeifer-Hans, als Hirte und Musikant, hat dabei eine wichtige Funktion. An diesem Sonntag tritt der Vorbote des deutschen Bauernkrieges, der Pfeifer-Hans, erstmals öffentlich in einer neuen Rolle als Prophet auf. Seine Predigten radikalieren sich zunehmend und nehmen egalitäre und sozialrevolutionäre, frühbürgerliche und demokratische Züge an. Massen strömen nach Niklashausen, um die Botschaften des Pfeifers zu hören. Berichte sprechen von 30 000 bis 70 000 Menschen (Wobei solche Zahlenangaben sehr vorsichtig anzunehmen sind).

Ende Juni 1476

In Aschaffenburg beratschlagen sich Beamte der Fürstenbischoftümer Mainz und Würzburg über Maßnahmen, wie der Wallfahrt in die zur mainzischen Diözese gehörende Kirche und dem aus dem würzburgischen Helmstadt stammenden Pfeifer-Hans im wertheimischen Niklashausen beizukommen ist.

7. Juli

Der Pfeifer fordert seine Zuhörer auf, sich am Samstag, am arbeitsfreien Margarethentag, den 13. Juli, einzufinden. Er hätte ihnen drei Worte zu sagen ("Auf nach Würzburg").

12. Juli

In der Nacht zum 13. Juli wird der Pfeifer von 34 würzburgischen Reitern entführt.

13. Juli

Über 30 000 Menschen versammeln sich in Niklashausen; nach dem Bekanntwerden der Entführung marschieren ca. 10 000 unbewaffnete Wallfahrer in der Nacht zum Sonntag nach Würzburg, um gegen 3 Uhr morgens vor dem Unserfrauenberg (Marienfeste) anzukommen. Nach einigen Verhandlungen läßt der Würzburger Bischof in die Masse der Waller hineinschießen, die Fliehenden mit der Reiterei verfolgen. Eine ernsthafte Gegenwehr ergibt sich erst an der Kirche im wertheimischen Waldbüttelbrunn. Ca. 100 Pilger werden gefangen genommen und in die Kerker der Festung geworfen.

19. Juli

Nach einem inquisitorischen Prozeß wird der Pfeifer von Niklashausen mit zweien seiner Anhänger auf dem Schottenanger hinter der Abtei St. Jakob in Würzburg verbrannt.

1477

Der Mainzer Erzbischof gibt, um die anhaltende Wallfahrt nach Niklashausen zu beenden, den Befehl zum Abriß des dortigen Kirchleins.

1481

Die aus eingezogenen Niklashausener Wallfahrergeschenken erbaute Mainzer Burg wird durch Brand zerstört.

* Zeittafel "Bauernkrieg 1525"

8. April 1525

Der Schneider von Niklashausen überbringt den Reicholzheimern eine Antwort des Tauberhaufens, die Reicholzheimer Anführer beschließen daraufhin, sich mit den anderen

Dörfern der Grafschaft Wertheim in Verbindung zu setzen.

23. April

Versammlung der Einwohner (Tauber)Bischofsheims, um über die Verträge mit dem Bauernhaufen abzustimmen und Wahl von Hauptleuten, unter anderem wird Alexius zum obersten Feldhauptmann des Bischofsheimer Fähnleins gewählt. Der Süden der Grafschaft Wertheim (und damit auch Niklashausen) tritt ebenfalls zu den Aufständigen des TauberBischofsheimer Haufens über.

Literatur:

Klaus Arnold, Niklashausen 1476, 1980; Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 1, S. 58ff.; Marlies Düx, Weinberge und Steinbrüche ernährten einst die Bevölkerung von Niklashausen, Wertheimer Zeitung (WZ) v. 15.10.1991 und 18.10.1991; Marlies Düx, Auf Niklashäuser Gemarkung dürfen weiter Schafe weiden - Ortschaftsrat stimmte einer Verpachtung zu - Gedenkstube für den "Pfeiferhannes" soll eingerichtet werden, Fränkische Nachrichten (FN) 29.1.1991 madü; Carlheinz Gräter, Die Wirkungsgeschichte des Pfeiferhänsle, 1986, in: Anmutigste Tochter des Mains; Albert Herrenknecht, Provinzschätze, Wiederbelebung des ländlichen Geschichtsbewußtseins am Beispiel von Niklashausen, in: Ders., Provinzleben, Aufsätze über ein politisches Neuland, Frankfurt 1977; Georg Lommel, Tauberbilder, 1872; Thomas Mann, Doktor Faustus, Frankfurt 1986; Traum-a-Land e.V. "Auf den Spuren des Bundschuhs" 1980; Adolf Welte, Der Weinbau des mittleren Mainlandes in seiner ehemaligen Verbreitung. Forschungen zu Deutschen Landes- und Volkskunde, 31. Band, Heft 1, Stuttgart 1934; Elmar Weiss, Der Pfeifer von Niklashausen, Tauberbischofsheim 1984; Weiße Flecken der Geschichte verbergen vergessenes Wissen - Kultourismusprojekt des Traum-a-Landes, Main-Tauber-Post, 24. Juni 1991; Jürgen Wohlfarth, Die Neuen Klein-Städte, Der aktuelle Wandel vom Provinz-Ort zur Regio-City, in: Pro Regio Nr. 9 - 1991; Thomas Zügner, Höhle des Einsiedlers Beckarten, der den Pfeifer von Niklashausen lehrte, kann besichtigt werden, Fränkische Nachrichten (FN) 29.9.1983 tezet.

Touristische Infrastruktur:

Radweg "Liebliches Taubertal"; Pfeiferstube; Gasthaus zum Adler, Gasthaus zum Hirschen; Bahnstation Nahverkehrslinie Wertheim - Lauda

Oberaltertheim

(Gemeinde Altertheim, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges zum wertheimischen Oberen Zent-Amt Remlingen gehörig)

Die Oberaltertheimer Häuser stehen in der Mehrzahl giebelständig, kleinere Höfe schließen sich an. Viele Gehöfte mit fränkischen Toreinfahrten und Fachwerkhäusern. In den Seitengassen ältere, kleinbäuerliche Hofanlagen, bei den Scheunen Steinschieber an den Kellerfenstern. Die Straße "Oberes Tor" - was auf die frühere Ummauerung dieses ehemaligen Weinbauortes hinweist - führt zum mehrfach gestaffelten Dorfplatz mit Linden, Wasserbecken und Mauern, genannt Freier Platz. Ehemalige Weinkeller erinnern ebenfalls an diese vergangene Zeit. Vorbei auch die Nutzung des Milchhäuschen. Ein Gebäude trägt fast amtlichen Charakter. Bei der Raiffeisenstraße biegt der "Radweg Romantische Straße" in die Ortsdurchfahrt ein.

Bauernkrieg:

- Am 6. und 7. April beraten die Uettinger ihre Artikel in Dertingen und in Remlingen (Obere Zent) mit Vertretern der benachbarten Dörfer Helmstadt, Ober- und Unteraltertheim, Marktheidenfeld, Dertingen, Holzkirchhausen und Remlingen.

- Am 6. Mai zieht der Odenwald-Neckartäler Haufen, von Neubrunn kommend, durch Altertheim nach Höchberg weiter, um dort sein Lager zur Belagerung der Würzburger Festung Unserfrauenberg zu beziehen.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus Goldener Löwe; Radweg "Romantische Straße" (Würzburg - Welzbachtal - Tauberbischofsheim)

Reicholzheim

(Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; z. Z. des Bauernkrieges zur Grafschaft Wertheim gehörig)

Bei Reicholzheim weitet sich das Tal auf, die heutigen Bebauungsgebiete wachsen dennoch inzwischen die Hänge hinauf. Eine steinerne Brücke verbindet den Radweg mit dem Ort. Der Straßename "Alte Heerstraße" erläutert ehemalige Wegeführungen. In der Schellstraße finden wir ein Fachwerkhaus mit bäuerlichen Geräten und Madonnenkasten. Kleine Weinbauerngehöfte und Häckerhäuser sind in allen Seitengassen noch zu entdecken. Vor der Kirche häuft sich die vielgestaltige Infrastruktur des Reicholzheimer Weinanbaus: Keltergasse, alte Keltern, Träubelesbildstöcke, die barocke Zehntscheune des Klosters Bronnbach, die Gebäude der Winzergenossenschaft Tauber-Franken / Reicholzheim. Neben dem Eingang der katholischen Kirche ist eine Grabplatte eingelassen, an deren Text zu erkennen ist, daß die Bezeichnung "Arme Leute" früher allgemein gebraucht wurde.

Für 1231 haben wir die erste urkundliche Erwähnung des Weinanbaus in Reicholzheim. Da dieser von den Mönchen aus dem Kloster Bronnbach ausging, ist ein weitaus früherer Beginn denkbar. Wegen des Buntsandsteines staffeln sich die Rebenflächen auf den schmalen Terrassen mit Trockenmauern den Hang hoch.

Wo der Weinbau aufgelassen ist, die Terrassen nicht mehr genutzt werden, wird auch kein Wert mehr auf die Erhaltung der Trockenmauern gelegt. Wegen des permanenten Hang-Erddruckes "kalben" die Mauern, d. h. diese bauchen aus, verschieben sich also konkav. Sie halten aber lange stand, da die Steine ohne Mörtel auf einander liegen und so Elastizität beweisen können. In die Ritzen dringen allerdings dann herauswachsende Wurzeln von Büschen und Bäumen ein, die die Mauern auseinanderdrücken und zum Einsturz bringen. In diesem Zustand tragen die Trockenmauern als "*Ruinen der Rebkultur*" (Carlheinz Gräter, Weinwanderungen an der Tauber, 1969, S. 136) zur Romantik des "natürlich" verfallenden Charakters eines aufgelassenen und verbuschten Weinberges bei.

Der Satzenberg wurde vom Kloster Bronnbach aus verwaltet. Bearbeitet wurde er wie alle Klostergüter vornehmlich durch Laienbrüder, auch Konversen genannt, zum größten Teils aber durch Häcker, die in Lohnarbeit für das Kloster arbeiteten. Teilweise wurden die Weingärten an Weinbauern des Ortes verpachtet. Die wirtschaftliche Lage des Klosters bestimmte die jeweiligen Besitzverhältnisse über den Satzenberg. In den Zeiten, in denen das Kloster florierte, übernahm es selbst die Leitung und verpachtete weniger. Aus diesen Verhältnissen läßt sich schon das Konfliktpotential zwischen Kloster und den Häckern, zwischen Kloster und Pächtern ablesen. Vermutlich ließe sich eine aussagenkräftige graphische Kurve der Korrespondenz von Aufständen bzw. wein-bäuerlicher Armut und wirtschaftlicher Situation des Klosters herstellen.

Beispielsweise war zur Zeit des Bauernkrieges das Kloster alleiniger Besitzer am Satzenberg, es arbeiteten also nur schlecht bezahlte Häcker auf ihm. Grundbesitzende Weinbauern oder welche mit Pachtgrundstücken gab es 1525 keine. Aus diesen Zuständen heraus läßt sich der Jahrhunderte lange Kampf der Bauern um verbrieftes Eigentum nachvollziehen, denn gerade die bäuerlichen Aufstände, ihre Prozesse gegen die Klöster und Grundherren, ihre Konflikte haben zu unserem heutigen Gemeinwohl beigetragen. Die bäuerlichen Bemühungen zur Etablierung privat-bäuerlicher Eigentumsverhältnisse und zur Erringung von persönlichen Freiheiten haben als quasi proto-bürgerlicher Entwicklungsstrang die gesellschaftliche Entwicklung in die Moderne entscheidend mitgeprägt (Vgl. Peter Blickle, Durch Konflikt zum Gemeinwohl - Erinnerung an die "Bäuerlichen Landschaften" im deutschen Südwesten, in: Pro Regio Nr.13 - 1993). Dies läßt sich besonders gut am Beispiel Kloster Bronnbach nachzeichnen.

Die Pächter am Satzenberg waren allerdings bei ihren Arbeitsabläufen einem starkem Reglement, welches das Kloster vorgab, unterworfen, was wiederum nicht immer zur vollen Zufriedenheit der Pächterfamilien geführt hat. Die jeweiligen Arbeiten und die Abgaben waren genau aufgelistet. Aus diesen Vorschriften kann auch der Zustand des historischen Weinberges abgelesen werden, z. B. wie Rebstöcke angepflanzt wurden, die Düngung, die sonstigen Nutzungen wie Anbau von Kräutern im Weingarten, das Setzen von Bäumen (Vgl. FN 23.02.1984).

Am Walzenberg wiederum hatten vor allem Wertheimer Bürger Besitzansprüche. Viele Trübelesbildstöcke künden noch vom Weinreichtum auf Reicholzheimer Gemarkung. Heute ist der Weinanbau aus dem Taubertal heraus auf den Reicholzheimer First verlagert worden.

Spurenorte/Gebäude:

- Kirche und Kirchhof (Hier traf sich die Einwohnerschaft Reicholzheims, um den Bund des Aufstandes zu schwören).
- Rathaus: Als Rache und zur Niederschlagung des Reicholzheimer Aufstandes ließ der Graf von Wertheim das alte Rathaus abbrennen.
- Der Galgen war Treffpunkt der Zentversammlung am 10. April 1525, ebenso die 14 Sandsteinkreuze. Zu diesen gelangen wir, indem wir in der Schellstraße den Hang hoch radeln oder schieben, und zwar geradlinig, senkrecht zu den Höhenschichtlinien, auf den kleinen Durchgangswegen des Neubaugebietes. Wir kommen zu einem Steinkreuznest von 14 Sandsteinkreuzen, die in eine Trockenmauer eingelassen sind. Ein Bildstock von 1722 flankiert Mauer und Kreuzgruppe. Acht davon tragen eingehauene Schwerter, Hammer, Hakenspeer, Totenkopf etc. Um die Jahrhundertwende waren es allerdings nur 11 Kreuze, die in der Dorfordnung von 1494 erstmals erwähnt werden. Eine Tafel erklärt die Sage um die Steinkreuze. An der Kreuzung "Schellstraße" und "Am Felder", verläuft entlang des Kreuznestes der Main-Donau-Wanderweg. Um zur Kapelle zu gelangen, biegen wir etwa 50 Meter oberhalb der Kreuze nach links ab, hinter der letzten Bebauung, an der Wiese entlang, vorbei an Obstwiesen, Weiden, Ruhebänken mit Sicht auf den Wartberg. Wir biegen dann linkerhand auf den asphaltierten Weg (Jungheidesiedlung), in Richtung der Kapelle mit Bildstock, fahren talabwärts die "Steiggärten" hinunter.
- Barocke Zehntscheune des Kloster Bronnbach (Heute Winzergenossenschaft)

Bauernkrieg:

8. April

Der Schneider von Niklashausen überbringt den Reicholzheimern eine Nachricht des Tauberhaufens. Die Reicholzheimer Anführer beschließen daraufhin, sich mit den anderen Dörfern der Grafschaft Wertheim in Verbindung zu setzen.

10. April

In Reicholzheim sammelt sich ein Bauernhaufen aus Dörfern der Grafschaft (Reicholzheim, Urphar, Bettingen, Höhefeld, Sachsenhausen, Waldhausen, Lindelbach,

Sonderriet) am Galgen in Richtung Wertheim. Von jedem Dorf werden je 2 Boten nach Wertheim gesandt, um die Verweigerung des "Dritten Mannes" auszurichten.

Die Beratung der Oberen Zent im Dertinger Kirchhof führt zum Ergebnis, Erkundigungen beim Tauberhaufen einzuholen und zugleich auf weitere Befehle des Grafen zu warten.

Der Uettinger Schultheiß Kleinhans trifft sich am Abend in Uettingen mit Abgesandten anderer Dörfer. Aus Reicholzheim kommt der Wirt Ebold Schneider zusammen mit Heinz Eckart und einem Brief des Tauberhaufens, indem ihnen im Notfall 500 Mann Hilfe zugesichert werden. Die Dörfer Reicholzheim und Uettingen versichern sich gegenseitig ihrer Hilfe.

11. April

Die Uettinger und Nachbargemeinden plündern Kloster Holzkirchen sowie die Reicholzheimer und ihre Nachbargemeinden bis hin zu Einwohnern des wertheimischen Amtes Schweinberg die Abtei Bronnbach und die Bestenheider Bauern und Nachbarn Grünau.

Boten überbringen die Botschaft, der Tauberhaufen wolle gegen die Grafschaft Wertheim ziehen.

12. April

Versammlung der Unteren und Oberen Zent in Uettingen. Beschluß in Waffen und mit Proviant zum Taubertaler Haufen zu ziehen, Sammelpunkt soll am Gründonnerstag Dertingen sein.

In Reicholzheim trifft sich die ganze Gemeinde auf dem Kirchhof, um einen Bund zu schwören. Abends werden an die umliegenden Dörfer (Dörlesberg, Höhefeld, Lindelbach, Urphar) Aufforderungen, nach Dertingen zu ziehen, gesandt.

13. April (Gründonnerstag)

Als Gegenreaktion fallen Reiter des Grafen Georg von Wertheims in Reicholzheim ein, plündern das Dorf, brennen das Rathaus ab und nehmen Geiseln. Die Reicholzheimer Bauern kehren deshalb um.

Danach läßt der Graf von Wertheim den Ort Höhefeld anzünden, auch die Höhefelder Bauern kehren zum Löschen zurück.

Der Bauernaufstand in der Grafschaft Wertheim bricht fast völlig zusammen und die meisten Dörfer huldigen dem Grafen erneut, nur noch einige Dörfer wie Uettingen verweigern sich. Der erneuten Aufforderung des Grafen an seine Landschaft, den Dritten Mann zu stellen, folgen wiederum nur wenige. Aus den Dörfern ziehen Bauern dennoch zum Tauberhaufen.

23. April

Versammlung der Einwohner (Tauber)Bischofsheims um über die Verträge mit dem Bauernhaufen abzustimmen. Aufforderung von (Tauber)Bischofsheim an die Gemeinde Königheim (zu Wertheim gehörig), sich dem Haufen der 9-Städte anzuschließen. Verlegung von Bauern aus der (Tauber)Bischofsheimer Zent und von Bürgern der Stadt nach Königheim, um das Dorf vor Graf Georg von Wertheim zu schützen. Der Süden der Grafschaft Wertheim tritt ebenfalls zu den Aufständigen des TauberBischofsheimer Haufens der Neun-Städte über.

14. Juni

Ankunft des mainzischen Statthalters Wilhelms in Wertheim, pfälzische Reiterei übernachtet ebenfalls dort, das Fußvolk in Reicholzheim.

Literatur:

Peter Blickle, Durch Konflikt zum Gemeinwohl - Erinnerung an die "Bäuerlichen Landschaften" im deutschen Südwesten, in: Pro Regio Nr.13 - 1993; Fränkische Nachrichten (FN) 23.02.1984; Carlheinz Gräter, Weinwanderungen an der Tauber, 1969; Rolf Kern, Die Beteiligung Georgs II. von Wertheim und seiner Grafschaft am Bauernkrieg 1901; Norbert Höbelheinrich, Die neun Städte des Mainzer Oberstiftes, 1939; Main-Tauber-Post (MTP) vom 23.8.1985.

Touristische Infrastruktur:

Radweg "Liebliches Taubertal"; Tauberfränkische Winzergenossenschaft Reicholzheim, Weingut Schlör, Cafe Himmel, Weinstube Bick, Gasthaus Stern, Gasthaus zum Riesen; Bahnhofsstation Nahverkehrslinie Lauda - Wertheim; Campingplatz

Remlingen

(Markt Remlingen, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkriegs Amts-Gemeinde der zur Grafschaft Wertheim gehörigen Oberen Zent, kirchlich zu Mainz gehörig)

Die Marktgemeinde Remlingen liegt an einem vom Tal ansteigenden Hang. Die dichte Bebauungsstruktur, giebelständige Häuser mit rundbogigen Hoftoren und kleineren Fußportalen sowie kurze, schmale Höfe, rundbogige Weinkellertüren sowie kleine Weinbauernhöfe in den Seitengassen, die Straßennamen "Weinbergsweg", "Alter Keller" und "Am Kelterhaus" deuten auf die ehemalige Rebkultur hin. Heute existiert in Remlingen kein Weinanbau mehr. Im Wappen von Remlingen: Weintrauben und Weinblätter. Bei der Kirche stehen die kleinen Häckerhäuser.

In der Schloßgasse umrahmen mächtige Stützmauern mit verstärkenden Stützfüßen, teilweise berankt, die große Schloßanlage. Das Schloß als Privatbesitz mit mehreren Eigentümern ist nur zum Teil renoviert, zum anderen größeren Teil verkommen-verfallend. Hinter dem Eingangportal öffnet sich ein Freiraum mit einer Lindengruppierung. Ein ehemaliges Amtsgebäude mit rundbogiger Eingangstür zum Hof steht an der Ecke Würzburger - Marktheidenfelder Straße. Ebenfalls herrschaftlich wirkt das Rathaus mit Mansarddach und aufgesetztem Glockenturm und titulierte sich dem entsprechend vornehm als Gemeindeganzlei. Die Straße "Alter Keller" führt zum Pfarrhof mit ehemaligem Weinkeller. An der Schule (Marktheidenfelder Straße) ist ein Wappen der Grafen von Wertheim-Löwenstein aus dem Jahr 1598 eingelassen. Gegenüber klärt ein Schaubild über den Lageplan der Gemeinde mit den Ortsstraßen auf. Neben der Schule dient die alte Pfarrscheune als Bauhof der Gemeinde. Auf eine Öffnung in der ehemaligen Befestigung weist der Straßennamen "Schäferstor" hin.

Spurenorte/Gebäude:

- Der Lehmgrubenweg bei der Deutz-Landmaschinenwerkstatt in Richtung Marktheidenfeld kennzeichnet die Verhandlungsstelle der Bauern der Oberen Zent mit dem Wertheimer Grafen Georg. Leider wurde die historische Lehmgrube durch ein Neubaugebiet überbaut.
- Die ehemalige Wasserburg, ein würzburgisches Lehen an die Grafen von Wertheim; deren Standort über die Straße "Altes Schloß", an der Apotheke gleichen Namens vorbei, zu erreichen ist, ganz unten rechts abbiegen, vom früheren See sind nur noch Gräben sichtbar, nicht zugänglich, da jetzt Privatgärten.
- Zehntbergweg, von der Schloßgasse hinter die Burganlagen führend, weist zu den Zehntgebäuden.

Bauernkrieg:

Am 6. und 7. April beraten die Uettinger ihre Beschwerde-Artikel in Dertingen und in Remlingen (Wertheimische Obere Zent) mit Vertretern der benachbarten Dörfer Helmstadt, Ober- und Unteraltertheim, Marktheidenfeld, Dertingen, Holzkirchhausen und Remlingen. Am 7. April stellt sich Graf Georg von Wertheim in der Remlinger Lehmgrube den Klagen seiner Untertanen. Dabei wird ein Stillstand von 10 Tagen vereinbart. Die Bauern bekunden, sie wollen nicht zum Taubertaler Bauernhaufen überlaufen, da der Graf als Gegenleistung verspricht, er werde ihnen alles was die Bauern sonst in

Deutschland erreichen, gewähren. Die Forderung des Uettinger Schultheißes Kleinhans, die Plünderung des Klosterkellers von Holzkirchen zu erlauben, lehnt der Graf ab.

Der Obere Zent der Grafschaft Wertheim trifft sich am 9. April in Dertingen und beschließt, daß aus jedem Dorf am Montag sechs Mann nach Dertingen kommen sollen. Am selben Tag sendet Graf Georg von Wertheim seinen Hausvogt Wilhelm Arnsberger zum Bauernhaufen nach Mergentheim und bittet um "Nichtbelästigung" seiner Grafschaft. Um sich gegen eine Auseinandersetzung mit dem Bauernhaufen zu wappnen, fordert der Wertheimer Graf die Einberufung seiner Untertanen. Jedes Dorf soll ein Drittel seines militärischen Aufgebotes, den "Dritten Mann" nach Wertheim schicken. Zudem läßt Graf Michael seine Festungen verproviantieren, indem er in Bronnbach und Holzkirchen Keller und Speicher leeren läßt. Das sehen die Bauern als Bruch des Remlinger Stillstand-Abkommens an. Die Obere und Untere Zent (Reicholzheim) verbünden sich und plündern das Holzkirchener und das Bronnbacher Kloster. Am 12. April beschließen die Untere und die Obere Zent zum Taubertaler Haufen zu ziehen. Obwohl der Graf von Wertheim daraufhin einige Dörfer seiner Grafschaft plündern und verbrennen läßt, in einigen Orten der Widerstandswille der Bauern sinkt, ziehen dennoch Bauern der Oberen Zent zum Taubertaler Haufen.

Am 3. Mai trifft die Aufforderung des Haufens von Tauberbischofsheim (Gebildet aus mainzischen und wertheimischen Untertanen Städte Kulsheim und (Tauber)Bischofsheim sowie aus Gamburg, Gerchsheim, Königshofen, Uissigheim, Hundheim, Eiersheim, Hardheim, Schweinberg, Königheim) (unter dem Namen "die christliche Versammlung der neun stet") zum Anschluß im wertheimischen Amts-Dorf Remlingen ein.

Nach den Juni-Niederlagen der fränkischen Bauern zieht am 13. Juni Bischof Wilhelm nach den Strafaktionen gegen die Stadt (Tauber)Bischofsheim in Remlingen ein.

Literatur:

Rolf Kern, Die Beteiligung Georgs II. von Wertheim und seiner Grafschaft am Bauernkrieg 1901; Norbert Höbelheinrich, Die neun Städte des Mainzer Oberstiftes 1939.

Touristische Infrastruktur:

Heckenwirtschaft, Gasthaus zum Löwen; Markierter Radweg nach Holzkirchen

Tauberbischofsheim

Siehe unter "E"

Uettingen

(Gemeinde Uettingen, Landkreis Würzburg, Bayern; zur Zeit des Bauernkrieges zur wertheimischen Oberen Zehnt gehörig, kirchlich zur Mainzischen Diözese)

Uettingen liegt in einer Talsohle, umgeben von sehr hügeligem Gelände. Diese Hügel waren und sind für Weinbau geeignet. Ein neu angelegter, kleiner Weinberg ist wieder vorhanden, der die alte Tradition wieder aufleben läßt. Der Ort trägt kleinstädtischen Charakter, was zusammen mit Haus und Hofanlagen (rundbogige Tore und Eingänge) auf die verdichtete Bebauungsstruktur eines Weinbauortes hinweist. Im Innern von Uettingen liegt ein großer Gutshof. Die alte Rebenkultur wird durch einen neu angelegten Weingarten und vom Weingut H. Baumann fortgesetzt.

Spurenorte/Gebäude:

- Lehmgrube: Der Straßennamen An der Lehmgrube und die Gewinnbezeichnung Lehmgrube, zu finden am Ortsende, bei der Tankstelle an der B 19 in Richtung Würzburg markieren den Versammlungsort der Bauern.
- Oberburgtorstraße.

Bauernkrieg:

Der Ort Uettingen mit seiner von WeinhäckerInnen geprägten Arbeits- und Lebensstruktur war in der Oberen Zent der wertheimischen Grafschaft die treibende Kraft des Aufstandes. Am 5. April forderte Graf Georg von Wertheim von Uettingen, innerhalb drei Tagen alle Gülte und Zinsen zu zahlen, die sie dem benachbarten Kloster Holzkirchen schulden, sonst werde er ihren Besitz an Juden verkaufen und befiehlt, Aufmahnungen von Seiten der Bauernhaufen nicht Folge zu leisten. Hier haben wir eine sehr interessante Kombination verschiedener Faktoren. Die Häcker weigern sich den Weinzehnt an das Kloster abzuliefern. Dieses wendet sich an den Territorialherrn der Uettinger und jener droht, mit dem Verkauf gemeindeeigener Felder und Wälder an jüdische Händler und Geldverleiher. Die WeinhäckerInnen waren vielmals bei Juden stark saisonal bedingt verschuldet, da die Höhe ihres Einkommens vom Gelingen bzw. Mißlingen des Herbstes, von der Höhe des Weinpreises abhing und sie bis zu diesen Termin nur geringe Einnahmen hatten.

Die Uettinger setzen daraufhin den gräflichen Schultheiß ab. Der herrschaftliche bestellte Verwalter des Dorfes heißt Schultheiß und der gewählte Bürgermeister. Sie verfaßen unter dem neuen Schultheiß Kleinhans zusammen mit dem Pfarrer eigene Beschwerdeartikel, in denen u.a. die Rückgabe von Gemeindegüter verlangt werden. Die großen 12 Artikel erfahren so teilweise neue lokale und regionale Modifikationen, werden der örtlichen Situation angepaßt oder dem Inhalt nach völlig neu geschrieben. Meistens sind die Pfarrer und Pfarrverweser beim Aufsetzen der Beschwerdeartikel von Anfang an dabei. Damit wird auch deutlich, daß die christliche Revolution der bäuerlichen Brüdern und Schwestern sich zwar anti-klerikal gebärdete, sich gegen die Klöster richtete, die als Stätten der Ausbeutung empfunden werden - und es auch sind -, aber einen sehr religiös-reformatorischen Background hatte. Das Verlangen der Rückgabe von Gemeindegüter weist auf einen lokal schwellenden Konflikt zwischen dem Kloster Holzkirchen und der Kommune Uettingen hin.

Die Uettinger gehen mit ihrer Beschwerdeschrift in die Offensive und suchen im Umkreis um Unterstützung nach. Botschafter, quasi Missionare in eigener Sache, werden ausgesandt. Schon am 6. und 7. April beraten die Uettinger ihre Artikel in Dertingen und in Remlingen (Obere Zent) mit Vertretern der benachbarten Dörfer Helmstadt, Ober- und Unteraltertheim, Marktheidenfeld, Dertingen, Holzkirchhausen und Remlingen. Damit ist fast die gesamte Obere Zent in kürzester Zeit mit dem bäuerlichen Aufbruch kontaktiert worden. Der gräfliche Herrscher reagiert deshalb schnell, zum einen selbst reformatorischen Gedanken anhängig, zum anderen auf seinen Machterhalt bedacht und zum weiteren wohl interessiert, die Macht der würzburgischen und mainzischen Bischöfe, deren Gebiete an seine Grafschaft stoßen und mit denen er in vielerlei Konflikten und Streitpunkten oft überquer ist, abzuschwächen. Am 7. April stellt sich Graf Georg von Wertheim in der Remlinger Lehmgrube den Klagen seiner Untertanen. Es wird ein Stillstand von 10 Tagen vereinbart und die Bauern wollen nicht zu den Bauernhaufen überlaufen, da der Graf als Gegenleistung verspricht, er werde ihnen alles was die Bauern sonst in Deutschland erreichen, gewähren. Hier treten die radikalen Uettinger auf und bestehen auf der Behebung ihres Lokalkonfliktes. Allerdings wird die Uettinger Forderung, vorgetragen vom bäuerlich eingesetzten Schultheis Kleinhans, den Klosterkeller von Holzkirchen plündern zu dürfen, vom Grafen abgelehnt, der selber ein Interesse an der Übernahme der klösterlichen Vorräte hat.

Am 9. April spitzen sich die Ereignisse in der Oberen Zent trotz des Stillstandabkommens zu. Der Obere Zent der Grafschaft Wertheim trifft sich in Dertingen und beschließt, daß aus jedem Dorf am Montag sechs Mann nach Dertingen kommen sollen. Graf Georg von Wertheim wiederum sendet seinen Hausvogt Wilhelm Arnsberger zum Bauernhaufen nach Mergentheim und bittet um "Nichtbelästigung" seiner Grafschaft. Als weiteren nicht stillstehend bleibenden Schritt fordert er die Einberufung seiner Untertanen, d. h. jedes Dorf solle ein Drittel seines militärischen Aufgebotes, den "Dritten Mann" nach Wertheim schicken. Zusätzlich beginnt der Wertheimer Graf militärische Vorbereitungen für Auseinandersetzungen zu treffen, indem er seine Festungen verproviantieren läßt. Dazu läßt er in den Klöstern Bronnbach und Holzkirchen Keller und Speicher leeren. Das sehen die Bauern als Bruch des Remlinger Stillstand-Abkommens an. Der Fortgang der Beratung der Oberen Zent im Dertinger Kirchhof führt zum Ergebnis, Erkundigungen beim Taubertalhaufen einzuholen und zugleich auf weitere Befehle des Grafen zu warten. Noch am Abend des 10. April trifft sich der Uettinger Schultheiß Kleinhans in Uettingen mit Abgesandten anderer Dörfer, insbesondere aus denen der anderen Wertheimer Zentbezirke. Aus Reicholzheim kommt der Wirt Ebold Schneider zusammen mit Heinz Eckart und einem Brief des Tauberhaufens, in dem ihnen im Notfall 500 Mann Hilfe zugesichert werden. Die Dörfer Reicholzheim und Uettingen versichern sich daraufhin gegenseitig ihrer Hilfe.

Die Kontakte der Bauern in den drei Wertheimer Zentdistrikten führen am 11. April zu einer großen Aktion, die gegen die drei in den Ämtern ansässigen Klöstereinrichtungen gerichtet ist: Die Uettinger und die Nachbargemeinden plündern Kloster Holzkirchen sowie die Reicholzheimer und ihre Nachbargemeinden bis hin zu Einwohnern des wertheimischen Amtes Schweinberg die Abtei Bronnbach und die Bestenheider Bauern und Spessartdörfer die Kartause Grünau.

Am 13. April (Gründonnerstag) erfolgt die konterrevolutionäre Gegenreaktion: Reiter des Graf Georg von Wertheim treffen in Reicholzheim ein, plündern das Dorf und nehmen Gefangene. Die mit dieser Aktion verbundene Hoffnung des Grafen, der Terror würde die Bauern in ihre jeweilige Dörfer zurückbringen und sie dort binden, trifft teilweise ein. Die Reicholzheimer Bauern kehren um, damit sie den Ort schützen können. Danach läßt der Graf von Wertheim den Ort Höhefeld anzünden, die Höhefelder Bauern kehren ebenfalls zum Löschen zurück.

Der Bauernaufstand in der wertheimischen Grafschaft bricht fast völlig zusammen und Bauern huldigen dem Grafen erneut, nur noch einige Dörfer wie Uettingen verweigern sich. Dennoch gelingt es dem Grafen nicht ganz, sich seines Territorium ganz zu bewältigen. Denn der erneuten Aufforderung des Grafen an seine Landschaft, den Dritten Mann zu stellen, folgen wiederum nur wenige. Aus den Dörfern der Zentbezirke ziehen deshalb nur entschlossene, kleinere Bauerngruppen zum Taubertaler Haufen.

Im folgenden übernimmt die Stadt (Tauber)Bischofsheim den Versuch, die Grafschaft Wertheim auf die Seite des Haufens zu bringen. Die Verhandlungen ziehen sich allerdings lange hin. Erst der Einmarsch des Odenwald-Neckartaler Haufens in Amorbach und Miltenberg zwingt den Grafen von Wertheim zum Anschluß. Allerdings wird er seiner Machtposition nicht beraubt.

Literatur:

Rolf Kern, Die Beteiligung Georgs II. von Wertheim und seiner Grafschaft am Bauernkrieg 1901; Norbert Höbelheinrich, Die neun Städte des Mainzer Oberstiftes 1939.

Touristische Infrastruktur:

Landgasthof Heunisch, Restaurant / Pizzeria Zum Hirschen, Gaststätte Aalbachtalhalle,

Gasthaus Brauerei Zapf

Uissigheim

Siehe unter "E"

Unteraltertheim

(Altertheim, Landkreis Würzburg, Bayern; zur Zeit des Bauernkrieges zur wertheimischen Oberen Zehnt gehörig)

Das alte Dorf nahm im Tal seinen Platz, das Neubaugebiet steigt den Hang empor. Krautgärten umgürteln den Ort im Wiesengrund. Einige Höfe mit den rundbogigen Eingängen erinnern an vergangene Weinanbauzeiten.

Bauernkrieg:

- Am 6. und 7. April beraten die Uettinger ihre Artikel in Dertingen und in Remlingen (Obere Zent) mit Vertretern der benachbarten Dörfer Helmstadt, Ober- und Unteraltertheim, Marktheidenfeld, Dertingen, Holzkirchhausen und Remlingen.
- Anfang Mai 1525 führt der Durchzug des Neckar-Odenwald Haufens, von Neubrunn kommend über Altertheim nach Höchberg - Würzburg.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus Zum Adler

Urphar

(Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; z. Zt. des Bauernkrieges zur Grafschaft Wertheim gehörig)

Urphar ist in den Hang hineingebaut, die massive Wehrkirche trutzte oberhalb des Dorfes. Urphar war einer der Verladeplätze für den Tauberwein, der Richtung Frankfurt ging. Insbesondere der Tauberbischofsheimer Weinhändler Bögner ließ hier seine Weinfässer auf den Main transferieren. Er nutzte also nicht (nur) die Weinstraße über Königheim - Steinbach nach Miltenberg, um Zollgebühren zu sparen. In Urphar erinnert die Bögner-Straße an diese Weinhandelszeiten. Der Weg nach Urphar führte von Tauberbischofsheim unterhalb der Impfinger Weinberge, über Werbach am Hardwaldrand entlang, vorbei am Böttigheimer Hirschberg und ist teilweise heute noch vorhanden.

Spurenorte/Gebäude:

- Am Rathaus, Ecke Gustav-Rommel-Straße / Neuer Weg, ist (vermutlich) der Standort der historischen Dorflinde, an der sich die drei Schultheissen trafen.
- Wehrkirche

Bauernkrieg:

Am 10. April sammelt sich in Reicholzheim ein Bauernhaufen aus Dörfern der Grafschaft (Reicholzheim, Urphar, Bettingen, Höhefeld, Sachsenhausen, Waldhausen, Lindelbach, Sonderriet) am Galgen in Richtung Wertheim; von jedem Dorf werden je 2 Boten nach Wertheim gesandt, um die Verweigerung des "Dritten Mannes" auszurichten. Am 12. April folgt eine Versammlung der Unteren und Oberen Zent in Uettingen. Beschlossen wird, in Waffen und mit Proviant zum Taubertaler Haufen zu ziehen, Sammelpunkt soll am Gründonnerstag Dertingen sein.

In Reicholzheim trifft sich die ganze Gemeinde auf dem Kirchhof, um einen Bund zu schwören. Abends werden an die umliegenden Dörfer (Dörlesberg, Höhefeld, Lindelbach, Urphar) Aufforderungen, nach Dertingen zu ziehen, gesandt.

Die drei Schultheißen von Lindelbach, Urphar und Bettingen hielten unter der Urpharer Linde Rat, "ehe sie gen Reicholzheim gezogen".

Touristische Infrastruktur:

Gaststätte Weißes Roß; Radweg "Maintal", "Main-Tauber-Fränkischer Rad- Achter"

Waldbüttelbrunn

(Gemeinde Waldbüttelbrunn, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges zur Wertheimischen Grafschaft gehörig)

Spurenorte/Gebäude:

Alte Kirche und alter Friedhof

Bauernkrieg:

Beim Vorspiel des deutschen Bauernkrieges, dem Wirken des Pfeifer Hannes von Niklashausen 1476, kam es in Waldbüttelbrunn zu einer Auseinandersetzung zwischen den Wallfahrern und den würzburgischen Reitern.

Am 7. Juli fordert der Pfeifer seine Zuhörer auf, sich am Samstag, am arbeitsfreien Margarethentag, den 13. Juli, einzufinden. Er hätte ihnen drei Worte zu sagen. In der Nacht zum 13. Juli wird der Pfeifer von 34 würzburgischen Reitern entführt. Am 13. Juli versammeln sich über 30 000 Menschen in Niklashausen; nach dem Bekanntwerden der Entführung marschieren ca. 10 000 unbewaffnete Wallfahrer in der Nacht zum Sonntag nach Würzburg, um gegen 3 Uhr morgens vor dem Unserfrauenberg (Marienfeste) anzukommen. Nach einigen Verhandlungen läßt der Würzburger Bischof in die Masse der Waller hineinschießen, die Fliehenden mit der Reiterei verfolgen.

Eine ernsthafte Gegenwehr ergibt sich erst an der Kirche im wertheimischen Waldbüttelbrunn. Ca. 100 Pilger werden gefangen genommen und in die Kerker der Festung geworfen: *"Die übrigen Bauern stellten sich dann im wertheimischen Waldbüttelbrunn zur Gegenwehr, wobei zwölf von ihnen erstochen wurden. Außerdem gab es viele Verwundete. Eine Reihe der fliehenden Pilger hatte Zuflucht in der Kirche gesucht. Von diesen wurden rund 100 gefangen genommen und nach Würzburg in die Haftverliese der Festung abgeführt. 'Zue Würzburg thürn unndt gewölbe voll lagen', heißt es in der 'nicklas hausser fart'."* (Elmar Weiss, Der Pfeifer von Niklashausen, Tauberbischofsheim 1984, S. 88) Nach einem inquisitorischen Prozeß wird der Pfeifer von Niklashausen mit zweien seiner Anhänger auf dem Schottenanger hinter der Abtei St. Jakob am 19. Juli in Würzburg verbrannt.

Literatur:

Elmar Weiss, Der Pfeifer von Niklashausen, Tauberbischofsheim 1984.

Touristische Infrastruktur:

Radweg "Romantische Straße"

Waldenhausen

(Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; z. Zt. des Bauernkrieges zur Grafschaft Wertheim gehörig)

Der Ort wird von einer Flußschlinge der Tauber umrahmt, an der terrassierte, heute verbuschte Hänge an ehemaligen Weinbau erinnern. Die kleine Gemarkungsfläche wird dem Namen entsprechend von viel Wald bedeckt. Die Eisenbahnlinie versteckt sich im Tunnel. Die geringe Gemarkungsfläche, die Steilheit der Lagen spiegelt sich in der Bbauungsstruktur, in den kleinbäuerlichen Gehöften wieder. Auch das vorhandene Wehrkirchlein mit seinem romanischen Kirchturm paßt sich der Kleinheit an. Auffällig ist die von außen sichtbare, in die Kirchenwand eingelassene Grabplatte des "Schmiedes". Langgelockt, mit auffällig vom Körper versetztem Kopf, mit horizontalem Schwert, läßt die Darstellung an den Grabstein des Uissigheimer Ritter Arnolds, dem König Armleder, denken.

Bei seinen Weinwanderungen im Taubertal hat Carlheinz Gräter dem Ort Waldenhausen eine geringe Bedeutung des Weinbaus attestiert. Die Gemarkungsfläche wäre mehr für die Produktion von Eichenstecken für die Rebpfähle geeignet. Daß dies etwas vorschnell geurteilt war, läßt sich mit den eigenen Augen empirisch falsifizieren. Wer zudem die Bilder von den alten Weinbergsterrassen aus dem Weikersheimer Dorfmuseum kennt, die raffinierten Details der Anlage dieser Terrassen, wird ebenfalls den historischen Waldenhausener Weinbau nicht zu gering schätzen (Vgl. Carlheinz Gräter, Weinwanderungen an der Tauber, 1969, S. 138).

Spurenorte/Gebäude:

Kirchackerstraße = Fron- und Zehntpflichten an das Kloster Bronnbach.

Bauernkrieg:

In Reicholzheim sammelt sich am 10. April ein Bauernhaufen aus Dörfern der Grafschaft (Reicholzheim, Urphar, Bettingen, Höhefeld, Sachsenhausen, Waldhausen, Lindelbach, Sonderriet) am Galgen in Richtung Wertheim; von jedem Dorf werden je 2 Boten nach Wertheim gesandt, um die Verweigerung des "Dritten Mannes" auszurichten.

Bei der Plünderung des Kloster Bronnbachs werden sich die Waldhausener beteiligt haben.

Literatur:

Carlheinz Gräter, Weinwanderungen an der Tauber, 1969.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus zur Krone

Werbach

Siehe unter "E"

Wertheim

(Große Kreisstadt, Main-Tauber-Kreis, Ba-Wü; zur Zeit des Bauernkrieges Residenzstadt der Grafschaft Wertheim)

Wertheim wird gelegentlich mit dem Namenszusatz "Klein-Heidelberg" bedacht, was wohl aus der etwas ähnlichen Landschaftskomposition zwischen Burg, Stadtanlage und Fluß

analogisierend geschlossen wird. Das Urteil von Dehio scheint allerdings zutreffender zu sein, der die Differenz zwischen Wertheim und Heidelberg ausdrückt: *"Die Stadt hat den Charakter einer altfränkischen wie wenige bewahrt."* Die im Mittelalter stecken gebliebene Architektur von Wertheim, an der die Zeit des Barocks fast spurlos vorüber gegangen ist, erklärt sich aus dem Bedeutungsverlust der Residenzstadt der Grafen von Wertheim und der Grafschaft Wertheim, da der Herrschaftssitz teilweise verlagert wurde. Auch verlief der tauberfränkische Weinhandel, der den Barockstil vieler Orte (z. B. Königheim, Gerlachsheim etc.) begründete, nicht über Wertheim, sondern über die Weinstraße von Königheim über Steinbach nach Miltenberg.

Die Wertheimer Stadtarchitektur, die allerdings in den letzten 25 Jahren schweren Veränderungen und Sanierungen unterworfen wurde - manche sprechen gar von einer Disneylandisierung -, gibt die Gestalt einer süddeutschen Stadt am Ende des Mittelalters wieder. Die meisten bzw. die ältesten der erhaltenen Häuseransichten stammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie fast alle historischen Fachwerks-Häuserfluchten in den tauberfränkischen Städten. Bauten aus der Zeit des Bauernkrieges sind kaum vorhanden.

Rund fünfundzwanzig Jahre nach dem Bauernkrieg hat eine generelle Veränderung der Stadt- und Dorffinnenbilder, eine neue Gestaltung der Ansichten und Aufriße stattgefunden: *"Mächtige, mit Zierfachwerk geschmückte Fassaden auf mit Spätrenaissance-Motiven gegliederten Erdgeschossen (Roter Sandstein) zeugen von einem Bauboom infolge einer wirtschaftlichen Hause. Die spätmittelalterlichen Bauten zeigen ebenfalls ein konstruktives, aber häufig sehr aufwendiges Fachwerk. Gebäude späterer Zeit heben sich nicht hervor, da sie sich im Volumen kaum unterscheiden. Lediglich erscheinen vereinzelt einige Barockmotive, die verputzten Fassaden treten jedoch nun häufiger auf."* (Jörg Paczkowski, Wertheim: Charakter einer fränkischen Stadt bewahrt. FN 15.2.1984. Zuerst abgedruckt in: Die alte Stadt. Fachzeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege) Aber auch die Fluchtlinien wurden weitgehend verändert. Aufgrund des Bevölkerungswachstums, wegen gestiegener administrativer und patrizischer Raumbedürfnisse wurden vielerorts - so auch in Wertheim - viele Plätze, besonders die Marktplätze verkleinert, indem neue Hausreihen vor die alten Platzfluchtlinien gesetzt wurden.

Die Grafen von Wertheim versuchten stetig ihr Territorium zu arrondieren und zu erweitern. Aus dieser Expansionspolitik und dem Bestreben, die Rechte anderer Herrschaften in ihrer eigenen Grafschaft einzuschränken, entstammen zahlreiche Konflikte mit den benachbarten Herrschaften, besonders mit Kurmainz und dem Oberstift Würzburg, aber auch im Versuch, das Kloster Bronnbach der Grafschaft anzueignen, entspringen einige bewaffnete Auseinandersetzungen. Die Wertheimer Grafen betrieben die Ausweitung der Grafschaft durchaus geschickt.

Die Säkularisation und die Mediatisierung trafen Wertheim im besonderen Maße. Der "Weltgeist zu Pferde" langte auf der Landkarte ordentlich hin und hieb mit der Rheinbundakte die Grafschaft Wertheim zum einen entlang des Maines auseinander und zum anderen verlor die Grafschaft Teile der Oberen Zent Remlingen ebenfalls an Bayern. Zur Veränderung der Territorien trug auch das schnelle Verschwinden einiger von Napoleon geschaffener Duodeztümer bei. Gehörte nach 1806 der rechtsmainische Teil zum Fürstentum Aschaffenburg, folgte darauf 1810 das Großherzogtum Frankfurt und 1814 das Königreich Bayern. Der größte Teil der linksmainischen Gebiete kam an das Großherzogtum Baden. Damit waren die alten wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen abgeschnitten.

Spurenorte/Gebäude:

- Burg: Residenz des Grafen Georg II. von Wertheim
- Stiftskirche: Gedenkstein für den in Sandbach bestatteten Grafen Georg II von Wertheim (+1530)
- Bronnbacher Hof: Stadthof des Klosters Bronnbach
- Grünauer Hof: Stadthof der Kartause Grünau
- Gaststätte "Pfeiferhannes" in der Hofhaltung

Bauernkrieg:

* Zeittafel

6./7. April 1525

Am 6. und 7. April beraten die Uettinger ihre Beschwerde-Artikel in Dertingen und in Remlingen (Wertheimische Obere Zent) mit Vertretern der benachbarten Dörfer Helmstadt, Ober- und Unteraltertheim, Marktheidenfeld, Dertingen, Holzkirchhausen und Remlingen. Am 7. April stellt sich Graf Georg von Wertheim in der Remlinger Lehmgrube den Klagen seiner Untertanen. Dabei wird ein Stillstand von 10 Tagen vereinbart. Die Bauern bekunden, sie wollen nicht zum Taubertaler Bauernhaufen überlaufen, da der Graf als Gegenleistung verspricht, er werde ihnen alles, was die Bauern sonst in Deutschland erreichen, gewähren. Die Forderung des Uettinger Schultheißes Kleinhans, die Plünderung des Klosterkellers von Holzkirchen zu erlauben, lehnt der Graf ab.

9. April

Der Obere Zent der Grafschaft Wertheim trifft sich in Dertingen und beschließt, daß aus jedem Dorf am Montag sechs Mann nach Dertingen kommen sollen.

Graf Georg von Wertheim schickt seinen Hausvogt Wilhelm Arnsberger zum Bauernhaufen nach Mergentheim und bittet um "Nichtbelästigung" seiner Grafschaft; er fordert die Einberufung seiner Untertanen, jedes Dorf solle ein Drittel seines militärischen Aufgebotes, den "Dritten Mann" nach Wertheim schicken; der Graf läßt seine Festungen verproviantieren, indem er in Bronnbach und Holzkirchen Keller und Speicher leeren läßt. Das sehen die Bauern als Bruch des Remlinger Stillstand-Abkommens an.

10. April

In Reicholzheim sammelt sich ein Bauernhaufen aus Dörfern der Grafschaft (Reicholzheim, Urphar, Bettingen, Höhefeld, Sachsenhausen, Waldhausen, Lindelbach, Sonderriet) am Galgen in Richtung Wertheim. Von jedem Dorf werden je 2 Boten nach Wertheim gesandt, um die Verweigerung des "Dritten Mannes" auszurichten.

Die Beratung der Oberen Zent im Dertinger Kirchhof führt zum Ergebnis, Erkundigungen beim Tauberhaufen einzuholen und zugleich auf weitere Befehle des Grafen zu warten.

11. April

Die Obere und Untere Zent (Reicholzheim) verbünden sich und plündern das Holzkirchener und das Bronnbacher Kloster.

12. April

Die Untere und die Obere Zent beschließen, zum Taubertaler Haufen zu ziehen.

13. April (Gründonnerstag)

Als Gegenreaktion fallen gräfliche Reiter in Reicholzheim ein, plündern das Dorf und nehmen Gefangene. Reicholzheimer Bauern kehren deshalb um. Danach läßt der Graf von Wertheim den Ort Höhefeld anzünden, Höhefelder Bauern kehren zum Löschen zurück. Der Bauernaufstand in der Wertheimer Grafschaft bricht fast völlig zusammen und Bauern huldigen dem Grafen erneut, nur noch einige Dörfer wie Uettingen verweigern sich. Der erneuten Aufforderung des Grafen an seine Landschaft, den Dritten Mann zu stellen, folgen wiederum nur wenige. Aus den Dörfern ziehen Bauern zum Tauberhaufen.

15. April

Am 15. April wollte Graf Georg von Wertheim noch die "grossen buchsen" und "das Gefess und die stain" von der Burg Schweinberg nach Wertheim führen lassen. Dies gelang nicht mehr, da der Aufstand von Königheim über Schweinberg nach Hardheim vorgedrungen war.

23. April

Aufforderung von (Tauber)Bischofsheim an die Gemeinde Königheim (zu Wertheim gehörig), sich dem Haufen der 9-Städte anzuschließen, Verlegung von Bauern aus der (Tauber)Bischofsheimer Zent und von Bürgern der Stadt nach Königheim, um das Dorf vor Graf Georg von Wertheim zu schützen. Der Süden der Grafschaft Wertheim tritt ebenfalls zu den Aufständigen über.

25. April

Anton von Hetttersdorff schreibt an Graf Georg von Wertheim, daß er auf Druck der Bauern sich ihnen anschließen müsse.

27. April

Die "Hauptleut der Versammlung der baurtschaft zu Kenninkeim" (Königheim) schreiben dem Grafen von Wertheim, sie wollten der christlichen Freiheit beistehen und der Graf solle sich ihnen anschließen.

28. April

Stephan Rüd von Bödighheim bittet den Grafen von Wertheim, ihn von seinen Verpflichtungen gegenüber Wertheim freizusprechen. Gesuche des Niederen Adels um Aufnahme in den Bauernbund. Die Königheimer Versammlung führt Verhandlungen mit Hardheim, das sich den Bauern anschließt.

Zwischen dem 28. April und 4. Mai (Datierung ungenau) Verhandlungen des Grafen von Wertheim mit dem Haufen von (Tauber)Bischofsheim.

30. April

Evangelisches Heer (Neckartal-Odenwälder Haufen) in Amorbach, Plünderung des dortigen Klosters. Odenwälder Haufen verweist den anfragenden Graf von Wertheim auf (Tauber)Bischofsheim. Miltenberg tritt auf die Seite der Bauern und versucht Obernburg auf das (Tauber)Bischofsheimer (fränkische) Programm zu verpflichten.

4. Mai

In Werbach letzte Verhandlung (Tauber)Bischofsheims mit dem Grafen von Wertheim.

5. Mai

Aufbruch des Evangelischen Heeres nach Miltenberg.

Graf Georg v. Wertheim verbündet sich mit den Odenwäldern.

11. Mai

Trotz der Verbrüderung mit dem Odenwald-Neckartaler Haufen versucht der Graf von Wertheim den Aufstand in seiner Grafschaft, besonders im Amt Schweinberg, niederzuhalten.

13. Mai

Graf Georg von Wertheim reitet zusammen mit Eberhard Rüd und Hans von Hartheim an die Festung, verhandelt mit Friedrich von Brandenburg (dem Würzburger Dompropst) und seinem Schwager Graf Wolf von Castell.

24. Mai

In Grünsfeld stößt Graf Georg von Wertheim zum Weinsberger Haufen, der abends in Krautheim lagert. An diesem Tag erscheint er weiter in Schweinberg, um die dortige Empörung über sein Regiment niederzuschlagen.

27. Mai

Die Hauptleute des fränkischen Bauernhaufens ermahnen den Grafen von Wertheim.

31. Mai

Graf Georg von Wertheim verhandelt mit dem Schwäbischen Bund in Ballenberg und tritt auf die bündische Seite über. Der Graf erläßt zusammen mit dem Truchseß Waldburg als Führer des Schwäbischen Bundes eine allgemeine Verordnung für seine ganze Grafschaft, unter welchen Bedingungen "die abgefallnen underthonen, und anderer gestalt nit, zu huldigung angenommen werden sollen."

1. Wer sich auf Gnade und Ungnade ergeben will, hat die Waffen abzuliefern.

2. Jeder hat seinem rechtmäßigen Herrn Treue und Gehorsam zu schwören. Es ist bei Verlust des Lebens der Besuch einer Kirchweihe verboten desgleichen Zusammenrottungen.

3. Alle besetzten Klöster, Schlösser und Flecken sind auszuliefern, der angerichtete

Schaden ist zu ersetzen.

4. Das geraubte Kirchengut ist zurückzugeben.
5. Die Rädelsführer werden vom obersten Feldhauptmann abgeurteilt und bestraft.
6. "Zum sechsten so soll ain yedes Dorff oder fleck gemeinem pundt zu straff und für brandschatzung von ydem huss fünf Gulden geben, und der reich dem armen in sollichen zu helfen komen, und welches dorff oder fleck sein sum uff die zeit, wie es im die verordneten ufflegen, nit wurt geben, dieselben sollen geblundert und verderpt werden."
7. Die treu gebliebenen Untertanen gehen straffrei aus.
8. Die Flüchtlinge, die sich nicht ergeben, sind vogelfrei. Weib und Kind werden ihnen nachgeschickt, ihr Eigentum wird eingezogen und verfällt zur Hälfte dem Schwäbischen Bund, zur Hälfte dem rechtmäßigen Herrn.
9. Jedermann ist verpflichtet, zur Ergreifung der Flüchtlinge beizutragen.

14. Juni

Ankunft Wilhelms in Wertheim, pfälzische Reiterei übernachtet dort, das Fußvolk in Reicholzheim.

15. Juli

Graf Georg von Wertheim erläßt eine Polizeiordnung, mit der Kirchweihen, Weintrinken in Gesellschaft verboten werden.

Anfang 1526

Graf Georg von Wertheim vernimmt in einer Verhörserie die Schultheißen und Dorfgerichte (Dorfräte), Untertanen treten wieder selbstbewußt auf.

1535

Umwandlungen der Wertheimer Fronen aus Furcht vor neuem Bauernkrieg.

* Im Mai 1976 kam es in Wertheim zur Uraufführung eines Theaterstückes "Der kurze Sommer des Hans Beheim" von Hans-Dieter Schmidt, einem Wertheimer Autor und Lehrer. Die Kritik an diesem Stück markiert gleichzeitig den Beginn der Bemühungen des sich neu bildenden Traum-a-Land Zusammenhanges, in der Region Tauber-Franken eine "Neue Heimat-Kunde" in Gang zu setzen.

Literatur:

Herbert Bauer, Teilung der alten Grafschaft Wertheim brachte vor 175 Jahren viele Nachteile. Die Lebensader Main wurde zur Grenze und schnitt blühende Stadt vom Hinterland ab. Wertheimer Zeitung (WZ) 31. 07.1981; Johann Friedrich Neidhart, Topographisch-Statistischen Nachrichten von der Stadt Wertheim, 1793; Jörg Paczkowski, Wertheim: Charakter einer fränkischen Stadt bewahrt. Fränkische Nachrichten (FN) 15.2.1984. Zuerst abgedruckt in: Die alte Stadt. Fachzeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege.

Touristische Infrastruktur:

Gaststätte "Pfeiferhannes"; Gaststätten- und Übernachtungsverzeichnis über "Romantisches Wertheim", Am Spitzen Turm, 97977 Wertheim; Bahnstation Regionalexpreßzuglinie Aschaffenburg - Wertheim - Lauda - Crailsheim - Ulm; Radweg "Liebliches Taubertal", "Main-Tauber-Fränkischer Rad-Achter", "Maintal-Radweg", "Radel-Spaß"-Tour Main-Odenwald; Fahrradservice Trunk; Jugendherberge

"F"

Radtouren "F"

"Grafschaft Wertheim", "Odenwald-Neckartaler Haufen", "Kloster Bronnbach", "Unteres Taubertal", "Maintal", "Pfeifer von Niklashausen", "Wertheimer Grafschaft - Zent Remlingen", "Welzbachtal", "Kembachtal", "Aalbachtal", "Kurmainzisches Amt Kilsheim", "Kartause Grünau", "Kloster Amorbach"

Bahnlinien mit Fahrradtransport:

- Regionalexpreßzuglinie Crailsheim - Lauda - Wertheim - Aschaffenburg: Lauda, Tauberbischofsheim, Wertheim, Miltenberg
- Regionalexpreßzuglinie Lauda - Würzburg: Lauda, Würzburg
- Regionalbahnlinie Lauda - Wertheim: Lauda, Dittigheim, Tauberbischofsheim, Hochhausen, Niklashausen, Gamburg, Bronnbach, Reicholzheim, Wertheim
- Regionalbahnlinie Wertheim - Miltenberg: Wertheim, Glashütte (Bestenheid), Haßloch, Faulbach, Dorfprozelten / Stadtprozelten, Fechenbach (Collenberg), Kirschfurt [Freudenberg], Miltenberg
- Regionalbahnlinie Miltenberg - Walldürn - Buchen - Seckach: Miltenberg, Weilbach, Amorbach, Schneeberg

Tour F 1 (ca. 30 - 33 km) (Radweg "Main-Tauber-Fränkischer Rad-Achter, Rad-Weg "Maintal")

Miltenberg - *Bürgstadt* - Freudenberg

a) Freudenberg - Kirschfurt - *Fechenbach* - *Dorfprozelten* - *Stadtprozelten* - *Faulbach* - *Hasloch* - Bestenheid - Wertheim

b) Freudenberg - *Mondfeld* - *Grünenwört* - Bestenheid - Wertheim

Tour F 2 (ca. 44 km)

* Wertheim - *Eichel* - Urphar - Bettingen - Homburg - Remlingen - Uettingen - Holzkirchen - *Wüstenzell* - Dertingen - Lindelbach - Urphar - *Eichel* - Wertheim

Tour F 5 (ca. 48 bzw. 56 km)

* Wertheim - Bestenheid - *Haßloch* - Grünau - *Breitenbrunn* - *Stadtprozelten* - *Dorfprozelten* - *Fechenbach* - Kirschfurt - Freudenberg - *Bürgstadt* - Miltenberg - *Breitendiel* - Weilbach - Amorbach (Evtl. zurück nach Wertheim mit dem Zug)

Tour F 9 (ca. 50,5 km)

* Bronnbach - Schafhof - Mittelhof - Wagenbuch - Reicholzheim - Dörlesberg - Ernsthof - Hundheim - Meßhof - *Steinfurt* - Kilsheim - Uissigheim - Gamburg - Eulschirben - Bronnbach

Tour F 10 (ca. 46 km) (Selbe Tour wie E 19)

* Werbach - *Werbachhausen* - *Wenkheim* - *Steinbach* - Unteraltertheim - Helmstadt - Holzkirchen - *Wüstenzell* - *Kembach* - Höhefeld - Gamburg - Niklashausen - Werbach

Tour F 11 (ca. 46 km)

* Niklashausen - Neubrunn - Holzkirchhausen - Holzkirchen - Helmstadt -

Unteraltertheim - Oberaltertheim - *Waldbrunn* - *Eisingen* - Waldbüttelbrunn - Höchberg - Würzburg (Evtl. mit dem Zug zurück)

Tour F 13 (ca. 30 km) (Radweg "Liebliches Taubertal")

* Wertheim - Waldenhausen - Reicholzheim - Bronnbach - Gamburg - Niklashausen - Hochhausen - Tauberbischofsheim

Tour F 1 (ca. 30 - 33 km)

* **Miltenberg - Bürgstadt - Freudenberg (8,5 km)**

In Miltenberg starten wir ab der Esso-Tankstelle beim Miltenberger Schwimmbad in der Jahnstraße. Der Radweg verläuft von Miltenberg bis Freudenberg im Auenbereich des Mains. In Bürgstadt erinnern die Zentgrafen-Kapelle und die Gaststätte Zentgraf an den alten Zentbezirk. Die ehemalige Dreschhalle ist zum Parkhaus umfunktioniert.

Freudenberg empfängt uns mit Resten der Stadtbefestigung. Es ist eine lang gezogene Straßenstadt, mit kurzen Seitengäßchen, von denen eine den Namen Türkeigasse trägt. Hier haben wir einen sprachlich verballhornten Hinweis auf den Weinbau, denn die Häckerquartiere in Tauber-Franken werden vielfach nach der Weinkelter, dem lateinischen Torculus, benannt. Rathaus, Amtshaus, Kirche reihen sich dicht nebeneinander. Sehr viele große Sandstein-Bildstöcke stehen am Straßenrand. Der Radweg führt im Auenbereich nur bis zur Höhe der Staustufe, setzt sich teilweise direkt an der Maintalstraße fort.

* **Freudenberg - Wertheim**

a) Freudenberg - Kirschfurt - Fechenbach - Dorfprozelten - Stadtprozelten - Faulbach - Hasloch - Bestenheid - Wertheim (ca. 25 km)

Eine Alternative ist es, gleich in Freudenberg über die Brücke zu setzen, da auf der anderen (bayerischen) Maintalseite die Möglichkeit des Fahrens auf Radwegen am Main entlang besteht. Allerdings ist auf der Strecke Faulbach - Hasloch bei regenfeuchter Witterung die Benutzung der Landstraße gegenüber der Abenteuerfahrt entlang der Pfützen der Mainaue zu empfehlen. In Hasloch fahren wir dann über die Main-Eisenbahnbrücke, über Wertheim-Glashütte/Bestenheid auf die andere baden-württembergische Mainseite wieder zurück.

b) Freudenberg - Mondfeld - Grünenwört - Bestenheid - Wertheim (22 km)

Der Radweg führt im Auenbereich nur bis zur Höhe der Freudenberger Staustufe, dann folgt ein Stück Chaos der Suche nach der Wegweiterführung, dann setzt sich der Radweg nur teilweise direkt an der Maintalstraße fort. Da der verbleibende Rest zwischen Main und Straße sehr gering ist, wird eine Fortsetzung des Radweges wegen des baulichen Aufwandes noch längere Zeit auf sich warten lassen. Es gibt aber ein ministerielles Versprechen, daß ca. bis zum Jahre 2000 die Lücke geschlossen sein wird.

Bei einer Weiterfahrt auf der Landesstraße lohnt ein Abstecher nach Boxtal ins Wildbachtal. Boxtal ist ein ehemaliger Weinbauort mit lang gezogener Ortsbebauung, steilen Hängen und Schafweiden. Der Wildbach macht öfters mit seinem Namen ernst, überschwemmt den Ort mit Wasser und Schlamm. Die Hänge waren früher bebaut und im Ortsbild sind noch kleine Weinbauern- und Häckerhäuser sowie eine Zehntscheune erkennbar.

Ab der Abzweigung nach Boxtal könnten wir linkerhand im Uferbereich des Mains einen Sandweg bis Mondfeld benutzen. Nach Mondfeld ist der "Sandweg" tatsächlich mehr als

ein Sandweg, Steckenbleiben droht. Die nicht mehr vorhandene Leichtigkeit des Radfahrens macht den Sandweg vielmehr zum Holzweg, der dann auch endet, so daß wir wieder auf der Landesstraße weiter fahren müssen.

Ab Grünenwört besteht ein Radweg neben der Straße, der uns an der Industriesiedlung von Wertheim vorbei bringt. Vom alten Bestenheid sind nur noch bescheidene Reste zu erkennen: ein Rundturm, ein Mauerteil, ein paar Häuser, der Rest wurde wegen des Straßenneubaus total abgerissen. Bis kurz nach der neuen Mainbrücke in Wertheim können wir auf einem Radweg rollen.

Tour F 2 (ca. 44 km)

*** Wertheim - Eichel - Urphar (Radweg "Maintal", Radweg (7 km) "Main-Tauber-Fränkischer Rad-Achter")**

Der Radweg beginnt in östlicher Richtung, oberhalb des Mainufers, unterhalb des Schloßberges und neben der Landesstraße / dem Autobahnzubringer bei der Tiefgarage, bei der Baden-Württembergischen Bank. Oberhalb der Brücke liegt der alte jüdische Wald-Friedhof. Der Radweg verläuft direkt an der sehr befahrenen Straße und ist deshalb weniger attraktiv. Die ehemaligen Wertheimer Weinlagen auf der anderen Mainseite und somit in Bayern erinnern an die Weinlage des Würzburger Steins. In Eichel, bei der Ampelanlage, überqueren wir die Straßenseite nach links. Linkerhand, auf bayerischem Gebiet das Himmelreich, dessen Weinlagen verbuscht oder bewaldet sind, auf dem rechten Steilhang von alters her Laubmischwälder. Das Himmelreich ist eine weit ausholende Schleife, um die herum der Mainradweg geführt wird. Dieser ist stellenweise wegen der beengten Platzverhältnisse am Mainufer sehr schmal.

*** Urphar - Bettingen (3 km) (Radweg "Maintal", "Main-Tauber-Fränkischer Rad-Achter")**

Ausgeschilderter Radweg entlang des Mainuferbereiches.

*** Bettingen - Homburg (5 km) ("Maintal-Radweg", "Main-Tauber-Fränkischer Rad-Achter")**

Der Mainradweg führt im Mainuferbereich, entlang dem Freizeit-Camping-Rummel, an den mit Wohnwagen vollgestellten Wiesen und den edler gehaltenen Golfplätzen gegenüber, vorbei. Das Weiterradeln bringt uns unter der Autobahnbrücke hindurch. Die Talhänge sind hier noch abgeflacht, das Maintal aufgeweitet. Die Sicht auf die steilen Weinberge, die Kalkfelsen von Homburg, aber auch auf den landschaftsvernutzenden Lengfurter Steinbruch wird früh möglich. Der Radweg ist sehr schmal, die Bankette nicht befahrbar. Vor Homburg endet der Radweg und es heißt die Straßenseite wechseln.

*** Homburg - Remlingen (5 km)**

Von Homburg aus Weiterfahrt auf der Remlinger Straße in Richtung Remlingen. Dem Hinweisschild Würzburg folgen. Wir haben eine kräftige Steigung hoch zur Homburger Burg vor uns, links und rechts heraustretender Kalkfelsen, oben rauscht ein Wassermühlenrad.

Hinter Homburg wird die Verbindungsstraße schmal und der Autoverkehr nimmt zu. Zudem zieht sich die Steigung weiter und lang hin, einige unübersichtliche Kurven folgen. Das Tal wird eng, an den Hängen und an sich auf der rechten Seite öffnenden kurzen Talklingen mit Südhängen befinden sich weitere Homburger Weinbergslagen. Die linke Talsteilhangseite nehmen ehemalige, terrassierte, jetzt verbuschte Weinbergsflächen ein. An den ganz steilen Hängen tragen Halbtrockenrasen zum üblichen mainfränkischen Vegetationsbild bei. Insgesamt ist die Fahrradtreterei hier ein brutale Schinderei, vor allem in der ozon-geschwängerten Sommer-Hitze. Weiter oben erhalten wir dafür Aus- und Einblicke ins Maintal, in den Spessart und in die Würzburger Gegend.

Wir biegen von der Landstraße den Weg rechterhand ab (Straße nach Wüstenzell), der

zwischen und unterhalb der Stromüberlandleitungen nach rechts abbiegt. Wir radeln nun in einer Ackerlandschaft.

a) Nach ca. 1 km verlassen wir den geradlinig verlaufenden Weg nach links. Dieser Feldweg führt mit einigen Kurvenhaken und Gefällen auf Remlingen zu.

b) Wenn wir unsere ursprüngliche geradlinige Fahrt fortsetzen würden, kämen wir nach ca 1 km unterhalb eines Hügels mit Rebenkulturen an. Bei linksseitigem Abbiegen führt der Weg mit einigen Steigungen und Gefällen ebenfalls auf Remlingen zu.

* **Remlingen - Uettingen (2,5 km)**

a) Weiterfahrt nach Uettingen auf der ansteigenden B 18. Die Hügel waren und sind für Weinbau geeignet, das zeigt ein neu angelegter, kleiner Weinberg. Da Uettingen in einer Talmulde mit sehr hügeligem Gelände liegt, geht die Fahrt dann talabwärts.

b) Eine umwegreichere Radstrecke von Remlingen nach Uettingen gen Nordost, auf den "Alten Berg" zu, dann in Richtung des Kirchbergs ist örtlich zu erfragen.

* **Uettingen - Holzkirchen (ca. 4,5 km)**

Nur teilweise asphaltierter, markierter Weg in das Aalbachtal hinein. Der Weg beginnt in Uettingen, vom Kirchplatz aus in südlicher Richtung weiter, an der Straße nach Helmstadt und verläuft vor Holzkirchen im Wald. Fahrt in eine lieblich werdende Talmulde hinein.

* **Holzkirchen - Wüstenzell (2,5 km) - Dertingen (insgesamt 6 km)**

a) Am Balthasar-Neumann-Weg und der Brücke in Ortsmitte, hinter dem Kloster, beginnt der mit dem Weintraubensymbol markierte Weg nach Wüstenzell, der größtenteils im Wald verläuft, Steigungen und Gefälle bietet.

b) Allerdings ist für diese Strecke auch die Benutzung der Landstraße, die mehr vom Tal sehen läßt, durchaus empfehlenswert.

* **Dertingen - Lindelbach (ca. 3 km)**

In Dertingen fahren wir über den Dorfgrabenweg auf die Autobahnunterführung zu. Eine brutale Steigung erwartet uns, etwas gemildert durch den Schatten des Waldes. Der Weg schlägt einige Kurven. Mit dem Waldende kommt für uns Gefälle und wir radeln auf der Mittleren Dorfstraße in Lindelbach ein. Rechts Weinberge und Obstbäume.

* **Lindelbach - Urphar (1 km)**

Kurze, steile Abfahrt auf der Landstraße oder auf dem linksseitigen separaten Gehweg. Blick nach links ins Kembachtal mit Weinbergen.

* **Urphar - Eichel - Wertheim (ca. 7 km)**

Der ausgeschilderte, sehr schmale Radweg führt im Uferbereich des Mains uns um das "Himmelreich" herum, der Verkehrslärm macht deutlich, daß wir noch nicht im Paradies sind, sondern in einer Zone davor. Dafür landschaftlich reizvolle Situation im engen Maintal, linkerhand die bewaldeten Schattenhänge, rechts die aufgelassenen Weinberge.

Tour 5 (ca. 48 bzw. 56 km)

* **Wertheim - Bestenheid - Haßloch - Grünau (10 km)**

In Wertheim radeln wir linksmainisch auf dem Radweg links der Landesstraße Richtung Miltenberg. Beim Fußballstadion des SC Victoria Wertheim in der Industrie-Siedlung Bestenheid überqueren wir die Straße und radeln in die Siedlung hinein. Nach der Kirche versuchen wir auf einer der nördlich ausgerichteten Wohnstraßen zur Bahnlinie zu gelangen. Bei einem der zwei Übergänge wechseln wir auf die andere Seite der Bahngleise und fahren ein Stück parallel zu ihnen in Richtung des Mains.

Wir überbrücken mit der Eisenbahn den Main, radeln dann nach Haßloch hinein und auf der Staatsstraße im Haselbachtal aufwärts. Wir sind hier in einem schmalen, schattigem Spessarttal, das früher mit zahlreichen Eisenhammern bestückt war und die Wasser und Holz des Spessarts für ihren Betrieb nutzen. Auch Glashütten, Köhlerhütten, Mühlen und eine Pulverfabrik, die dem berühmten NS-Kreisleiter "Pulver-Schmidt" gehörte, bedienten sich der naturbürtigen Kräfte des Spessarts. Am Hinweisschild zur Kartause biegen wir linkerhand in das Seitental zur Kartause Grünau ein.

* **Grünau - Breitenbrunn - Stadtprozelten - Dorfprozelten - Fechenbach -**

Kirschfurt - Freudenberg (21 km)

Von Grünau aus radeln wir im Tälchen weiter westlich, parallel zur Stromüberlandleitung und unterhalb des Klosterwaldes linkerhand. Dazu müssen wir allerdings wieder ein Stück auf einem schmalen, meistens feuchten Weg entlang des Baches zurückradeln, biegen rechterhand auf den unbefestigt-schotterigen Weg. Wir steigen, um das Tal zu verlassen, den Hang empor und schlagen den südlich gerichteten Weg nach Breitenbrunn ein. Auf die Tallage von Breitenbrunn zu radeln wir mit viel Gefälle den bewaldeten Hang hinunter. Von Breitenbrunn aus fahren wir im begrünlandeten Auebereich ins Maintal hinein. Auf der Höhe des Sportplatzes mündet die Landstraße auf die Maintalstraße ein. Um zum Maintal-Radweg zu gelangen, radeln wir entweder ein Stück zurück nach Faulbach oder in Richtung Stadtprozelten. Bei Kirschfurt wechseln wir wieder auf die andere Mainseite über, da wir ab Freudenberg bis Miltenberg dort einen Radweg vorfinden.

* **Freudenberg - Bürgstadt - Miltenberg (9 km)**

Ab Freudenberg verläuft ein Radweg im Auenbereich des Maines. Wir radeln an Bürgstadt mit der Gaststätte Zentgraf vorbei. Der Radweg endet beim Miltenberger Schwimmbad in der Jahnstraße auf der Höhe der Esso-Tankstelle.

* **Miltenberg - Breitendiel - Weilbach - Amorbach (- Weilbach - Breitendiel - Miltenberg) (8 bzw. 16 km) (Evtl. zurück nach Wertheim mit dem Zug)**

Im waldumgürtelten Mudtal radeln wir auf der Landstraße, die von der parallel führenden Bundesstraße vom Autoverkehr entlastet wird. Die Weilbacher Untertanen des Kloster Amorbaches haben sich bei dessen Zerstörung besonders hervorgetan und beteiligt.

Tour F 9 (ca. 50,5 km)

* **Bronnbach - Schafhof - Mittelhof - (Wagenbuch) - Reicholzheim (12 km)**

In Bronnbach steigen wir über die östlich gerichtete Landstraße den Hang und die Höhe zu den ehemaligen Klosterhöfen (Schafhof, Mittelhof) hinauf. Unterwegs Blick auf die Weinlagen des Reicholzheimer Firstes. Unterhalb des Kimmelholzes sehen wir einige Rebstöcke. Der früher zum Kloster gehörige Kemlhof ist inzwischen aus der Flur verschwunden. Kurz vor dem Wagenbucher Hof biegen wir linkerhand ab und fahren auf der Klosterhöhe "Heide", die früher die Schaf- und Ackernutzung des Klosters aufwies. Unsere Fahrt setzt sich nordwärts, an einigen Aussiedlerhöfen vorbei, auf dem Klosterweg fort. Der Weg mündet in eine Kreuzung ein. Wir setzen die Fahrt linkerhand, auf der Höhe bleibend, fort. Unter uns liegt Urphar und das "Himmelreich" mit der Mainschleife. Nach ca. 800 Metern Weiterradeln biegen wir linkerhand ab, in Richtung der Eichgrundsiedlung, um nach Reicholzheim wieder ins Taubertal zu gelangen.

* **Reicholzheim - Dörlesberg (5 km)**

In Reicholzheim müssen wir auf die linkstaubertalige Seite. Wir radeln entlang der Bahnlinie im grünen Auengrund, folgen dem Radweg "Liebliches Taubertal" auf Bronnbach zu. Bei der Mündung des Schönertsbaches unterqueren wir die Eisenbahnlinie, kommen dort zum Freizeitplatz. Wir steigen nun im Talgrund mit umgebender Bewaldung und Wiesenhängen nach Dörlesberg hoch. Der Auebereich wurde vom Kloster zu Teichanlagen und für Mühlen genutzt. Auch heute noch finden wir zahlreiche Fischteiche im Talsohlenbereich. Ausläufer des Tales ziehen sich bis Steinbach und bis zum Ernsthof empor, wir schlagen aber den Weg zum ehemaligen Klosterdorf Dörlesberg hoch ein.

* **Dörlesberg - Ernsthof - Hundheim (4 km)**

Von Dörlesberg aus haben wir gleich auf der Landstraße eine Steigung hinter uns zu bringen. Beim Ernsthof kommt linkerhand wie bei Dörlesberg eine wunderbar grüne, bebuschte Weidelandschaft in Sicht. Der Ernsthof, als ehemaliges Bronnbacher Klostergut, ist als Gevierthof mit großer innenliegender Freifläche angelegt. Auf Hundheim zu wartet eine leichte stetige Steigung, wir radeln an ackerbaulich genutzten Feldern

vorbei.

* **Hundheim - Meßhof - Steinfurt - Kùlsheim (13 km)**

In der Ortsmitte bei der Schmiede radeln wir den südöstlich verlaufenden Weg in Richtung Meßhöfe auf die freie Ackerfläche zu. Diese ist leicht gewellt. Der Weg mündet auf einen weiteren ein und wir radeln ca. 500 Meter fast exakt südlich auf den Vorderen Meßhof zu.

Vor dem Weg zu den Meßhöfen steigen wir den südlich verlaufenden Weg zum Wald hoch und in diesen hinein. Ab dem Wald haben wir allerdings unbefestigte Wege vor uns, die aber im allgemeinen gut beradelfar sind. Wir bleiben solange in der fast geradlinigen, südlichen Wegeführung, bis wir auf eine Hütte treffen, an der der Weg die Kurve ostwärts nimmt und einschlägt und sich nun abwärts fortpflanzt. Wir radeln nun stur ostwärts. Wir sind immer noch im dichten Wald, im Hanggrund schimmert gelegentlich das Tal des Katzenbaches herauf.

Mit dem Waldende biegen wir linkerhand den Hang am Waldrand entlang hinauf. Die Strecke ist für ein kurzes Stück schlechter beradelfar. Mit dem Waldrand biegen wir nach rechts auf einen gut befahrbaren Weg auf, der uns auf die Landesstraße in Richtung Steinfurt bringt.

Der Name des Steinfurter Landgasthofes "Grüner Baum" paßt zum grün-dunklen Waldhintergrund, auch die Mönchwaldstraße erinnert an den Forst und dessen klösterlich Bronnbach'sche Herrschaft. In der Dorfmitte biegen wir ostwärts ab, radeln links am Appentalgraben, dann in Richtung der Aussiedlerhöfe und linkerhand am Waldrand weiter, bis wir auf die Straße stoßen. Wir schwenken nach rechts ein und rollen am Kasernengelände vorbei auf Kùlsheim zu.

Über die Landstraße in Richtung Wertheim können wir ebenfalls nach Kùlsheim gelangen.

* **Kùlsheim - Uissigheim (4,5 km)**

Wir starten in der Fußgängerzone und radeln bei der Gaststätte Eisenhauer / Kleiner Mohren hinunter in die Boxtaler Straße mit Parkscheune und dem Rathausweg, wo wir den Hinweis auf den Radweg "Liebliches Taubertal" finden. An einem verzierten Fachwerkhaus gehts vorbei auf der Rathausstraße, dann fahren wir beim Brunnen mit Linde rechterhand, unterhalb der Burg. Wir haben nun nach dem Ortsende Gefälle an abschüssiger Hanglage, linker Hand begleiten uns der Amorsbach und Streuobstwiesen, rechterhand kleine Krautgärten. Leider ist der Radweg nur teilweise asphaltiert und der Schotter erst aufgetragen worden, was das Radfahren etwas behindert. Dafür haben wir ein liebliches Tal mit Weiden, schönen Hangwiesen, linkerhand die Sicht auf die Weinlage Hoher Herrgott und die Bewaldung. Im Tal rücken nun auch Waldstücke vor. Wir haben noch einen kurzen Anstieg zu bewältigen.

An der Lourdesquelle besteht eine Erholungsmöglichkeit mit Wassertreten oder zum Ausruhen. Allerdings wird dieser zur Ruhe geeignete Ort im Sommer stark von den Kùlsheimer Kindern frequentiert, was nicht ohne Lautentwicklung von sich geht.

Mit dem Anfang des asphaltierten Weges biegen wir kurz vor der Quelle mit Wiese rechterhand nach Uissigheim hoch, der kurze Anstieg verlangt nach der sofortigen Gangumschaltung. Dann wird nach links abgebogen auf den Stahlberg zu, mit Sicht auf den Reicholzheimer First. Wir bewegen uns auf offener Ackerbaufläche, mit guter Landschaftsschau in das Taubertal, das hier durch die vielen Schleifen interessante Einblicke ermöglicht.

Einen Abstecher lohnt auch der Uissigheimer Stahlberg, der nach allen Seiten hin hängig ist und gute Blickmöglichkeiten, besonders auf die Gamburger Burg, auf Niklashausen und Höhefeld bietet, u. a. auch einen z. Zt. etwas verwachsenen geradlinigen Durchblick von der steinernen Bank, gruppiert von Robinenbäumen, an der Stahlbergkapelle, bis

Bronnbach. Der Stahlberg ist einer der höchsten Berge Tauber-Frankens mit 377 Meter NN, mit dennoch insgesamt flachen Hängen, was durch die Höhenlage von Uissigheim bedingt ist. Der nördliche Teil ist bewaldet, rundherum liegen Ackerflächen oder Obstanlagen. Ein Kreuzweg führt zur Kapelle hoch, St. Urban hält sein Patronat an der Auffahrt zum Weinberg.

In Richtung des Ortskerns von Uissigheim steigt der Weg wieder kräftig an, wir radeln am Sportplatz vorbei und biegen dann auf die Ritter-Arnold-Straße ein.

* **Uissigheim - Gamburg (4 km)**

Wir fahren hier ab Ortsmitte beim Kaufladen, an der Kirche vorbei, auf der wenig befahrenen Landstraße ostwärts Richtung Gamburg. Mit viel Gefälle rollen wir zum Maisenbachtal vor. Unterwegs übernimmt an einer Kurve Wald die Landschaftsprägung. Wir überqueren hier den tief eingegrabenen Linsengraben, der im Laufe der Jahre Höhlen (Bettelsmannküche) im Buntsandstein eingegraben hat.

Wir biegen dann nach links auf die von Eiersheim nach Gamburg führende Landstraße ein. Das Maisenbachtal ist eng, schattig, steilhängig. Mit dem Einbiegen haben wir auch einen Blick auf die Wacholderheiden des Apfelberges, der früher voller Tauberschwarz war. In Richtung Eiersheim ist an der Straße noch eine Ausweitung zu sehen, an der ehemals eine Mühle im Maisenbachtal stand, wegen unregelmäßiger Wasserführung "Zock-" bzw. "Zöcker"-Mühle genannt. Wir radeln weiter mit viel Gefälle ins Tal hinunter. Rechterhand am Fuß des Maisenbachtals besteht eine Bimssteinfabrik aus frühindustrialisierter Zeit. Vor der Mühle kommt von links der Radweg "Liebliches Taubertal" aus Richtung Bronnbach an. Ein steinerner Wegweiser gibt noch die Strecke nach Uissigheim in halben Stunden an. In der Traufseitenwand der Mühle finden wir das Bildnis eines Schäfers, das uns an den Schäfer und Pfeifer von Niklashausen erinnert.

* **Gamburg - Eulschirben - Bronnbach (8 km) (Radweg "Liebliches Taubertal")**

Bei der Gamburger Mühle biegen wir, linkerhand aus dem Maisenbach herunter kommend, ab. Wir haben dann zwei Wegalternativen:

a) über die Eulschirbenmühle auf die verkehrsarme Landstraße. Zudem gibt es eine Reduzierung der Autofahrgeschwindigkeit auf 50-70 km. Bei der Eulscherbenmühle entdecken wir ein Wappen am Toreingang 1592. Das Taubertal ist hier sehr walddreich, mit der Rückseite des Stahlberges und dem Schönertswald. Vor Bronnbach weitet sich das Tal wieder auf, die Eisenbahn kommt aus dem Tunnel dazu, überquert die Tauber und die Straße. Rechterhand ein vom Eisenbahnbau abgeschnittener Seitenarm der Tauber und kurz vor dem Kloster rauscht der Brunnebach von den Klosterhöfen herunter. Das sieht wild romantisch aus, mit steilen Gefällen, herausragenden Felsen, Wasserfällen. Dennoch ist diese romantisch-idyllische Gestaltung - es fehlt eigentlich nur noch eine Ruine, etwa ein eingestürzter Aquadukt - ein Ergebnis künstlicher Bachverlegung, veranlaßt durch die Mönche, um das Kloster keiner von hangoberseits kommenden Überschwemmungsgefahr auszusetzen.

b) auf dem Radweg weiter mit kräftigen Steigungen und teilweise nur geschotterten Wegen, dafür im dichten Wald mit Buntsandsteinfelsen. Die Befahrbarkeit des Weges ist abhängig vom Wetter und vor allem von Waldarbeiten mit Maschinen.

Tour F 10 (ca. 46 km)

* **Werbach - Werbachhausen - Wenkheim - Steinbach - Unteraltertheim (11 km) (Radweg "Romantische Straße")**

In Werbach radeln wir auf der Landesstraße L 2297 Richtung Wenkheim ins Welzbachtal nach Osten ein. Am letzten Querweg (Weidenmühlenweg) im Ort beginnt rechterhand mit einem abzweigendem Feldweg der seit 1994 ausgeschilderte Radweg "Romantische Straße". Inzwischen ist die Strecke asphaltiert. Die vorhandene Beschilderung folgt allerdings noch der 1994 ausgewiesenen Streckenführung. Im Welzbachtal treffen wir auf einige Mühlen, die früher zum Kloster Bronnbach als Meierhöfe (Grangien) gehörten. Die

linke Hanglage wird hier noch von Rebstöcken besetzt. Rechterseits führt eine Allee zur lieblichen Liebfrauenkirche, die auf einem germanischen Quellenheiligtum sitzt. Im hinteren Untergeschoß der Kirche können wir per Knopfdruck auf profan-banale Weise das ehemals sakrale, Fruchtbarkeit bringende Wasser per Schlauch in Empfang nehmen. "Wasser marsch" nach Feuerwehrmannart. Die besonnten gegenüberliegenden Hangseite bevölkern wieder Steinriegel und xerotherme Vegetationsausstattungen. Vor Werbachhausen zieht sich die Klinge "Helmstal" wunderbar tief eingesenkt den Hang in Richtung Böttigheim empor.

Werbachhausen liegt zweigeteilt und weist den Charakter eines ehemaligen Weinbauerdorfes auf. Kirche und Schule nehmen wunderbar anschaulich die Höhe ein. Von Werbachhausen aus folgt die Weiterfahrt am bewaldeten Hangfuß wieder auf einem separaten Radweg, der uns nach Wenkheim bringt.

In Wenkheim, dem der ehemalige hohe jüdische Bevölkerungsanteil - noch ablesbar an einigen zweigeschossigen Steinhäusern - fast den Charakter eines kleinen Landstädtchen mit bürgerlichem Repräsentationsbedarf hinterlassen zu haben scheint, sollten wir an der renovierten, unauffälligen Synagoge nicht einfach vorbeifahren. Zwei weitere Kirchen bilden den religiösen Background dieses ehemals stark weinbaulich geprägten Ortes heraus.

Bis Steinbach müssen wir nun einen Teil der Strecke in diesem ruhigen Tal auf der Landstraße verbringen. Die Hänge flachen zusehends ab. Unteraltertheim erreichen wir im Talgrund mit vielen Krautgärten und biegen nach links über den Bach hinweg in die Ortsmitte ein.

* **Unteraltertheim - Helmstadt (ca. 6 km)**

Unteraltertheim ist ein Dorf, mit dem alten Ortskern in Tallage, das Neubaugebiet steigt den Hang empor. Krautgärten begrüßen uns vor dem Ort. Auch hier weisen einige Höfe mit den rundbogigen Eingängen und Toreinfahrten auf ehemaligen Weinanbau hin. Wir biegen dann links auf die Ortsdurchfahrtsstraße ein und dann rechts, noch im Ortsetter, ab nach Neubrunn. Hier kommt eine anstrengende Steigung auf uns zu und ein weiteres Abbiegen, um auf der schmalen, wenig befahrenen Landstraße nach Helmstadt zu gelangen. Die Hänge gegenüber sind heute mit Obstplantagen besetzt, wo früher einmal Weinbau war. Im Hintergrund liegt der Irtenberger Wald. Oben auf dem Kamm Fahrt ohne Steigungen in einer offeneren Ackerbaulandschaft. Am Waldrand ein Denkmal für die tapferen gefallenen Bayerischen Söhne von 1866. Die Fahrt geht weiter am schattigen Buchen-Eichen-Wald entlang, als Höhenausgleich mit Gefälle hinunter ins Tal. Vor Helmstadt wartet auf uns ein sich in die Landschaft hineingefressen habender Steinbruch. Dann kommt mit dem Einbiegen nach rechts ein weiteres Malus, denn wir radeln nun auf der viel befahrenen Verbindungsstrecke Neubrunn - Helmstadt mit häufigem Schwerlastverkehr. Helmstadt schmiegt sich mit dem alten Kern ins Tal, das Neubaugebiet besetzt den Hang empor in Richtung Holzkirchen.

* **Helmstadt - Holzkirchen (ca. 3,5 km)**

Die Fahrt schlagen wir nordwestlich in Richtung Holzkirchen ein, am Neubaugebiet diagonal hoch, entlang Hecken und bis zur Autobahnunterführung mit Steigung. Sichtmöglichkeit auf Holzkirchhausen und dem Wertheimer Wartberg. Ab der Unterführung schlechter Schotterweg mit Gefälle. Nach dem Waldaustritt auf den asphaltierten Weg, nach rechts, den Hang hinunter, abbiegen, dann links einschwenken, denn auch dieser, besser befahrbare Weg als der geradaus gehende, führt nach Holzkirchen.

* **Holzkirchen - Wüstenzell (2,5 km) - Kembach - Höhefeld (insgesamt 12,5 km)**

a) Am Balthasar-Neumann-Weg und der Brücke in Ortsmitte, hinter dem Kloster, beginnt der mit dem Weintraubensymbol markierte Weg nach Wüstenzell, der größtenteils im Wald verläuft, Steigungen und Gefälle bietet.

b) Allerdings ist für diese Strecke auch die Benutzung der Landstraße, die mehr vom Tal sehen läßt, durchaus empfehlenswert.

In Wüstenzell verlassen wir das Aalbach südlich, den Hang in Richtung der Autobahn auf der Landstraße hochsteigend. Nach der Unterquerung rollen wir in das noch flachhängige Welzbachtal hinunter. Unten angekommen, biegen wir rechts nach Kembach ab. Das Welzbachtal (nicht zu verwechseln mit dem ab Werbach!) bildet sich zusehends heraus, das Gefälle der Landstraße in Richtung Kembach nimmt zu, die Hänge werden steillagig. Wir biegen dann auf die vorfahrtberechtigte Straße ein, von Dertingen herkommend. Gelangen in ein enges Tal, gemischt aus Grünland und Weingärten mit Blick ins Kembachtal, das uns seine Obstanbauseite präsentiert. Im Weinort Kembach fahren wir nach links. Dann beginnt die Anstrengung und wohl auch für die meisten das Absteigen vom Rad, denn die hochprozentige Steigung verlangt Vieles und fast Unmögliches. Wir überqueren geradlinig oben angekommen die Landstraße Wertheim - Werbach / Tauberbischofsheim. Von hier oben aus wunderbarer Weitblick ins Maintal. Blick auch auf die ehemaligen Höhenhöfe des Kloster Bronnbaches, z. B. den Wagenbücher Hof. Wir radeln südwestlich auf Höhefeld zu.

* **Höhefeld - Gamburg - Niklashausen (ca. 6 km)**

Wir rollen den Weg zum tiefer liegenden Neubaugebiet in Richtung Gamburg auf asphaltiertem Weg mit sehr viel Gefälle. Die Landschaft präsentiert sich vielfältig, schattig, wild wachsende Sukzession, Steinbrüche, gemähte Stellen, Trockenmauern. Unterwegs Sicht auf den Stahlberg, Blick auf Gamburg und Niklashausen, auf den Schlemmsee des Steinwerkes. Wir radeln zwischen Bahnhof und Steinwerk Hofmann hindurch. Der Höhefelder Weg mündet auf die Landstraße. Wir radeln ein Stück zurück nach Gamburg, um den Radweg zu nehmen.

Nach Gamburg führt der Radweg unterhalb der Burgberges, das Tal weitet sich hier auf, Ackerflächen nehmen den Auebereich ein, der Bahndamm verläuft geradlinig diagonal, um sich vor Niklashausen wieder an die Windungen und Krümmungen des Tales anzupassen. Mit zwei rechtwinkligen Kurven unterbrücken wir den Bahndamm. Wir kommen zum ehemaligen Bahnwärterhaus, heute ein viel frequentiertes RadlerInnenstüble mit Getränken und Speisen. Danach halten wir uns ziemlich rechts am Wegrand, da die andere Wegseite mit einem Steilufer zur Tauber hinabfällt. Am Radweg Hinweis auf den Pfeifer-Hans von Niklashausen.

* **Niklashausen - Werbach (ca. 7 km) (Radweg "Liebliches Taubertal")**

Am Pfeifer Hinweisschild setzen wir von der Ortsmitte kommend unsere Fahrt nach links abbiegend fort. Die linke Hangseite ist hier voll terrassiert, fast ca. 40 Reihen schmaler Terrassen stufen von unten bis oben. Kleinere Grundstücke werden noch gemäht, der Rest der Terrassen ist inzwischen voll überwaldet, nur im unteren Hangbereich sind die Trockenmauern noch vom Radweg aus sichtbar.

Das Taubertal hat hier noch volle Ruhe, da der Verkehr bis Werbach aus dem Taubertal über die Höhen nach Wertheim gelenkt wird. Die Tauber schlängelt und windet sich in Hochfrequenz, begleitet von Pappeln und Erlen, die Bewaldung reicht nun bis unten an den Hangfuß, für Ackerflächen ist fast kein Platz mehr. Eisenbahn, Radweg, Wiesen, auf der anderen Flußseite die Landstraße rücken eng zueinander. Buntsandsteinböden sind wegen ihrer Bodennährstoffarmut überwiegend Waldstandorte. Schöne Bauernwälder, herrschaftliche Wälder, Laub-Mischwälder, weniger Aufforstungen mit Nadelwald nehmen die Steilhänge und schattigen Lagen ein. Die Idylle wird mit einigen durch den Bau der Eisenbahnlinie abgeschnittenen Armen der Tauber als Stillgewässer noch gesteigert. Die Tauber hat nur noch ganz geringe Fließgeschwindigkeit.

Vor Hochhausen haben wir einen drastischen Wechsel in der Landschaftsformation vor

uns. Mit der Veränderung der Landschaft wird aus einem ganz engen Tal ein völlig geweitetes, mit einer Breite von 1,5 Kilometern in der Talsohle. Buntsandstein wird vom Muschelkalk abgelöst. Zur Zeit des Bauernkrieges waren die Hänge hier waldlos, die Hügelkuppen von Schafweiden bedeckt. Die Reben standen von der Hangoberkante bis in die flachen Talflächen hinein. Heute übernehmen Ackerflächen die Talauen.

Bei der Brücke mit dem Nepomuk müssen wir für ein kurzes Stück die Verbindungsstraße von Werbach nach Hochhausen benutzen und biegen nach links, über die Brücke hinweg nach Werbach ab.

Tour F 11 (ca. 46 km)

*** Niklashausen - Neubrunn (ca. 7 km)**

Wir fahren im Ort die nordöstliche Klinge auf der Landstraße hoch, linkerhand ehemalige Weinberge, rechts die Hänge mit den aufgelassenen Steinbrüchen. Der Wald gehört schon zu Böttigheim, ist also "bayerisch". Auf der ackerbaulichen Höhe mündet die Straße in die vielbefahrene Landstraße Wertheim - Werbach / Tauberbischofsheim ein. Für ca. 200 Meter müssen wir diese in nördlicher Richtung befahren und biegen rechterhand auf die östlich verlaufende Landstraße ab. Die Straße steigt in Richtung der Bewaldung der Höhenkuppen an. Von der Höhe aus folgt eine lange Abfahrt auf Neubrunn zu. Linkerhand an den Hängen eine liebevolle, vielgestaltige, bunte Nutzlandschaft des Streuobstbaus.

*** Neubrunn - Holzkirchhausen (5,5 km)**

Auf der Ortsverbindungsstraße mit großer anfänglicher Steigung, an den ehemaligen Weinbergsstandorten vorbei, jetzt bewaldet. Mit Tempo nach Holzkirchhausen hinunter ins breitflächige Welzbachtal.

*** Holzkirchhausen - Holzkirchen (ca. 2,5 km)**

In Holzkirchhausen Start an der Straße nach Helmstadt. Linkerhand den Hang hoch, auf der Buchenwaldstraße, erklettern wir die Steigung, die bis zur Autobahnunterquerung anhält. Danach mit Gefälle abwärts, was das positivste an diesem Weg ist. Grober Schotter, Spurrillen, Regenpfützen verunmöglichen fast ein unfallfreies Fahrradfahren.

*** Holzkirchen - Helmstadt (ca. 3,5 km)**

Fahrtbeginn auf der Klosterstraße, die über den Aalbach in östlicher Richtung Helmstadt entlang des Baches führt. Zwei Wege sind mit dem Hinweis nach Helmstadt angegeben. Wir nehmen den links des Ortsschildes (mit Hinweis Helmstadt) vorbei, also den asphaltierten Weg, der im Talgrund verläuft, während der nur geschotterte sofort den Hang hoch zieht. Von diesem asphaltierten Weg führt dann ein ebenfalls befestigter Weg rechts, senkrecht abgehend, in den Wald hinauf, oben am Waldrand stehen einige Obstbäume. Dort angekommen, heißt es nach links abbiegen, in den Schatten des Waldes, der die weitere Steigung und den nun geschotterten Weg angenehmer macht. Nach der Autobahnunterquerung gehts abwärts auf asphaltiertem Weg nach Helmstadt hinunter, in das ackerbaulich dominierte Tal, während die Hügelkuppen bewaldet sind.

*** Helmstadt - Unteraltertheim (ca. 6 km)**

Wir fahren in der Ortsmitte südwärts auf der vielbefahrenen Landstraße nach Neubrunn. Ein weiß-blauer Wegweiser läßt uns linkerhand abbiegen und den Hang hoch zum Wald hinaufsteigen. Am Waldrand ein Denkmal vom 1866. Wir fahren eine Zeitlang auf einem freien Höhenkamm. Linksseitig tauchen auf den alten Weinbaustandorten an der gegenüberliegenden Hangschräge Obstbaumplantagen auf. Wir fahren mit kräftigem Gefälle hinunter, müssen allerdings auf die von Neubrunn herkommende Straße einbiegen, um nach Unteraltertheim zu gelangen.

*** Unteraltertheim - Oberaltertheim (2 km)**

In Unteraltertheim wird auf der Höhe der Kirche über die Querstraße auf die andere

Bachseite gewechselt und in den Radweg nach links eingebogen. Mit leichter Steigung erreichen wir entlang des Baches in gering hängiger Landschaft Oberaltertheim.

* **Oberaltertheim - Waldbrunn - Eisingen - Waldbüttelbrunn - Höchberg - Würzburg (19 km)**

Siehe Tour E 1

Tour F 13 (ca. 30 km) (Radweg "Liebliches Taubertal")

* **Wertheim - Waldenhausen (3 km) (Radweg "Liebliches Taubertal")**

In Wertheim starten wir an der Tauberbrücke und radeln zwischen Bahnlinie und Hausfluchten des Fischerviertels. Wir bleiben immer auf der rechten Seite der Bahngleise. Angenehm flache Fahrt unterhalb der bewaldeten und verbuschten Hänge des Wartberges. Ab einer Seitenklinge beginnt der Weg bis auf die Höhe über dem Eisenbahntunnel zu steigen. Danach brausen wir auf Waldenhausen zu und radeln an der Wehrkirche und dem Friedhof vorbei.

* **Waldenhausen - Reicholzheim (3,5 km) (Radweg "Liebliches Taubertal")**

a) Der Radweg war 1994 wegen der im Bau befindlichen Umfahrung der Teilbacher Mühle nicht befahrbar, die ab 1995 nutzbar sein soll / wird.

b) In Waldenhausen radeln wir über die Brücke auf die Landstraße und biegen nach rechts ab. Vor uns die Terrassen der ehemaligen Weinberge. Reicholzheim liegt halbmondförmig im Taubertal, wenn auch im Wechsel des Ortskerns auf die andere Tauberseite. Terrassen mit Obstbäumen und Verbuschungen, u. a. am Walzenberg, gliedern die Hügel, die schattigen Hangseiten dicht bewaldet.

* **Reicholzheim - Bronnbach (3,5 km) (Radweg "Liebliches Taubertal")**

In Reicholzheim müssen wir auf die linkstauberische Seite. Bei der Mündung des Schönertsbaches unterqueren wir die Eisenbahnlinie, kommen zum Freizeitplatz. Dort überbrücken wir auf schmalen Steg den Bach. Dann kommt ein langer Anstieg. Linksseitig haben wir Durchblicke auf die Terrassen des Satzenberges, dessen oberer Hangteil mit Reben bedeckt ist, während die vom diagonal verlaufenden Weinbergsweg abgetrennten unteren Flächen verbuscht sind. Die eine Radwegalternative nach Kilsheim, durch den Schönertswald, stößt hier auf den Radweg "Liebliches Taubertal". Über die Bronnbacher Brücke mit Nepomuk und den Eisbrechern an den Pfeilern erreichen wir das Kloster.

* **Bronnbach - Gamburg (9 km) Radweg "Liebliches Taubertal")**

a) Wegen gelegentlichen schlechten Bodenverhältnissen auf dem im Waldbereich nicht asphaltierten Weg muß ab und zu auf die Landstraße ausgewichen werden, was aufgrund der reizvollen Talandschaft und des geringen Verkehrs nicht sonderlich unangenehm ist. Bei der Eulschirben-Mühle verlassen wir nach rechts die Landstraße, überbrücken die Tauber und stoßen wieder auf den Radweg, der hier den Tauberwald verläßt.

b) Der Radweg vornehmlich im Waldschatten bringt uns zuerst eine lange Steigung.

* **Gamburg - Niklashausen (2 km) (Radweg "Liebliches Taubertal")**

Der Radweg umkurvt den Burgberg, das Tal unterhalb der Burg weitet sich hier auf, Ackerflächen nehmen den Auebereich ein, der Bahndamm verläuft geradlinig diagonal, um sich vor Niklashausen wieder an die Windungen und Krümmungen des Tales anzupassen. Mit zwei rechtwinkligen Kurven unterbrücken wir den Damm. Wir kommen zum ehemaligen Bahnwärterhaus, heute ein viel frequentiertes RadlerInnenstüble mit Getränken und Speisen. Danach halten wir uns ziemlich rechts am Wegrand, da die andere Wegseite mit einem Steilufer zur Tauber hinabfällt. Am Radweg Hinweis auf den Pfeifer-Hans von Niklashausen.

* **Niklashausen - Hochhausen (5 km) (Radweg "Liebliches Taubertal")**

Siehe Tour F 10 **Niklashausen - Werbach**

Bei der Brücke mit dem Nepomuk müssen wir für ein kurzes Stück die Verbindungsstraße von Werbach nach Hochhausen benutzen.

* **Hochhausen - Tauberbischofsheim (4 km) (Radweg "Liebliches Taubertal")**

Parallel zur Straße nach Tauberbischofsheim führt der Radweg "Liebliches Taubertal" ohne besondere Steigungen und Gefälle in die Kreisstadt.